HE29
.G91
T

Digitized by Google
LIBRARY
Original from
UNIVERSITY OF WISCONSIN

Generated on 2019-12-20 15:05 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

The Library

of the

University of Wisconsin

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF WISCONSIN

Generated on 2019-12-20 15:05 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2019-12-20 15:05 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF WISCONSIN

Generated on 2019-12-20 15:05 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF WISCONSIN

Generated on 2019-12-20 15:05 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF WISCONSIN

Generated on 2019-12-20 15:05 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF WISCONSIN

Hugo Grothe
Dr. jur. et phil.
Privatdozent für Geographie
Vorsitzender der Deutschen Vorderasien-Gesellschaft

Türkisch Asien und seine Wirtschaftswerte

Frankfurt am Main
Expedition von Hendschels Telegraph, M. Hendschel
1916

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:05 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Copyright 1916
by
Expedition von Hendschels Telegraph, M. Hendschel
Frankfurt a. M.

Druckerei August Osterrieth in Frankfurt a. M.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:05 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

St. 20
12 7820

800423

HE29
.G91
T

Zum Geleit.

Ein Vorwort pflegt zweierlei Zwecken zu dienen. Einmal liegt ihm ob, die Absichten des Verfassers kurz zu beleuchten, denen das entstandene Buch die Bahn öffnen soll. Dann will es die persönlichen Beziehungen des Urhebers zu seinem Stoffe den Lesern vertraut machen.

Das erstgenannte Ziel ist beim vorliegenden Buche durchsichtig und bedarf keiner Erklärung oder Rechtfertigung. Wie ich in kulturpolitischer Hinsicht mit meiner Schrift „Die asiatische Türkei und die deutschen Interessen" eine Reihe auf fruchtbaren Boden gefallener Anregungen ins Auge faßte — sie wurde zwei Jahre vor dem Kriege geschrieben, als die heute als selbstverständlich geltenden Forderungen einer dort einzuleitenden deutschen Betätigung nur bei einer kleinen Zahl von Weitsichtigen Zustimmung und Freundschaft auslösten — so möchte ich hier die deutsch-türkischen Wirtschaftsziele einer zusammenfassenden Untersuchung unterziehen. Unter den Eindrücken und unter dem Zwange dieses Krieges drängen diese nach Gestaltung. Und dies nicht in Form schönrednerisch vorgetragener politischer Thesen oder nationalökonomischer Konstruktionen, sondern streng sachlich, unter Heranziehung des verfügbaren, freilich nicht immer unbedingt zuverlässigen Tatsachen- und Zahlenmaterials, unter dem Gesichtspunkte geographischer Betrachtungsweise — jede politische und wirtschaftliche Neuschöpfung hat zuerst die Erde und die Menschen als Schauplatz der Verjüngung einer Einschätzung zu unterziehen — und unter Verwertung manniger selbst gewonnener Beobachtungen.

Es kann sich hier nur um eine Skizze allgemein informatorischer Natur handeln. Bausteine zu einem größeren streng wissenschaftlichen wirtschaftsgeographischen Werke sind für die Türkei erst noch vielfach zusammenzutragen. Nach dieser Hinsicht geht auch ein im Auftrage der „Deutschen Vorderasien-Gesellschaft" eingeleiteter Versuch. Derselbe bezweckt, durch ein umfassendes

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:05 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Sammelwerk „Das Wirtschaftsleben der Türkei, Beiträge zur Weltwirtschaft und Staatenkunde", eine Anzahl gediegener und ausführlicher Spezialstudien für jeden Zweig türkischer Wirtschaft dem Interessenten zugänglich zu machen. Die Materialien des von genannter Vereinigung zur Förderung von Forschung und Wirtschaft eingerichteten Vorderasieninstituts geben solchem Plane wertvolle Stütze. Band I dieser Studiensammlung liegt eben vor.

Die Freude an meinem langjährigen Studienfeld, der Glaube an das Erstehen einer „neuen Türkei" und das Vertrauen auf Ausleben und Erfolg deutscher Ideen- und Organisationstätigkeit im Orient haben mir die Feder geführt. Wem der Verfasser über den Rahmen dieser Studie hinaus durch persönlichen Wink und Ratschlag als einem Pionier deutscher Wirtschaft zu dienen vermag, dem wird er, wie auch die von ihm geleitete „Deutsche Vorderasien-Gesellschaft" (Hauptgeschäftsstelle Leipzig-Gohlis, Halberstädterstraße 4), weiterhin gern zur Verfügung stehen.

Daß der vorliegenden Studie durch den Krieg nach diesem oder jenem politischen Gesichtspunkte Vorsicht und Zurückhaltung auferlegt werden mußte, bedarf der Betonung. Sobald die eine offene Aussprache hemmenden Schranken gefallen sind und ein weiterer Aufenthalt in der Türkei mir einen neuen Überblick über die Wege der dort sich vollziehenden geistigen und wirtschaftlichen Entwicklung gestattet, hoffe ich nochmals zum Worte kommen zu können.

Im September 1916.

Hugo Grothe.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:05 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

I.

Das Erwachen der Türkei, der türkische Nationalismus und die deutsch-türkische Interessengemeinschaft.

Als unser Moltke auf Grund seiner langjährigen Beobachtungen vor zwei Menschenaltern die Natur der fränkisch-türkischen Beziehungen kennzeichnen wollte, prägte er den Satz: „Europa nimmt mehr Anteil an der Türkei als die Türkei selbst". Heute ist der Wille des Türken darauf eingeschworen, das Auge fest auf Gegenwart und Zukunft seines Landes *selbst* einzustellen. Das letzte Jahrzehnt hat das Gewissen der Machthaber am Goldenen Horn geweckt und in den Köpfen und Herzen der geistigen Führer des Türkenvolkes die Begriffe und Gefühle für „Vaterland", „Erziehung" und „Arbeit" wachsen lassen. Der Weltkrieg befreite die Türkei mit einem Schlage von der Vormundschaft der Großmächte. Die durch ihn so rasch möglich gewordene Aufhebung der *Kapitulationen*, dieser Bleigewichte an der erstrebten Eigenbewegung der Türkei, bedeutet nichts Geringeres als Befreiung von der Handels- und zollpolitischen Knebelung der türkischen Volkswirtschaft, die zu Gunsten der stärkeren Vertragsstaaten bestand. Wie die volle politische Souveränität war der Türkei seit dem 26. August 1914 auch uneingeschränktes wirtschaftliches Selbstbestimmungsrecht gegeben. So vermag das osmanische Reich denn heute als *mündiges* Staatenglied in der Weltwirtschaft zu gelten und hat nunmehr an die fruchtbare Entfaltung ihres wirtschaftlichen Organismus heranzutreten. Deutschland aber und Österreich-Ungarn stehen vor der Pflicht, dieser Entwicklung die Wege zu bereiten.

Wir erlebten vor wenigen Monaten das Ereignis, daß deutsche Waffengewalt die kürzeste Straße nach Konstantinopel durch Serbien

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:05 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

eröffnete und mit Bulgarien die Brücke geschaffen wurde, die den Zentralmächten eine sichere militärische und ökonomische Zusammenarbeit mit der Türkei gewährleistet. Die durch den Krieg entwickelten kriegerischen Taten im Orient wären aber freilich ein Unding, wenn nicht deutsche geistige Pioniere, deutsche Waren, deutsches Kapital ihnen nach dem Frieden folgen könnten. Die Zeit der „deutschen Arbeiterbataillone am Bosporus", die der Nationalökonom Rodbertus vor mehr als 50 Jahren voraussagte, darf die heutige junge Generation daher ohne Zweifel heranreifen sehen.

Mit regem Eifer, ja mit einer gewissen Überschwenglichkeit hat die deutsche Handelswelt, seitdem das Tor nach Südosten aufgestoßen war, ihre Blicke nach Südosten zu richten begonnen, sowohl größere Organisationen wie der Einzelne. Das Gefühl der Befriedigung, aus einer Umschnürung noch während des Krieges an einer Front erlöst zu sein, der Drang, die gehemmte Tatenlust nun wieder spielen lassen zu dürfen, wurde die Veranlassung für Hoffnungen auf reiche wirtschaftliche Betätigung im Orient — namentlich auch nach der Seite der Versorgung der Türkei durch deutsche Industrieerzeugnisse — die ans Phantastische streifen. Aller und jeder Produktionszweig schien dort ein gelobtes Land suchen zu wollen. Kein Schuhwichsfabrikant, der nicht die Türkei zu „bearbeiten" beschloß. In Konstantinopel fand sich ein nicht in allen Gliedern einwandfreies Unternehmertum zusammen, das die Presse des Vierverbandes als deutsches „Raubrittertum" kennzeichnen zu müssen glaubte. Nicht daß eine pessimistische Grundstimmung hier für Warnungen maßgebend wäre. Wie im Schaffen eines einzelnen gesunder Optimismus als die rechte Triebfeder wirken muß — der feste Glaube an die Durchführbarkeit eines Planes ist schon der halbe Weg zum Erfolge — so auch in den Zielen eines Volkes.

Um aber dem Fehlschlag überspannter Erwartungen vorzubeugen, hat der Kenner jener Länder heute die Verpflichtung, nachdrücklich zu betonen, daß die Türkei allein nicht einen Ersatz für alle Auslandsmärkte, auf denen wir unsere Zurückdrängung befürchten könnten, zu bieten vermag! Dieselbe ist für unsere Industriegüter nur in beschränktem Maße aufnahmefähig, selbst, wenn wir dort unsere bisherigen Wettbewerber, Engländer, Franzosen und Italiener

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:05 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

wirtschaftlich aus dem Felde schlagen. Eine Überschwemmung des Orients mit unverdaulichen Waren kann politisch wie ökonomisch nur Schaden bringen. Wenn freilich einzelne offiziöse Stimmen heute unsere staatspolitischen Interessen als die einzig maßgebenden in der Türkei zu bezeichnen beginnen und als Leitsatz austrommeln, wirtschaftliche Wünsche hätten höheren Erwägungen der Politik gegenüber zurückzustehen, so ist das wohl nicht der empfehlenswerteste Weg, um die aus natürlichen Ursachen in Bewegung gesetzte Tatkraft zu bremsen. Solche etwas übereifrige Warnungsrufe wirken zu sehr als Meinungsmache im Sinne der Bedächtigkeiten femininer Diplomaten. Haben die gleichen journalistischen Drehorgelspieler uns doch erst vor einigen Jahren versichert, daß wir Deutsche in der Türkei gar keine politischen Interessen hätten, sondern nach dem Prinzip der offenen Tür allein wirtschaftliche Aufgaben verfechten müßten!

Die beste und nützlichste Form zur Regelung des Betätigungsdranges nach dem Südosten ist Aufklärung über Natur und Menschen jener zu erschließenden Ländergebiete. Dann wird auch die Überzeugung durchdringen, daß die Schwäche der türkischen Wirtschaft erst zu beseitigen ist, bevor seine Provinzen unseren Gütern weithin offen stehen, daß eine starke Kaufkraft der dortigen Bevölkerung nicht eher beginnt, bis die Hilfsquellen des Landes selbst in Fluß kamen. In der Erweckung der natürlichen Reichtümer der Türkei haben wir also zunächst das Hauptangriffsziel unserer wirtschaftlichen Arbeit zu sehen. Zugleich liegt ein Moment der richtigen Einschätzung der wirtschaftlichen Werte der Türkei in der Erkenntnis ihrer Stellung auf dem Weltmarkte, ihrer bisherigen Fähigkeiten als Lieferantin für den Weltbedarf. So soll es denn die Aufgabe dieser Schrift sein, in kurzen Strichen die Bedeutung der wirtschaftlichen Hilfsquellen von türkisch Asien unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Wirtschaft und mit entsprechenden Hinweisen auf den Weltmarkt zu schildern und von den einzelnen, dort schlummernden mannigfachen starken wirtschaftlichen Werten in den Hauptzügen ein möglichst getreues, durch Augenschein mir vielfach vermitteltes Bild für jene zahlreichen deutschen Kreise zu zeichnen, die der kommenden Gestaltung der deutsch-türkischen wirtschaftlichen Beziehungen hohe Teilnahme entgegenbringen.

* * *

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:10 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Stellung Vorderasiens in der Weltwirtschaft, vom verkehrspolitischen und verkehrstechnischen Standpunkte betrachtet, ist heute vorwiegend von der politischen neuen Orientierung und Neubildung der Balkangebiete abhängig und erweist sich für uns Deutsche als ein Problem von hervorragender Wichtigkeit. Vorderasien ist der südöstlichste Flügel des großen mitteleuropäischen Bollwerkes, das sich unter dem Zwange des Krieges aufbaute, und wird, je schärfer der Handelskrieg der Engländer seine Waffen gegen uns entladen will, auch wirtschaftlich in eine immer dichtere Verkettung mit den Zentralmächten gebracht werden.

Eines ist schon inmitten der Schlachten zur Tatsache geworden und muß unantastbare Errungenschaft bleiben: ein Handelsweg auf der Balkanhalbinsel durch politisch verknüpfte Lande, wie solcher nur durch gemeinsame Grenzlinien Österreich-Ungarns und Bulgariens verbürgt werden kann, und dies unter Ausschaltung der vor Niederwerfung Serbiens skrupellos von den Rumänen reichlich ausgenützten Monopolstellung der Durchgangslage Rumäniens.

Als ich bei König Carol I. von Rumänien im Schloß Sinaia im Jahre 1905 zu Gast weilte und ihm meine Wirtschaftsgeographie Rumäniens, die als Teil einer Monographiensammlung über die Balkanländer gedacht war, vorlegen konnte, wandte er sich eifrig gegen die Auffassung, Rumänien als einen Staat der Balkanhalbinsel und somit des Orients zu betrachten. Denn die Donau bilde nach seiner Überzeugung gen Süden die Grenze zwischen abendländischer und morgenländischer Gesittung. Rumänien sei ein von der Natur zum Schwarzen Meere vorgeschobenes Stück Mitteleuropas. Sein Land diesem geistig und wirtschaftlich anzugliedern, betrachte er als sein Lebenswerk.

Die Vorteile der natürlichen Lage und der angestrengten Bemühungen eines weitsichtigen Hohenzollernfürsten, wie König Carol I. es war, steht Rumänien in Gefahr, sich zu verscherzen, wenn es als sein Heil wählt, im Fahrwasser der Entente zu segeln. Bulgarien ist infolge der politischen Tatsachen gegenwärtig für das zentrale Europa das Bindeglied zum Orient geworden und somit ein verlängertes Zentraleuropa selbst. Wie ich in einem Kärtchen meiner Schrift „Der russisch-türkische Kriegsschauplatz" (Leipzig, 1915) zeigte, sind die Entfernungsaxen der bulgarischen Häfen Varna und Burgas nach Kaukasien und Nordanatolien denen des einzigen großen rumänischen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:10 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Seehafens Konstanza durchaus nicht unterlegen. Der kleinasiatische Norden mit Samsun und Trapezunt und seinem bemerkenswerten Hinterlande läßt sich daher ohne Schwierigkeiten von Bulgarien her direkt bedienen und wäre nicht auf Rumäniens Vermittlung angewiesen.

Die langgestreckten Küsten Vorderasiens laden geradezu zum Besuche seiner Häfen, deren manche freilich noch zu Stützpunkten der Schiffahrten auszubauen sind, wie Trapezunt, Samsun, Tripolis, Haïfa, Basra. Schon hatte die deutsche Schiffahrt überall weitsichtig Fuß gefaßt: im Westen und Norden durch die Deutsche Levante-Linie, im Südosten, in Arabien und im Persischen Golf, durch die Hamburg-Amerika-Linie. Wir müssen uns darüber klar sein, daß nach dem Kriege die deutsche Schiffahrt an den Gestaden Vorderasiens ihre Fühler nicht so rasch weiter auszustrecken vermag. Die Beschlagnahme der deutschen Schiffe in Portugal hat uns vor Augen geführt, welche Mittel zur Untergrabung unseres Seehandels von unseren Gegnern angewendet werden können und möglicher Weise noch in Szene gesetzt werden. Mehrere 100 000 Tonnen haben wir durch die Beschlagnahme unserer Schiffe in Portugal und Italien verloren und noch liegt über eine Million Tonnen unseres Schiffparkes in neutralen Häfen. Ein paar hunderttausend Tonnen Schiffsraum vermag man nicht in Jahresfrist neu zu schaffen, noch weniger ein paar Millionen Tonnen.

So hat im nächsten Jahrzehnt nach dem Frieden im wesentlichen die Eisenbahnpolitik durch Tarifmaßnahmen und durch Legung kürzester wie auch weitmaschiger neuer Verkehrswege die Beziehungen zwischen Vorderasien und Mitteleuropa zu meistern. Dies kein leichtes Unterfangen, wenn unsere Wettbewerber die billigeren Seewege wieder ungestört und mit altem Tonnenbestande aufzunehmen im Stande sind. Je mehr also unsere Unterseeboote im Mittelmeer mit der englischen, französischen und italienischen Handelsflagge Aufräumungsarbeit leisten, desto weniger schwierig gestalten sich unsere Mühen, den Landweg vorläufig zum vorwiegenden Verkehrsträger zu machen. In dieses Landverkehrsnetz sind selbstverständlich auch die kontinentalen Wasserstraßen, vor allem solche der Donau, einzuknüpfen und ihre Zufuhrwege aus dem deutschen Binnenlande, durch den Oder-Donau-Kanal wie einen Kanalweg vom Rhein über den Main zur Donau, baldigst auszubauen. Insbesondere die süd-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:10 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

deutschen Staaten, die als Oberlieger des Stromes natürliche Interessenten an den Ländern des Unterlaufes sind, wollen und sollen an diesen künftigen Wegen nach dem Orient guten Anteil haben.

Zwei Triebfedern regieren heute in der Türkei bei Festlegung der künftigen Leitlinien einer neuen Wirtschaftspolitik: das Bestreben nach Fortschritt, nach Anpassung an die Erfordernisse eines modernen Staats- und Wirtschaftsbetriebes, und der Nationalismus, gegenwärtig mit Türkismus gleichbedeutend, der, bis in älteste Traditionen zurückgreifend, im alten Turan Vorbilder sucht und die Volkssplitter der turkotatarischen Rasse geistig — als Vorbereitung für eine politische Sammlung — einander nahebringen und einen will. Daß hier Elemente des Handelns und Denkens vorliegen, die sich augenblicklich in eigentümlicher Weise zu einer Marschlinie zusammenfinden, aber innerlich Gegensätze und Widersprüche bergen, liegt auf der Hand. Man darf heute behaupten, ohne einen Rückblick über die Entwicklung des türkischen Nationalismus sind manche Bewegungen und Fragen nicht zu verstehen, die gegenwärtig vom politischen Leben in das wirtschaftliche hinüberzugreifen beginnen. Eine Aufklärung über die Gedankengänge dieser das türkische Staatsleben jetzt immer stärker bestimmenden Stimmungs- und Meinungsrichtungen ist denn eine berechtigte Abschweifung von unserem Thema.

* * *

Die ersten Verfechter nationalistischer Prinzipien waren Kemal Bey aus Konstantinopel und Zia Gök Alp aus Diarbekr. Gegenüber den Überzeugungen des jungtürkischen Zentralkomitees in Salonik, daß in der Zusammenschließung aller Völker der Türkei zu einer osmanischen Nation und in einer allmählichen Überbrückung der Rassen- und Geistesunterschiede der türkischen und nicht türkischen Osmanen die Rettung der Türkei zu suchen sei, vermochten sie sich ursprünglich nur im geringen Maße durchzusetzen. Die ersten kräftigeren Niederschläge fanden ihre Anregungen auf literarischem Gebiete. Eine besondere Zeitschrift „*gentsch kalemler*“ (Junge Federn) wurde in Salonik seit 1912 die Vertreterin eines nationalistischen Programms, das zur alleinigen Richtschnur aller staatlichen und kulturellen Handlungen Wohl und Heil des Türkenvolkes erhob. Ein von Hamdullah

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:10 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Subhi in Salonik begründeter Klub „*türk odjaghy*“ (Türkenheim) versammelte die geworbenen Anhänger.

Der Balkankrieg weckte das Gewissen der Türken. Rückkehr zur alten Einfachheit, Sittlichkeit und Tapferkeit, geistige und völkische Angliederung der Rasseverwandten in Südrußland, Kleinasien und Persien wurde mit dem Schlagwort „Turan“ ein Traumbild, für das man schwärmte, für dessen Verwirklichung man aber auch arbeitete. Und die besten Dichter wie Mehmed Emin gaben solchem Sehnen beredten Ausdruck!

Immer mehr gewann die nationalistische, durch pantürkische Hoffnungen verstärkte Bewegung innerhalb der jungtürkischen Komiteepartei Raum, vor allem seit dem geistigen und sittlichen Aufschwung, den dieser Krieg der Türkei brachte. Führende Männer, wie Talaat Bey, Enwer Pascha, der Unterrichtsminister Schükri Bey, der Handelsminister Nessimi Bey, der Minister des Äußern Halil Bey bekannten sich zu nationalistischen Ideen oder erwiesen ihnen äußerlich die gebührende Verneigung. Die im Mai 1914 sich bildende „Gesellschaft für türkisches Wissen“ (*„türk bilgi derneji“*) griff nach der wissenschaftlichen Seite solche Prinzipien auf, indem sie Erweiterung der Kunde vom Türkentum und Islam als ihr Arbeitsfeld umschrieb. Der *„türk odjaghy“* siedelte alsbald auch von Salonik nach Konstantinopel über und sicherte dem engeren Meinungsaustausche der Glieder der Nationalisten, die nunmehr zu einer Partei sich gruppierten, eine sichere Stätte.

Was uns Deutsche heute besonders fesselt, ist die Frage, wie stellen sich nun die nationalistisch Gesinnten zum Plane der Reformen und der deutsch-türkischen Bundesgenossenschaft, die nach deutscher Auffassung uns vor anderen Nationen die Mitwirkung an den wesentlichen staatlichen, geistigen und wirtschaftlichen Neuorganisationen bringen soll. Dies um zu verhüten, daß die Türkei wieder in das Schlepptau ihrer ehemaligen, wenig uneigennützigen Freunde gelangt.

Soweit es sich um unsere kulturelle Führerschaft zur Reformierung von Heer, Verwaltung, Unterricht, Wirtschaftsleben handelt, so haben zahlreiche hervorragende türkische Staatsmänner davon gesprochen, daß die Patenschaft an der Geburt einer neuen Türkei gern — und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:10 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

zwar zum Vorteile der Türkei selbst — den Deutschen gegeben werde. Auch die Nationalisten stehen dem Bündnisgedanken wie künftiger deutscher Betätigung in der Türkei durchaus freundlich gegenüber. Sie schätzen die schöpferische und für die Türkei rettungbringende Kraft deutscher Arbeit. Als Helfer und Berater ist ihnen der Deutsche durchaus willkommen, doch wünschen sie, ihn in gewissem Abstand zu halten, um jede Vormundschaftsgelüste zu vereiteln. Sie verfechten daher den Grundsatz, daß die deutsche Kulturarbeit ihren Gedanken und allein dem Zwecke, dem sie dienen soll, also der Türkei sich unterzuordnen habe. Die Art, wie sie diesen unzweifelhaft berechtigten Grundsatz in der Praxis, namentlich auf dem Gebiete der Sprache zur Geltung bringen, trägt aber nicht immer den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung. Also sind sie keine besonderen Freunde der Vermehrung fremdsprachlichen Unterrichts, vor allem nicht in den Volksschulen.*) Am liebsten möchten sie von den Lehrplänen der letzteren das Erlernen fremder Sprachen ausschließen, da nach ihrer Auffassung der fremdsprachige Unterricht nivellierend wirkt, statt das eigene Volkstum zur Entwicklung zu treiben. Deutsche Lehrmittel und Lehrkräfte sind ihnen genehm, desgleichen Verwaltungsbeamte,**) nur sollen diese für ihre Tätigkeit sich das Türkische zu eigen machen. Der Berufung deutscher Gelehrter (19) an die Konstantinopler Hochschule und der Gewinnung deutscher Lehrer (8) für die große Sultaniehschule in Stambul stimmten sie zu,***) aber nur unter der Bedingung,

*) Im Februar d. J. hat der Generalrat des Wilajets Stambul den Beschluß gefaßt, den fremden (französischen) Sprachunterricht vom Unterrichtsplan der Mustervolksschulen Stambuls zu streichen.

**) Für mehrere Arbeitsgebiete ist (außer Lehrern für Volksschulen und Verwaltungsbeamten) die Berufung deutscher Spezialisten schon vorgesehen, so für das Forstwesen und einige landwirtschaftliche Zweige; die deutschen Forstfachmänner sollen zugleich als Lehrer in der höheren Forstschule im Belgrader Wald am Bosporus in Stambul und an der praktischen Forstschule in Hendek bei Adabazar (Müteffarifliq Ismid) wirken. Darüber auch einiges Nähere im vierten Kapitel.

***) Bewilligung fand durch die Nationalisten auch die Entsendung von 30 jungen Türken zum Studium auf deutschen Hoch- wie Handels- und Industrieschulen. Über die Betätigung von deutschen Beamten, höheren, mittleren wie subalternen, deren Berufung noch nicht feststeht, schreibt die Kölnische Zeitung am 24. Februar: „Sie werden in allen Zweigen der Verwaltung Verwendung finden.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:10 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

daß der Unterricht von ihnen in türkischer Sprache zu geben sei. Doch soll auch das Deutsche in verschiedenen Schulen obligatorischer Unterrichts-Gegenstand werden und wollen sie begabte junge Leute in größerer Zahl zur Erlernung des Deutschen zu uns senden.

Mit dem Erwachen des magyarischen Selbstbewußtseins zu Ende der sechziger Jahre — alle Deutsche und Österreicher sollten damals nur dann im innerungarischen Staatsdienst verbleiben, wenn sie im Zeitraum von zwei Jahren den Nachweis der Beherrschung des Magyarischen erbrachten — hat dieser türkische, neuerdings auch auf das Sprachgebiet übergreifende Nationalismus eine gewisse Ähnlichkeit. Die Türken werden wohl Bedenken tragen, diese Grundsätze zu Härten auswachsen zu lassen, wie dies in Ungarn, vor allem auch gegenüber der deutschen Sprache, später geschehen ist.

Besondere Empfindlichkeit wohnt jenen nationalistischen Kreisen inne gegenüber einer zur Schau getragenen Überhebung des Fremden. Aber auch Beweihräucherungen und allzueifrige Hilfsangebote fördern im wenig geeigneten Maße die beiderseitigen Beziehungen. In Deutschland haben wir nach dieser Hinsicht seit Kriegsbeginn einen falschen Übereifer an den Tag gelegt. Die Verbeugungen, in tausend schönen, mit dem Öle wohlgemeinter Freundschaft begossenen Worten den Türken bezeugt, verstimmten bei diesen ebenso wie die in hunderten von Briefen an die türkischen Behörden fliegenden willigen Versicherungen, als Stadt- oder Polizeirat, Landwirtschaftssachverständiger, Schul- oder Ministerberater in türkische Dienste treten zu wollen. Viele sind es, die sich schon kraft einiger, in der Heimat anerkannter Tüchtigkeit zu solchen Aufgaben berufen fühlen und im Geiste sich bereits als wohlbesoldete Paschas mit hochbegnadeter Machtvollkommenheit sehen. Alle diese deutsche Beflissenheiten erzeugen bei den Türken, besonders bei den Nationalisten, nur Mißtrauen. Denn dieser wittert bei jedem, der schmeichelnd oder heischend sich ihm nähert, alles andere denn bergeversetzenden Idealismus. So sollte

---

Sie sollen als osmanische Beamte gelten, sich durch keinerlei Vorrechte oder Äußerlichkeiten von ihnen unterscheiden und die Aufgabe haben, Arbeitsgeist und Methode in die Verwaltung zu bringen. Man spricht auch von österreichischen Bewerbungen um solche Posten. Bedingung ist die Erlernung der Landessprache innerhalb eines Jahres (?). Anfangs sollen durch Dolmetscher Erleichterungen gewährt werden."

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:10 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

man die Türken als Hilfesuchende für ihre Reorganisationssorgen etwas mehr zu uns kommen lassen und ihnen besser nicht unausgesetzt die Schale der Gaben gar so gefällig darreichen.

Soweit von den allgemein politischen Wirkungen des türkischen Nationalismus. Dieser zieht jedoch heute auch das Wirtschaftsleben in seine Schranken. Die Naturreichtümer des türkischen Landes sind das wichtigste Staats- und Volksgut. Was liegt denn näher als die Erwägung, daß eine streng nationalistische Politik über jeden Schritt zu wachen habe, der zur Erschließung solcher, der Allgemeinheit gehörender Schätze unternommen wird? Daß nicht das fremde Unternehmertum den Rahm der wirtschaftlichen Erweckungsarbeit abzuschöpfen habe, sondern Staat und Volk selbst, ist eine rein selbstverständliche Forderung ähnlicher Überzeugungen. Die Nationalisten meinen denn, daß die Verjüngung der jetzigen Arbeit eine Bereicherung aller Stände bringen müsse und vorwiegend den türkischen, die in Handel und Wandel bisher hintenan standen. Dies, weil — im Gegensatz zu Griechen, Armeniern und Arabern — Rasseveranlagung und religiöse Einflüsse, zudem auch mangelnde Erziehung, die Betätigung des Türken im modernen Erwerbsleben wenig förderten.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß der Nationalist den Konzessionshunger der Fremden mit Argwohn verfolgt, daß er heute mehr denn je hundertfach wägt und erwägt, wenn es sich um Verleihung von wirtschaftlichen Gerechtsamen handelt. Wir begreifen: diese nationale Richtung will den Grundsatz zum geltenden erheben, daß an der Seite des fremden Kapitals das türkische eingreifen solle, zum mindesten türkische Gewinnbeteiligung allen Geschäften zu Grund liegen müsse, des weiteren, daß freier Wettbewerb allein bei allen großen Plänen den Anschlag zu geben hat.*) So hüten sich denn die Regierenden in Konstantinopel augenblicklich ängstlich, trotz der deutsch-türkischen Freundschaft und der deutschen Waffenhilfe, vor jeder Verschreibung weitgehender Konzessionsrechte und vertrösten uns Deutsche auf die Zeit nach dem Kriege. Freilich bedenken die Verfechter dieses Systems nicht, daß unter solchen früheren Formen freien Wettbewerbs wieder der alten Unter- und Überbietungswirtschaft, wie sie vor dem Kriege bestand, mit all' ihren Auswüchsen

*) So äußerte sich vor allem auch Talaat Bey.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:10 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der Intrigue und Bestechung Tor und Tür sich öffnet und der Deutsche, der ehrlichste und fähigste Bewerber, als der ungeschickteste in diesem Spiel der Interessen — zum Nachteil der Türkei selbst — den kürzeren ziehen dürfte. Und ferner unterschätzen jene Nationalisten die Tragweite der Tatsache, daß mit dem neuen Eindringen französischer und englischer Millionen die Triebfedern jener Mächte frische Kraft gewinnen, die eines Tages ihre finanziellen Forderungen in territoriale umzusetzen trachten.

Im Sinne nationalistischer Tendenzen haben sich bereits einige das Wirtschaftsleben fördernde Organisationen vollzogen, denen der nationale Charakter bewußt aufgedrückt wurde. So bildeten sich rein türkische Aktien-Gesellschaften, wie z. B. eine solche zum An- und Verkauf anatolischer Landesprodukte*) und eine „Allgemeine osmanische Transportgesellschaft". Dies sowohl in Konstantinopel wie in der Provinz und teils mit größeren, teils mit geringeren Kapitalien der türkischen Sparkraft, was als Zeichen beginnenden Zielbewußtseins im türkischen Wirtschaftsleben unbedingt zu gelten hat. Bei industriellen Gründungen (Zuckerraffinerien, Schwefel- und Streichholzfabriken), wie sie das neue Industrieförderungsgesetz begünstigt, hat man verschiedentlich nach ähnlichen Grundsätzen zu verfahren sich bemüht. Diese Gesellschaften rein kommerzieller Natur betraten, wie der „Hilal" sagte, mit einem Aufruf die Arena, der patriotische und nationale Gefühle zur Schau trug. Auch Kaufmannschaft und Gewerbe begannen sich unter dem Einflusse nationalistischer Tendenzen zu organisieren. Dies geschah bei der 1914 gegründeten Gesellschaft mohammedanischer Kaufleute und jüngst beim Verband der Vorstände der gewerblichen Korporationen (*„essnaf"*) der das ganze Land überschwemmenden genossenschaftlichen Organisation der „Djemiet" unter dem Vorsitze von Talaat Bey, sowie z. B. eines Handwerkervereins (*„sana'atkjar djemieti"*) mit dem bezeichnenden Namen „Turan"! So sprachen auch unlängst die Konstantinopler

---

*) *„Anadolu milli mahsulat osmanly anonym schirketi"* mit 200000 Lt., *„nakliat-i-umumieh osmanly anonym"* mit 22000 Lt. Auch für die Provinz sind ähnliche Gründungen mit Kapitalien von 10—50000 Lt. zu vermelden, so einer Türkischen Handelsgesellschaft Konia, einer Türkischen Handels- und Textilgesellschaft Angora, einer Nationalen Handelsgesellschaft Jozgad, einer Industrie- und Handelsgesellschaft Beirut u. a. m.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:10 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

türkischen Zeitungen von einer Umtaufung des Ministeriums für „Handel und Ackerbau" in ein solches für „nationale Wirtschaft".

Gewiß verkennen die Nationalisten nicht, daß ohne fremdes Kapital ernstliche große Erweckungen des Wirtschaftslebens nicht zu erreichen sind. Der Bau von Eisenbahnen, ein großzügiger Schiffahrtsdienst, die Erschließung der Mineralschätze, Bewässerungsarbeiten und Anbauten von Nutzpflanzen im großen Stile, vor allem von Baumwolle, wird nur durch von außen her fließende Mittel zu bewerkstelligen sein. Aber der Nationalismus hat bereits dafür gesorgt, daß von der weiteren Entwicklung solcher durch fremde Kapitalien getragene Unternehmungen auch der Türke Nutzen zieht. Das jüngste Sprachengesetz vom Februar d. J.,*) das den Gebrauch des Türkischen den inländischen wie in erheblichem Maße auch den fremden Handelsgesellschaften vorschreibt, sichert ohne Zweifel einigen türkischen Kräften entsprechendes Unterkommen. Für ausreichendes geschultes und zuverlässiges Beamtenmaterial wird allerdings erst die geplante Schulreform sorgen müssen. So schrieb der „Hilal" in einem dies Gesetz begrüßenden Aufsatz: „Die Jugend, der nunmehr ein Feld der Arbeit im Staate gesichert ist, hat jetzt die Aufgabe, durch die Tat zu beweisen, daß sie diejenigen Eigenschaften besitzt, die einen Erfolg im Daseinskampf sichern". Den türkisch-sozialen Zweck des Gesetzes hat der Minister des Innern Talaat Bey deutlich gekennzeichnet, wenn er vor der Kammer sagte: „Was ist nun das Ziel, das die Regierung mit diesem Gesetz verfolgt? Bekanntlich ist in unserem Lande

*) Im Wortlaut in guter Übersetzung veröffentlicht in dem Berliner „Korrespondenzblatt der Nachrichtenstelle für den Orient" (Zweite Juristische Beilage vom 22. März 1916). Den fremden Gesellschaften ist der Gebrauch der türkischen Sprache vorgeschrieben für ihren Schriftwechsel mit der Regierung, für die mit Privatpersonen ausgetauschten „Dokumente" („*ewraq*" mit „Schriften" zu übersetzen, wie dies die obengenannte Stelle tut, ist mißverständlich), und für die „grundlegenden Bücher" („*defatir-i-esasije*"). Die innere Geschäftsführung und ein Teil der Bücher ist also im Gegensatz zu den türkischen Gesellschaften nicht den neuen Bestimmungen unterworfen. Letztere müssen nach Artikel 4 „die gesamte Korrespondenz und Geschäftsführung türkisch halten sowie die Bücher und Buchungen türkisch führen". Was unter „grundlegenden Büchern" zu verstehen ist, ergibt sich schwer aus der unklar gefaßten Ausdrucksweise. Ist die kaufmännische Buchführung als solche gemeint, so geht diese Forderung über die Bestimmungen der Handelsgesetzbücher anderer Staaten hinaus. Das deutsche HGB. schreibt nur den Gebrauch einer „lebenden" Sprache vor.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:10 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Türkisch die offizielle Sprache. Es bestehen und werden bei uns manche fremde und einheimische Gesellschaften gegründet. Aber die türkische Sprache gebrauchen sie niemals. Die einen verwenden die französische, die andern die griechische, noch andere die spanische Sprache. So kommt es, daß unsere jungen Leute, die jahrelang auf unseren Schulen studieren, aber der angeführten Sprachen nicht mächtig sind, bei diesen Gesellschaften keine Anstellung finden. Die Folge davon ist, daß die auf den türkischen und osmanischen Schulen Studierenden als einzige Laufbahn die Beamtenlaufbahn vor sich haben. Deswegen nun stehen wir auf dem Standpunkt, daß wir unserer Jugend auf diese Weise die Wege bahnen müssen."

Wir sehen, im Grundgedanken läuft das Sprachengesetz auf eine „Osmanisierung" bezw. Türkisierung der Erwerbsgesellschaften und des Unternehmertums hinaus. Es geht weiter als das Industrieförderungsgesetz des Jahres 1914, das die Forderung einer Besetzung der leitenden Posten in den gewerblichen Betrieben durch Osmanen nicht erhob. Im Grunde sind die Bestrebungen des Sprachengesetzes begreiflich und gerechtfertigt. In den ersten naiven Phasen der Sprachpolitik richtete sich der nationalistische Eifer gegen die nichttürkischen Sprachenschilder in Konstantinopel, gerade wie bei uns in Deutschland sich in den ersten Monaten nach Ausbruch des Krieges das Nationalgefühl gegen öffentlich prangende französische Benennungen von Gasthäusern und Kaufläden weidlich empörte. In der Türkei war das Türkische in der Tat seit 1850 oder 1860 in Handel und Gesellschaft zur Sprache zweiter Ordnung gesunken. Nicht die Fremden oder die Levantiner allein hatten diesen Zustand verschuldet, auch die Türken selber. Erfuhr doch auf ihren höheren wie Mittel-Schulen, ja sogar Volksschulen (so in den 40 bis 50 Mustervolksschulen Stambuls bis in jüngster Zeit) das Französische hohe offizielle Pflege und halfen die höheren Stände der Türken — die ein geläufiges Französisch-Parlieren als zum Ideal höchster westlicher Zivilisationsstufe gehörig betrachteten — der Ausbreitung des Französischen in der Familie durch französische Gouvernanten redlich nach. Daß hier die Keime einer Entnationalisierung lagen, ist unbestreitbar.

Aber betrachten wir auch die Kehrseiten der neuen Sprachverordnung, wie diese den in der Türkei tätigen Fremden empfindlich merkbar werden. Die Europäer, die sich die türkische Sprache

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:10 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

jetzt nicht auch durch Erlernung von Lesen und Schreiben zu eigen machen, werden kraft der neuen Bestimmungen durch Landeseingeborene mit sprechender Vorbildung alsbald ersetzt werden müssen. Wieviele aber der älteren, im Lande ansässigen Fremden mögen, um eine gründliche Überwachung ihrer Unternehmungen zu erzielen, den recht mühsamen Schritt zur Schulbank noch wagen oder mit Erfolg bestehen? Daß die sich ergebenden Lücken in den Reihen der kaufmännischen Funktionäre zur Mehrzahl mit Türken ausgefüllt werden, wie die Nationalisten zu hoffen scheinen, dürfte zu bezweifeln sein. Die arbeitende Mittelschicht ist unter ihnen sehr dünn vertreten. Vom niederen Volke kann entsprechend dem Stande der Schulbildung nur eine bescheidene Schar in die subalternen Stellen einrücken. Die Klasse der oberen Zehntausend mit ihrer geringen Veranlagung für rechnerische und spekulativ wirtschaftliche Arbeit, die Ausdauer und Veranlagung verlangt, wird nur vereinzelt sich unternehmerisch betätigen. So wird der Hauptgewinn an den neuen Sprachverordnungen wahrscheinlich den für den Handel befähigteren Levantinern, Griechen, Armeniern und Spaniolen zufallen und sind die Maßnahmen der türkischen Nationalisten daher ein recht zweischneidiges Schwert. Aber in der Türkei arbeitet die Gesetzmaschine anders wie in westlichen Staaten. Gesetze werden ebensoschnell gegeben wie sie nach ungeeigneter Wirkung — oft schon nach Wochen oder Monaten — eine Änderung *) oder Aufhebung erfahren. Dies eine begreifliche Erscheinung. Denn was andere Völker im Laufe von Jahrzehnten, ja Generationen an Erfahrungen sammeln und durch Versuche langsam zu erproben vermochten, will und muß die in so vielen Dingen noch so unfertige Türkei über Nacht und im Handumdrehen schaffen.

Der Unterstützung der nationalen Industrie, deren Ansätze eben merklich werden, leistet auch der neue Zolltarif Vorschub.**) Er erschwert — nach kurzer, für den Aufbau industrieller Anlagen gewährter Einfuhrfrist — den Import der im Lande selbst herstellbaren Erzeug-

---

*) Der Senat hat denn auch schon einen Monat nach Erlaß der Sprachenverordnung die Frist für Einführung der Vorschriften von zwei auf drei Jahre erweitert, um den Betroffenen die Anpassung an die neuen Bestimmungen zu erleichtern.

**) Eine kurze Zusammenfassung seiner Bestimmungen gibt die Zeitschrift „Deutsche Kultur in der Welt" 1916, Heft 3.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:10 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

nisse. Für die Bildung einer gewissen einheitlichen Zollschranke der vier militärisch vereinigten Mächte und einen engeren wirtschaftlichen Anschluß an Mitteleuropa empfinden jene Kreise keine große Begeisterung. Sie meinen, wie der „Sabach" kürzlich darlegte, daß zunächst der Naturreichtum des Landes der Produktionskraft der Türkei selbst dienen solle, daher das osmanische Reich im Zollverband mit hochentwickelten Industrieländern als reiner Ackerbaustaat nur verlieren, aber nicht gewinnen könne.

Nach alle dem brauchen wir aber keine Besorgnisse dahin zu hegen, daß unsere Hoffnungen auf Eroberung einer wirtschaftlichen Vormachtstellung im Orient eitel sind. Die nationalistische Bewegung wird von ihrem Überschwang der Ziele früher oder später abgehen müssen. Aber die einen guten Teil des Volkes und der Regierenden beherrschenden, aus der Zeit geborenen Stimmungen, die das Selbstgefühl mächtig hoben, sind da und müssen in Rechnung gezogen werden. Wir selbst trugen dazu bei, das türkische Volk in den Sattel der Selbständigkeit zu setzen, und werden zusehen müssen, wie es reitet. Die Nationalisten sind nicht schlechtweg fremdenfeindlich oder gar Gegner der Deutschen! Ja, vor der staatenbildenden Kraft deutscher Organisation und deutscher Bildung haben sie uneingeschränkte Achtung. Aber ihre Grundsätze legen unseren Kultur- und Wirtschaftsplänen heute bewußt gewisse Schranken, an denen wohl der deutsche Nationalist sich stoßen wird, mit denen wir uns jedoch gegenwärtig nach Möglichkeit abzufinden haben, bis eine Überwindung des türkischen Mißtrauens durch unsere eigene Selbstzucht vollbracht ist. Je gründlicher wir die nationalistische Bewegung in ihren Zielen kennen lernen und in ihren Wirkungen einschätzen, desto sicherer bleiben die deutsch-türkischen Beziehungen hier und in der Türkei selbst vor Trübungen und phantastischen Einschätzungen bewahrt.

Die Türkei scheint die Absicht zu haben, daß für die Mitwirkung deutschen Kapitals an der Erstarkung der Türkei Grundlagen geschaffen werden, die sich in etwas festeren Formen bewegen, wie in denen unbeschränkten freien Wettbewerbes. Gewiß, nach den Erfahrungen, die der Türke bei den großen wirtschaftlichen Unternehmen der Engländer und Franzosen in Syrien und Mesopotamien machen konnte, denen der Pferdefuß der Übervorteilung und territorialer Ambitionen anhing, ist ein

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:11 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

vorsichtiges Wirtschaftsprogramm der türkischen Regierung erklärlich und begreift man die Besorgnis der Türken, von einem Schermesser unter das andere zu kommen.

Daher haben wir bedacht zu sein, die Türkei in den neuen Wirtschaftsbund von der Schelde zu der Mündung des Schatt-el-Arab auch als stark gewinnenden Teil hineinzuziehen. Ihre Ländergebiete in eine gemeinsame, durch gegenseitige Begünstigungen zusammengehaltene und von Mitteleuropa regierte Wirtschaftszone einzugliedern, sind dieselben noch nicht entschlossen. Die aus dem orientalischen Mißtrauen geborene Angst vor Übervorteilung treibt sie zu einer recht vorsichtigen Haltung gegenüber ähnlichen Anregungen. Man gebe z. B. den Türken die volle Schlüsselgewalt über die Dardanellenstraße auch in wirtschaftlicher Beziehung und somit das Recht der Abgabenerhebung, das nach der Vierbunds- oder Vierverbandsfreundlichkeit abzustufen wäre. Solche Durchfuhrzölle wären zudem in ausgezeichnetem Maße imstande, Rußlands*) Wirtschaftskraft und Rumäniens**) Neigungen in Schach zu halten, indem

*) Welche Bedeutung für Rußland das Schwarze Meer und die Dardanellen haben, zeigen einige statistische Angaben. Von 1913 ausgeführten Waren im Werte von 1250 Millionen Rubel gingen solche für 557 Millionen durch das Asowsche und Schwarze Meer. 1912 betrug die russische Einfuhr auf dem Landwege 242 Millionen Pud, die auf dem Seewege 425 Millionen. Die Ziffern für die Ausfuhr sind: Landweg 478 Millionen Pud, Seeweg 958 Millionen. Von letzteren nahmen 537 Millionen Pud den Weg durchs Schwarze Meer, dessen Bedeutung für den Export für Feldfrüchte sich ständig hob, wie nachstehende Aufstellung veranschaulicht:

	Baltisches Meer	Schwarzes und Asowsches Meer
	(In Tausend Pud)	
1896—1900	91 525,0	177 979,0
1901—1905	87 098,0	429 253,0
1906—1910	65 955,0	458 435,0

74,5 Prozent der gesamten Ausfuhr an Getreide war also auf die südliche Seestraße angewiesen. Dazu verfrachtete man durch das Schwarze Meer 1913 67 Millionen Pud russischer Manganerze.

**) Zum Beleg, welchen Einfluß der freie Wasserweg durch das Schwarze Meer auf die Gestaltung des rumänischen Ausfuhrhandels besitzt, einige Zahlen. Die Ausfuhr Rumäniens betrug:

	1913	1914
	to	to
Getreide	2 718 922	1 954 894
Mehl	195 234	110 318
Bauholz	138 805	70 195
Petroleum	980 426	655 993

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:11 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

die Dardanellen die Zu- und Abfuhrwege der Häfen des Schwarzen Meeres vollkommen in der Gewalt haben. Man sichere den Türken ferner genügende Vorteile am Ausbau und an der Benutzung der Bahnstränge gen Westen und an der Donauwasserstraße. Dann wird ihnen nicht schwer fallen, der Arbeit unseres Kapitals in Vorderasien, das ja wesentlich dem Ziele der Erstarkung des türkischen Gliedes im politischen und wirtschaftlichen Vierbunde dient, gebührende Vergünstigungen einzuräumen und mit uns vertrauensvoll Hand in Hand zu arbeiten.

Wie diese Rückgänge durch die Dardanellensperre verursacht wurden, vermag man aus folgender Nebeneinanderstellung zu erkennen:

	1914 vor Kriegausbruch to	seit Eintritt der Sperre bis Ende 1914 to
Getreide	1 705 529	249 365
Mehl	72 903	37 715
Bauholz	69 115	1 080
Petroleum	522 701	133 292

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:11 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

II.

Vorderasien und die geographischen Faktoren seiner wirtschaftlichen Stellung.

Die Beziehungen von Erde, Mensch und Wirtschaft offenbaren sich an wenigen Punkten des bewohnten Erdenraums so greifbar und deutlich denn in Vorderasien, der Heimat ältester menschlicher Kulturen. Die wirtschaftliche Bedeutung dieses Ländergebietes ist begründet durch seine Lage auf dem Erdball, durch seine Oberflächenerstreckung und seine Naturbeschaffenheit, die einen Reichtum von Erzeugnissen und starke, einen Ausgleich der einzelnen Gaben begünstigende Mannigfaltigkeit des Bodens aufweist. Zugleich fußt sie auf der Zusammensetzung und den Eigenschaften seiner Bewohner. Und weiter beruht die ökonomische Wertschätzung dieser Lande auf der Rolle, die Vorderasien als Spielplatz der Ideen und Güter im Wettbewerb der verschiedenen Kulturvölker zu nehmen berufen ist, die sich heute als Vermittler einer Fortschritte und Gesittung tragenden Wirtschaftsmacht fühlen.

Einzig zeigt sich die Stellung Vorderasiens auf dem Globus. Zwischen drei Kontinente legt es sich als Verbindungsglied. Im Mittel- und Schnittpunkt der Berührungen, die von Europa, Asien und Afrika ausgehen, erweist es sich mit seiner zentralen Lage als Sammelstelle für alle die Kräfte, die hier aus den Nachbarschaften zusammenfließen, sich mischen und wieder nach den drei Hauptgliedern der angrenzenden Erdoberfläche zur Befruchtung auszustrahlen vermögen. Ein Januskopf, dessen Organe sich dem Abendlande wie dem weiteren Morgenland teils empfangend, teils gebend gegenüberstellen, ruht Vorderasien, selbst eine vielgestaltete Welt, zwischen den es umgebenden physischen und geistigen Welten.

Wohin wir auch blicken, nach allen Himmelsrichtungen begünstigt die Flächengestalt Vorderasiens Verknüpfungen mit den Nachbargebieten. Eine schmale Landbrücke, die Sinaihalbinsel, verbindet es

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:11 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

nahe der Mitte seines Westrandes mit Ägypten, dem uralten Herde von Gesittung und Wirtschaft. Zwei breite Brückenschwellen entwickeln sich im Nordosten in der Nachbarschaft vom Pontischen und Kaspischen Meer, von denen die letztere, die iranische, gegenüber den zentralasiatischen Steppen und ihren Bewohnern durch die Jahrhunderte ganz besonders den Charakter eines Völkertores gewann. Seine Nordwestecke, die der Dardanellen, des Marmarameeres und des Bosporus, eines Einschnittes, dessen Entstehen einer jungen Epoche der Erdgeschichte angehört, dient der Entwicklung inniger Zusammenhänge mit der großen europäischen Südosthalbinsel. Nur der Ostrand, von Gebirgszügen gebildet, deren Ersteigen dem von Vorderindien Kommenden Schwierigkeiten bereitet, ist in seiner Natur noch mehr verkehrsfeindlich als verkehrführend.

Die verbindende Kraft dieser Landbrücken wird noch überboten durch solche der Vorderasien umrahmenden Meere. Die ausgesprochene Zwischenlage, die gegenüber drei Erdteilen zum Ausdruck kam, tritt auch hier im Verhältnisse zu den Ozeanen in Erscheinung. Für die Wege des Welthandels, die sich über die Landengen wie durch die umrandenden Buchten und Meere zogen, war von jeher solche Zwischenlage von einschneidendem Einfluß und gewinnt diese auch jetzt wieder als Verbindungsträgerin gegenüber Mitteleuropa und der Balkanhalbinsel ihre alte Bedeutung, die durch Verschiebung der Welthandelsstraßen seit 2½ Jahrhunderten eine Störung erfahren hatte.

Tiefe Fühler streckt der Indische Ozean mit dem Persergolf und dem Erythräischen Meer nach Vorderasien aus, so seine Masse zerlegend und die Schritte von Ufer zu Ufer erleichternd. Im Norden lagern die bequem zu befahrenden Becken des Kaspischen und des Schwarzen Meeres, das der moskowitische Ausdehnungs- und Eroberdrang gern zu einem rein russischen Binnenwasser gestalten möchte. Und die ganze lange westliche Flanke Vorderasiens wird vom Mittelmeer beleckt, an dessen Rand alle Länder alter Kultur — jene des Mittelmeerkreises — sich schmiegen und über das nach Überwindung von Raum und Zeit, die das Zeitalter der Erfindungen vollbrachte, auch die entfernteren Länder heute ihr Verkehrsnetz mit ihren Dampferlinien zu werfen vermögen. So steht Vorderasien auf Land- und Seewegen, deren verschiedenste Verknotung wieder allseitige neue Verbindungsmöglichkeiten schafft, wie wenige andere Gebiete

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:11 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der Erde dem Wirtschaftsleben aller Erdteile und Länder wohl erreichbar. Und dies bis tief in seine zentralen Landschaften, wenn der begonnene Ausbau seines Eisenbahnnetzes unter türkischer Oberhoheit und daher im Sinne gleichmäßiger Beherrschung und Erschließung weitere Förderung erfährt.

Wohl erleiden die skizzierten Vorteile der Weltlage Vorderasiens eine gewisse Beschränkung dadurch, daß keine seiner Landflanken an einen offenen Ozean stößt, also allseits eine Umschnürung der es umspülenden Meere sich ereignen kann, eine während dieses Weltkrieges zutage getretene Erscheinung, welche die Türkei in ähnliche unglückliche Stellung gegenüber der notwendigen Zufuhr der für ihr Wirtschaftsleben schwer entbehrlichen Erzeugnisse brachte, wie die Kontinentalmächte Deutschland und Österreich-Ungarn. Freilich wird solche, diesen Landräumen durch die Erdlage aufgedrückte Ungunst zum guten Teil dadurch wieder aufgewogen, daß der große vorderasiatische Landkörper selbst ein hervorragendes Durchzugsgebiet darstellt. Desgleichen dadurch, daß er wichtige Wege des Welthandels flankiert und so zu beherrschen vermag, und namentlich dann, wenn ein politischer Gedanke die gesamten Flächen in kraftvollen Händen zusammenfaßt. Dies gilt für die Straße der Dardanellen, für die Wege nach Persien vom Schwarzen Meere durch Armenien wie durch Transkaukasien und vor allem für den Suezkanal und die Straße des Roten Meeres.

* * *

Kulturland, Steppe und Wüste, also vollkommen für die menschliche Wirtschaft steriler Boden, solche Verteilung der Oberfläche nach Gesichtspunkten der ökonomischen Nutzbarkeit ergibt sich für Vorderasien.

Ein Blick auf die Geschichte zeigt Vorderasien vom Altertum bis an das Mittelalter zumeist im Besitze friedlicher ackerbauender Völker. Emsige Schollenbebauer waren die Sumerer und Hettiter — als Attribute ihrer Götter erscheinen vielfach die Embleme der Fruchtbarkeit unserer Mutter Erde — auch die Aramäer, die Juden, die Phryger und nicht minder die Hellenen und das Völkergemisch der Byzantinerzeit. Der Kampf zwischen Ackerbauern und Nomaden ist das Kennzeichen vorderasiatischer Geschichte, namentlich der jüngeren

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:11 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Perioden, wie ich dies in der Helmoltschen Weltgeschichte — im Abschnitte „Westasien im Zeichen des Islam" — des näheren darlegte. Je nach der Vorherrschaft nomadischer oder ackerbauender Völker wuchs der Bereich der Steppe oder des von Gärten und Feldern erfüllten Landes.

Natur und Mensch sind die Grundlagen aller materiellen Produktion. So heißt es, bei einer Studie über die wirtschaftliche Bedeutung Vorderasiens zunächst die Eigenart des für diese Ländergebiete in Betracht kommenden Hauptfaktors, nämlich der Scholle selbst, in Augenschein zu nehmen.

Faltenland mit engen Talfurchen, eingesenkte Niederungen oder breit den Gebirgen aufsitzende Hochebenen — asiatischer Typus — und ungefaltete horizontal gelagerte Gebiete, deren Bodenrelief durch Grabeneinbrüche, Verwerfungen und vulkanische Aufquellungen gekennzeichnet ist — afrikanischer Typus —, das sind die beiden Wesenheiten der Oberflächengestalt Vorderasiens, deren verschiedene Typen des Aufbaues deutlich auf die geotektonischen Beziehungen zu den großen Nachbarschaften, den Erdteilen Asien und Afrika, hinweisen. Während eine nach den physikalischen Eigenschaften vorgenommene Scheidung nur zwei Hauptteile aufweist, ergibt die Gliederung nach Einzelländern, denen von historischen, ethnischen und allgemeinkulturellen Gesichtspunkten bestimmte, die Benennung beeinflussende Merkmale aufgedrückt sind, ein merkliches Mehr von Teilgebieten. Dem vorderasiatischen Faltenlande gehören Kleinasien, Türkisch- und Russisch-Armenien, Persien und Afghanistan an, der vorderasiatischen Tafel hingegen Syrien, dessen Südteil wir Palästina nennen, Arabien mit der Sinaihalbinsel und Mesopotamien. Die Türken kennen hinsichtlich ihrer asiatischen Lande nur zwei Hauptglieder regionaler und administrativer Art, und zwar Anatolien, das Land des Sonnenaufgangs, in das sie das ganze Gebiet der Faltengirlanden einbeziehen, also Kleinasien und die ihnen zugehörigen armenischen Landschaften — und weiterhin Arabistan. Das sind die vorzugsweise von arabischen Elementen bevölkerten Flächen, nämlich die ganze, südlich der Gebirgsreihen des Taurus gelegene Horizontaltafel.

Während riesige Kettengebirge, die Teile eines von Mittelasien nach Südeuropa sich ziehenden lang gestreckten gewaltigen Gebirgssystems, den Norden Vorderasiens beherrschen, treten die Gebirgszüge

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:11 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der südlichen Schollenregion als Tafel- oder Massengebirge auf. Hier ein bunter Wechsel der Gesteine und ihrer Lagerung, Gesteinschichten von der ältesten Erdperiode, dem Archaikum, bis zu den Diluvial- und Alluvialbildungen in den abflußlosen Becken und an den Flußmündungen — dort eine größere Regelmäßigkeit und Einfachheit im Aufbau und in der geologischen Entstehung wie Zusammensetzung der Erdrinde, ein Vorwalten des Mesozoikums, des Tertiär, des Diluviums und des Alluviums. Auch unter den Eruptivgesteinen herrschen, im Gegensatz zum Norden, wenig archaische, sondern meistens jüngere, die wiederum im Faltenlande des nördlichen Vorderasien fast völlig fehlen. So offenbart sich denn auch ein starker Kontrast in den Landschaftsformen, der die stärksten Verschiedenheiten in Bodennutzung, Wirtschaftswerten, Siedlungsformen, Verkehr und Kulturstadien mit sich bringt. Die Faltenzone hat meeresnahe fruchtreiche Niederungen neben bergwallumzogenen hochgelegenen Becken in lebhafterer Abwechselung und mit weit größeren klimatischen Unterschieden wie das südliche Tiefland. In der Region der großen Faltengebirge ringt der Verkehr von Gau zu Gau mit tausend Hindernissen, die rauhe zeitweise schneegesperrte Pässe oder flußdurchtoste Schluchten entgegenstellen, hat ein auf der Scholle festsitzender Bewohner die Frucht oft mit harter Arbeit dem Boden abzutrotzen. Im Schollenlande des südlichen Vorderasien spannen sich die Wege ziemlich ungehemmt von Höhenunterschieden über weite Flächen, deren Ödnisse wieder Schwierigkeiten anderer Art schaffen, legt die Natur vielerorts ihre Früchte dem Menschen williger in den Schoß, schweift ein erheblicher Teil der Bevölkerung nomadisierend da über große Strecken, wo er mit seinen Herden nicht dauernd die nötigen Daseinsbedingungen findet, sondern zu den einzelnen Jahreszeiten verschiedene Wasser- und Saatstellen suchen muß.

Wie die Lage und Oberflächenform ist das Klima von hauptsächlichem Einfluß auf Leben und Schaffen des Menschen. Und zwar sind es eben jene beiden geographischen Faktoren, die auf die Gestaltung des Klimas wirken.

Die asiatische Türkei dehnt sich durch volle 29 Breitengrade: vom 13. bis zum 42. Grade nördlicher Breite. Wenn wir Vergleiche zu dieser Erstreckung im westlichen Europa geben, so bedeutet das eine Ausdehnung vom Kap Tarifa an der Gibraltarstraße bis zur

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:11 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Islandinsel oder, auf afrikanische Verhältnisse übertragen, vom Äquator bis zur großen Syrte Tripolitaniens. Zu solchen bedeutenden Breitenunterschieden treten nun noch solche der Höhenlagen und der Nachbarschaft zu den Meeren oder zum Herzen des asiatischen Kontinents. Es ist einleuchtend, daß wir es also mit recht wesentlichen Gegensätzen des Klimas zu tun haben.

Eine erhebliche Zahl klimatischer und somit floristischer Verschiedenheiten zeigt sich demgemäß in Vorderasien. So finden wir außer im Süden oder an den Rändern Kleinasiens wenig fest umrissene größere Kulturlandschaften. Je nach Höhenlage, Meernähe, Nachbarschaft größerer Gebirge sehen wir Hochflächen, breite Beckenlandschaften oder schmale Talsohlen, in denen die vielfachsten biologischen Verhältnisse walten und somit die mannigfachsten Arten und Stufen der Wirtschaft — dies wieder je nach dem Kulturzustand der Siedler — sich kundbar machen.

Betrachten wir die Herrschaft der einzelnen großen Klimazonen der nördlichen Halbkugel auf unserem Gebiet, so sehen wir nur das arabische Jemen im Bereich der tropischen Zone mit ihren starken Niederschlägen und einer hohen Temperatur zu allen Jahreszeiten.

Weite Gebiete Vorderasiens liegen innerhalb der Trockenregion: das nördliche und mittlere Arabien, die syrisch-arabische Wüste, das obere und untere Mesopotamien, Armenien, die innere Hochebene Kleinasiens und weiterhin Iran. Trockene Winde und mäßige Niederschläge, die dem Pflanzenwuchs geringe oder keine Entfaltung geben, herrschen in diesem vornehmlich von Steppen und Wüsten eingenommenen Gebiete.

Das Klima Vorderasiens*) hat mit Ausnahme der westlichen

---

*) Wir sind bisher nur auf wenige systematische Beobachtungen angewiesen. Ein bestimmtes Netz von meteorologischen Stationen, das über die gesamte Türkei geht, besteht noch nicht. Die „Deutsche Vorderasiengesellschaft" hat sich dieser Frage nach Möglichkeit angenommen. Der Verfasser bemühte sich, in ihrem Auftrage in Mesopotamien private deutsche Kreise für eine derartige Arbeit zu interessieren, vor allem die deutschen Missionen. Für Mesopotamien kam denn eine Reihe von Beobachtungsstationen zur Begründung. Vgl. meinen Aufsatz „Meteorologische Stationen in der Türkei" in Band der „Beiträge zur Kenntnis des Orient" (1908). Es wäre von Wert, wenn unter deutscher Leitung die türkische Regierung in Gestalt eines Meteorologischen Zentraldienstes sich der Klimabeobachtung und des Wetterdienstes annehmen würde, deren Materialien für wirtschaftliche Maßnahmen von erheblicher praktischer Bedeutung sind.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:11 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Küstenlandschaften kontinentalen Charakter. Die geographische Breite nimmt geringeren Einfluß als die Nachbarschaft Zentral- und Nordasiens, das eisig kalte Winde in den Wintermonaten über das ganze östliche und mittlere Anatolien wie das zentrale Persien entsendet. Kalte Winter und heiße Sommer walten besonders in den Hochländern der Faltenzone; aber kalte Nächte sind auch den mesopotamischen und syrischen Steppen zu eigen. Die Äquatorialgrenze des Schneefalls läuft von der Südspitze der Sinaihalbinsel östlich nach der Schattelarabmündung auf dem 29. bez. 30. Breitengrade; die Juliisotherme von 30 Grad Celsius beherrscht fast das ganze östlich und südöstlich der kleinasiatischen Halbinsel gelegene, nach dem Roten Meer und dem Indischen Ozean zu sich erstreckende Gebiet. Nirgends aber ist das Klima so, daß die Angehörigen mittelländischer Rassen nicht die nötigen Lebensbedingungen finden könnten. Herde mit gefährlichen Krankheiten, wie namentlich Malaria, sind vorhanden, aber wären durch die Fortschritte zivilisatorischer Arbeit leicht zu zerstören.

Sich an die Zone der Trockenklimas westwärts anschließend, tritt uns eine Klimazone von Übergangscharakter entgegen: die mediterrane. Geringer ist die Sommerdürre und reichlicher fallen die Niederschläge im Winter. Je mehr wir nach Norden rücken, desto mehr dehnen sich die Regengüsse auch über Herbst und Frühjahr aus. An den Küstenländern des Schwarzen Meeres, wo die Regen auch schon zur Sommerzeit fallen, haben wir schon eine Überleitung zum mitteleuropäischen Klima. In diesen Gebieten, in den Küsten Syriens und der breiten Randlandschaften Kleinasiens finden wir die günstigen Bedingungen von Vegetation und Wirtschaft, hier wird sich die europäische Erschließungsarbeit am leichtesten zu entfalten vermögen.

Der größte Teil Vorderasiens gehört dem Gebiet der Winterregen an, so von der asiatischen Türkei Anatolien, Syrien, Mesopotamien, während die an der südlichen und südöstlichen Peripherie gelegenen Flächen, so Süd- und Ostarabien und die Südketten Irans im Bereich der sommerlichen Regenzeit liegen. Die jährlichen Regenmengen sind mäßige. Weite Gebiete, so das südliche Mesopotamien, ebenso der ganze nördliche Teil der arabischen Halbinsel werden jährlich nur von einem Niederschlag beträufelt, der unter 200 mm liegt. Bagdad weist nach englischen (wohl nicht ganz einwandfreien) Messungen im

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:11 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Durchschnitt der Jahre 1888, 94, 98, 1901/02 9,5 inches (= 241,3 mm) auf, Babylon im Durchschnitt von 1907/09 gar nur 54,5.*) Im nördlichen Mesopotamien liegen die Niederschlagsverhältnisse bereits erheblich günstiger (Urfa Mittel 1900/05 378 mm, 1909/11 390,7, Diarbekr 1903/04 und 1907 445,9, Mossul 1909/11 469,2, Assur 1906/08 228), desgleichen im nördlichen Syrien und Kleinasien (Marasch Mittel 1907/11 714,8).

In den regenarmen Strichen der Steppe lebt der Mensch auf der niederen Wirtschaftsstufe des Nomaden- und Halbnomadentums, von den Erträgnissen der Viehzucht oder unregelmäßiger Saatbestellung sich nährend. Er erscheint in größerer Zahl in Dörfern und Städten nur da als seßhaft, wo das Grundwasser einzelne Kulturzonen schafft oder die Fluten der Flüsse mit Hilfe der Irrigation die Bildung von Ackerbaustreifen ermöglichen. Im Bereich der Faltenzone ist in Syrien und Anatolien die Regenspeisung der Erdkrume meist hinreichend, um Brotfrucht und Nutzpflanzen ohne künstliche Bewässerung zu gewinnen, obwohl auch hier Mißernten nicht selten sind. Daher dort auch eine fast ausnahmslos seßhafte und verhältnismäßig dichte Bevölkerung.

Wo ein Niederschlag von etwa 500 mm die anatolischen Gebirgshänge trifft, stehen strichweise stolze Wälder von hochstämmigen Nadel- und Laubhölzern. Dies im kilikischen Taurus und Antitaurus, wie in einigen Teilen der persisch-iranischen Randketten. Überall da, wo dichtere Wolkenschichten, die über die Meere an Feuchtigkeit sich sättigen, von den Winden landeinwärts getrieben werden, übersteigt die jährliche Niederschlagmenge sogar 600 mm und wuchert eine noch reichere Vegetation. Dies in den bithynisch-paphlagonischen und pontischen Bergen und in den zum Kaspischen Meer sich abdachenden Randlandschaften Persiens. Immergrüne Baumbestände wie Myrte und Myrrhe, Fruchtbäume wie Olive und Mandel, Nutzpflanzen wie Tabak und Baumwolle entwickeln sich nahe den Küsten des Mittelmeers, vor allem in den feuchtwarmen Tälern des westlichen Kleinasiens, im kilikischen Hügellande an den Ufern des Seihun und Djihan, dem „türkischen Ägypten", und in den meisten Strichen Syriens.

*) Vgl. die Ergebnisse der Beobachtungen der meteorologischen Stationen, die ich gelegentlich meiner 18monatigen Vorderasienexpedition errichtete, in Bd. II von „Meine Vorderasienexpedition 1906 u. 1907" (Leipzig 1912), S. 225—298.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:11 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Nach der inneren anatolischen Hochebene zu wuchert meist nur niederer Buschwald, der letzte kümmerliche Rest ehemaliger Waldfülle, an dem Menschenhände und Viehherden durch die Jahrhunderte Verwüstung übten. Inmitten der erdfahlen kahlen Flächen des Hochlandes, die in den meerfernsten, in sommerlicher Dürre schmachtenden Teilen Anatoliens wie Persiens dem Charakter zentralasiatischer Wüsten sich nähern, erheben sich, dem Reisenden ein lockendes Labsal, hier und da leuchtende Bauminseln, die sich um die kleinen oder größeren Siedlungen schmiegen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:11 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

III.

Die Türkei als Ackerbaustaat, die Produktionsmengen an Getreide und ihr Haupterzeugungsgebiet Mesopotamien.

Die Türkei ist ein reiner Ackerbaustaat und wird dies für viele Jahrzehnte auch bleiben. Reichlich zwei Drittel der Bevölkerung ist eine bäuerliche. Die Landbevölkerung trägt fast ausschließlich die Steuerlast des Staates. Die Pflege der Landwirtschaft, des wichtigsten Zweiges des türkischen Wirtschaftslebens, ist denn eine Hauptaufgabe jeder Verjüngungsarbeit. Die schwankenden rechtlichen Grundlagen der Grundbesitzverhältnisse hat man bereits durch das neue Liegenschaftsrecht vom Juni 1913, das u. a. eine Katasterregelung vorsieht, zu heben begonnen. Aber weitere, eine günstige Entwicklung hemmende Umstände, so die ungerechte Verteilung des Grundbesitzes — gewaltige Flächen unterstehen der „toten Hand" und dem Großgrundbesitz, ohne entsprechend ausgenutzt zu werden — die ungleichmäßige und oft harte Besteuerung des Bodens im Wege der Zehentpachtung und sonstiger Abgaben — $^6/_7$ aller Steuern ruhen auf Grund und Boden —, die dünne Besiedlung und somit der Mangel an Arbeitskräften machen noch die Erfüllung zahlreicher und schwerer Aufgaben nötig.

Wieviel Land heute der Bebauung unterliegt, darüber kann nur eine ganz rohe Schätzung Auskunft geben. Von türkischen Politikern ist bei den Kammerberatungen in den letzten Jahren betont worden, daß nur $^1/_5$ alles ackerbaufähigen Landes in der Türkei zur Bearbeitung komme. In Persien, wo das sinnreiche System des Wasserfangs vom Schutthang der Berge im Wege unterirdischer Kanäle*)

*) Über diese sogenannten „*Qânât*" siehe meine Schrift „Zur Natur und Wirtschaft von Vorderasien", I. Persien (Halle a. S. 1911, „Angewandte" Geographie III, 11), S. 14 f.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:11 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

auch im Hochlande manchen Bodenstreifen zu gewinnen weiß, ist es nur um ein geringes besser. Nehmen wir an, daß von der Gesamtoberfläche Vorderasiens — etwa 3 400 000 Quadratkilometer, wovon etwa 1 700 000 auf die asiatische Türkei und fast ebensoviel auf Persien fallen — wegen ungünstiger natürlicher Beschaffenheit (Gebirge, Steinsteppe, Sumpf) ein gutes Drittel, vielleicht mehr von der Nutzung ausgeschlossen ist, also auch durch alle Hilfen der Technik nicht in ertragfähigen Boden umzuwandeln wäre, so verbleibt immerhin noch ein ansehnliches Areal, das zum größten Teil der Nutzung zuzuführen wäre.

Geschah es nun durch eine Änderung des Klimas, daß weite Gebiete, die ehemals bebaut und besiedelt waren, heute als Ödland liegen? Den diesbezüglich aufgestellten Hypothesen ist zuerst Brückner in seinem 1890 erschienenen Buche „Klimaschwankungen seit 1700" in systematischer Weise nachgegangen. Ohne Zweifel mag im Laufe der Jahrtausende — sicher seit Anfang unserer Zeitrechnung — sich vor allem die Menge des Niederschlages, vielleicht auch die Dauer desselben um einiges verringert haben. Jedenfalls speisten die Regenfälle, die auf dem gelockerten und allmählich humusentblößten Terrain, namentlich in Gebirgslagen schneller und schneller abflossen, die Erde immer unvollkommener. Damit verschoben sich auch die Bedingungen für das Gedeihen von Pflanzen, für den Grad ihrer Entwicklung und ihre Häufigkeit und also auch die Grundlagen menschlicher Arbeit und Existenz. Je dünner die Besiedlung des Landes wurde, desto weniger arbeitete sie den Einflüssen der Naturgewalten entgegen, die in den südlichen Breiten mit ihren höheren Temperaturschwankungen, besonders in kontinentalen Lagen, bei der Verwitterung mehr im Wege mechanischer Zertrümmerung der Gesteine als durch chemische Zersetzung sich vollziehen. Die Anlage von Terrassen, wie solche in jenen Gegenden (im Gebirgs- und Hügelland) zum Schutze des durch atmosphärische Wirkung sich lockernden Erdreichs oft gepflegt werden, wurde immer seltener. Und die neu einrückenden nomadischen Völker lichteten, wie dies vor allem für Anatolien gilt, mit ihren Herden, mit Feuer und Axt rücksichtslos die Waldbestände. So minderte sich der Gehängelehm und wuchs der nackte Fels. Und im südlichen Mesopotamien, wo die Bewässerungskanäle infolge mangelnder Sorgfalt ihrer Erhaltung versandeten und sich verstopften, ergoß sich mehr und mehr des Schlamms über die Felder und erweiterte die durch die Früh-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:11 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

jahrsüberschwemmungen sich bildenden Sumpfflächen. Nicht tellurische Kräfte, sondern lediglich Einwirken des Menschen im negativen Sinne erkennen wir demnach als Ursache der Umgestaltung. Ich möchte daher dem beitreten, was Philippson in seinem Werke „Das Mittelmeergebiet" (3. Aufl., Berlin 1914) sagt: „Jeder zeitweilige Kulturrückgang im Lande der Sommerdürre ist gleichbedeutend mit dauerndem Kulturrückgang, mit dauernder Bodenverminderung". Diese Anschauung berechtigt zugleich zu der Überzeugung, daß die wiedererwachende menschliche Energie den Kampf gegen die Natur siegreich wie ehedem zu führen vermag, der ertragfähige Boden sich gegenüber dem heute verfügbaren geringen Areal also ganz bedeutend vermehren läßt.

Was die Produktionsmengen der Körnerfrüchte betrifft, so sind die vorhandenen Angaben recht ungenau. Von Persien wissen wir auch nur laut Zollstatistik die Ausfuhrbeträge. Eine Zusammenstellung des deutschen Generalkonsulats in Konstantinopel (Handel und Industrie 1903) schätzte die Weizenernte der asiat. Türkei 1900 auf 24,7; 1901 auf 32,5; 1902 auf 25 Mill. hl, den einer guten Gerstenernte in der ganzen Türkei auf 25 Mill. hl. Nach Angaben des „Nauticus" (1907) ergab die türkische Ernte der Hauptgetreidearten für 1905 an Weizen 1,6, Gerste 0,9, Roggen 0,4, Hafer 0,45, das sind 3,95 Millionen Tonnen, dazu an Mais 3,33. Nach türkischer Agrarstatistik wurden im Jahre 1907 in Millionen Doppelzentnern geerntet:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Mais
18	6	16	75	17

Hiernach steht der Ernteertrag der Türkei in der gesamten Welternte für Weizen an neunter, für Roggen, Gerste und Hafer an fünfter und für Mais wiederum an neunter Stelle. Die Gesamtanbaufläche soll für das Jahr 1907 in 1000 ha für

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Mais
925	180	720	364	1000

betragen haben.

Die Ausfuhr von Körnerfrüchten aus der Türkei ist wie die Ernteerträge selbst großen Schwankungen unterworfen. 1904 betrug z. B. der Getreideexport nach dem Auslande (Weizen, Roggen und Gerste zusammen) 2,3 Millionen Tonnen. Im Vergleich mit solchen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:11 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Ausfuhrziffern erscheinen wohl die vom Nauticus gegebenen Erzeugungswerte zu gering; denn der Eigenbedarf ist wohl mindestens auf die Hälfte der Produktion zu bemessen. Zudem darf das Jahr 1905 als schlechtes Erntejahr gelten. Führt die Türkei doch jährlich an anatolischer und syrischer Gerste (über Konstantinopel und Beirut) bis zu 750000 Tonnen bei guter Ernte aus. Man kommt der Wahrheit wohl einigermaßen nahe, wenn man etwa 5 Millionen Tonnen als durchschnittlich erzeugte Jahresmenge von Brotfrüchten für die asiatische Türkei annimmt.

Die Striche, in denen die Anbauflächen wuchsen und mit ihr die Exportmengen — fast ausschließlich im Bereich der seit 1890 erstandenen Schienenwege, vor allem der Anatolischen Eisenbahnen — sind im Verhältnis zum Gesamtareal des kulturfähigen Landes noch unerheblich, auf die Zahlen der Getreideerzeugung bisher also ohne maßgebenden Einfluß gewesen.

Heute liegen erwiesenermaßen die Verhältnisse, infolge der unzulänglichen Pflege der Ackerbauwirtschaft, noch so, daß die Türkei bisher nicht imstande ist, ihre eigene Bevölkerung in genügendem Maße mit Getreide zu versorgen. Nach C. A. Schäfer*) führte sie ein an Getreide und Mehl 1908/09 für 601,9 Millionen, 1909/10 für 538,9 entgegen einer Ausfuhr von 35,1 bezw. 84,7 Piaster. Das bedeutet beim Werte von 18 Pfg. für den Regierungspiaster ein Passivum von 100 bezw. 79 Millionen Mark. Nach Herlt**) zeigte die Einfuhrstatistik 1913 für 70 Millionen Francs Weizen und Weizenmehl. Allein Deutschland lieferte an Weizenmehl für 3 Millionen Mark. Diese Zahlen beleuchten zur Genüge, daß alle in der Türkei geschehenden Steigerungen der Getreideerzeugung, wie dies auch in der Absicht der heute maßgebenden Regierungsgewalten liegt, zuerst und für lange Jahre der besseren Volksernährung des Landes selbst zu dienen haben.

Unsere Landwirtschaft wird von dort keineswegs Riesenmengen Getreide — zur Beruhigung unserer Landwirte sei dies betont —, sondern nur einzelne wertvolle kleberreiche Gattungen beziehen wollen, die wie die zuckerhaltige nordsyrische oder südpalästinische (Ghaza) Gerste für Brauzwecke besondere Vorzüge aufweisen, oder soweit unser starker Bedarf an Futtermitteln (1912 aus Rußland für

*) Ziele und Wege für die jungtürkische Wirtschaftspolitik. Karlsruhe i. B. 1913.
**) Die Türkei in der Weltwirtschaft. Weltwirtschaftl. Archiv 1914, IV, 1.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:11 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

404 Millionen Mark Futtergerste) dies rätlich erscheinen läßt. Auch stark stärkehaltige Sorten wie Mais und dari (d. i. Mohrhirse = *sorghum vulgare)* müssen uns willkommen sein (1912 für 143 Millionen Mark aus Nordamerika).

5 Millionen Tonnen, das sind im Verhältnis zu dem gewaltigen Areal noch geringe Quantitäten, wenn man die Erträge und Ausfuhrziffern anderer getreideerzeugender Länder hierzu in Vergleich setzt. Selbst Deutschland produzierte an den drei Hauptgetreidenährfrüchten 1913 in Millionen Tonnen:

an Weizen	4 656,
„ Roggen	12 222,
„ Sommergerste.	3 673,

das sind über 20 Millionen Tonnen, also das Vierfache der Türkei. Ungarn brachte 1913 an Weizen allein 4,5 Millionen Tonnen, Argentinien (1912/13) 5,4 Millionen, Kanada 6,3 Millionen, Frankreich 9 Millionen, die Vereinigten Staaten von Amerika 20,7 Millionen, das europäische Rußland 22,8 Millionen Tonnen.

Auch der Hinweis auf die hervorragende Produktionskraft großer Flächen Vorderasiens in der Vergangenheit — werde doch gerade Kleinasien die Titulatur einer „Kornkammer" zuteil — kann uns an der richtigen Einschätzung der Stellung der asiatischen Türkei als Getreidelieferantin nicht irre machen. Der Gegensatz zwischen dem Heute und dem Ehemals ist aus verschiedenen Gründen zu erklären. Einmal war damals die Nachfrage nach Brotstoff eine erheblich geringere, hielten sich auch die Güterbewegungen von Land Land zu und von Erdteil zu Erdteil beim damaligen Stand der Transportverhältnisse in bescheidenen Grenzen, sind also die Produktionsgrößen jener Landstriche relativ zu messen. Dann mag die Anbaufläche infolge der Verschiebung der Bodennutzung (siehe oben S. 32) und des Bevölkerungsrückganges geringer geworden sein, wie die Erträge sich wegen ungenügend fortschreitender Ackerbautechnik minderten oder doch nicht entsprechend hoben.

* * *

Das regste Interesse beansprucht als Produktionsgebiet von Körnerfrüchten Mesopotamien. Ihm sprach man verschiedentlich eine hervorragende Rolle für die Weltwirtschaft zu.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:11 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280 Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Was die dortigen Möglichkeiten des Ackerbaus betrifft, so ist derselbe ohne Bewässerung im ganzen oberen Mesopotamien nördlich des 35. Breitengrades, also etwa bis zu den beiden von West nach Osten streichenden Gebirgen Abdul aziz und Sindjar Dagh durchführbar, das ist beinahe auf der Hälfte der Gesamtfläche. Der übrige Teil ist zu ½—⅓ auf Irrigationsanlagen angewiesen, der Rest aber nur mit erheblicher Schwierigkeit oder garnicht zu Kulturland umzuwandeln. Im unteren Mesopotamien gedeihen Feld- und Gartenfrüchte nur da, wo Bewässerungsadern von den beiden Strömen oder von ihren Nebenflüssen her sich ziehen lassen.

Mit Mesopotamien als bedeutsamem Ziel kolonisatorischer Arbeit und den Wegen seiner Erweckung hat sich Wissenschaft, Politik und Publizistik seit mehreren Jahrzehnten beschäftigt. Leider lagen den ältesten hoffnungsreichen Konstruktionen elementare Irrtümer zu Grunde oder fehlten noch die Unterlagen, mit deren Hilfe ein klares und untrügliches Bild gezeichnet werden konnte. Sprenger in seiner 1886 geschriebenen Schrift „Babylonien, das reichste Land in der Vorzeit und das lohnendste Kolonisationsfeld für die Gegenwart" berechnete den Alluvialboden des Sawâd, der babylonischen Schwarzerde, die unter Chosroe II., also im 6. nachchristlichen Jahrhundert unter Bebauung stand, auf 245 000 Quadratkilometer, d. i. 24½ Millionen Hektar. Was ihm aber unterlief, war ein Fehler der Flächenbestimmung, der ohne Nachprüfung von arabischen Geographen übernommen war. Der Kolonialpolitiker Rohrbach spricht 1901 in mehreren Aufsätzen in den „Preußischen Jahrbüchern" und in seiner 1902 veröffentlichten Schrift über die Bagdadbahn von einer Landmenge des babylonischen Alluviums, die 22 Millionen Hektar betrage, daher der Oberfläche Italiens ohne die Inseln gleichkomme. Es war das Verdienst des Geographen Hermann Wagner, mit diesen, auf mangelnder Ausmessung der Gradnetzmaschen beruhenden Irrtümern aufgeräumt zu haben. Seine Arbeit „Die Überschätzung der Anbaufläche Babyloniens", von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 1902 veröffentlicht, bemißt auf Grund planimetrischer Berechnung der aus den Oberflächengrenzen sich ergebenden Figur Babyloniens ihren Umfang auf 10 Millionen Hektar und schätzt das wirklich zu bewässernde Land auf 20—25 000 Quadratkilometer, also 2—2½ Millionen Hektar.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:11 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Einen bedeutenden Fortschritt in der Beurteilung dieser Frage brachte die jüngste Zeit. Was bis 1900 über die Reste des alten Kanalnetzes — auch hier spukt auf Grund ungenauer Übersetzung von Angaben der arabischen Geographen Istachrî und Ibn Haukal die Zahl von „120 000" Babylonien einst durchziehenden Kanälen in der Literatur — sowie über die Wassermengen der Ströme bekannt war, geht im wesentlichen auf die Untersuchungen der großen englischen Euphratexpedition der Jahre 1835—37 zurück. Dieselbe hatte damals die Aufgabe, die Schaffung von Eisenbahn- und Wasserwegen vom Mittelmeer zum Persischen Golf zum Zwecke einer schnellen Verbindung mit Indien zu erkunden, für welchen Zweck ihr für damalige Verhältnisse riesige Summen zur Verfügung gestellt wurden.

Der großen Rekultivierungsidee Babyloniens gelten seit 1900 die theoretischen Studien und die an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen des großen Wasserbautechnikers Willcocks. In der *Khedivial Geographical Society* zu Kairo hielt er am 25. März 1903 einen auf sorgfältiger Durchforschung der landeskundlichen Literatur Mesopotamiens sich aufbauenden Vortrag „*The restauration of the irrigation works of Mesopotamia and the recreation of Chaldea*", der die Aufmerksamkeit in England auf die dort zu leistenden Aufgaben und Gewinnaussichten lenkte. Im Jahre 1908 finden wir Willcocks denn für fast 2½ Jahre als Beauftragten der türkischen Regierung mit etwa 20 englischen Wasserbauingenieuren in diesem neuen Arbeitsfelde. 1909 legte Willcocks auf Grund seiner an Ort und Stelle erworbenen Erfahrungen einen wohl erwogenen Plan des unter englischer Führung zu beginnenden Werkes vor. Es geschah dies in einem Vortrage in der Londoner *Geographical Society*, der 1910 in der Zeitschrift dieser Gesellschaft unter dem Titel „*Mesopotamia, Past, Present and Future*" erschien. Eine für weitere Kreise bestimmte Agitationsschrift war seine Arbeit „*The garden of Eden and its restauration*", mit der er die 1903 ausgesprochenen Gedanken in neue Form goß. Der türkischen Regierung, die alsbald die englischen Kolonisationsideen in ihren tieferen, der englischen Weltpolitik dienenden Zielen erkannte und daher Willcocks und seine Ingenieure 1909 abberufen hatte,*) berichtete der geniale Wasserbau-

*) Der mit dem Wali von Bagdad ausgebrochene scharfe Zwist war nur der äußere Anlaß zum Bruche mit Willcocks.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:16 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

techniker mit einem „*Rapport sur l'irrigation de la Mésopotamie*“ im Jahre 1911, zugleich gab er ein trefflich angelegtes Kartenwerk „*Plans of irrigation*“ (52 statt der angekündigten 81 Karten) bei Spon in London heraus, das die Unterlagen für die jüngste Karte des *War office* „*Lower Mesopotamia between Bagdad and the Persian Gulf*“ im Maßstabe 1: 1 000 000 abgab.

Die Fläche, die W. allmählich der Kultur zuführen will, bemißt er auf 1,4 Millionen Hektar, also $^1/_{18}$ des s. Zt. von Sprenger und Rohrbach berechneten Umfangs. Die am leichtesten und billigst zu bearbeitenden Strecken sollen zuerst erschlossen werden — dies durch Kanalbauten wie durch Stauwerke zur Hebung des Wasserstandes, um das ganze Jahr die Kanäle füllen zu können. Der Kostenaufwand würde 550 Millionen Mark und der jährliche Gewinn 135 Millionen Mark betragen. Von den 5 Millionen Hektar des babylonischen Alluviums wären dann — heute sind lediglich etwa 200 000 bewässert — nur noch 3 Millionen durch Seen, Sümpfe, Steppen und Ödland eingenommen. Das bewässerte Land vermag nach Willcocks 1½ Millionen Tonnen Getreide und 1 Million Ballen Baumwolle zu geben, das ist $^2/_3$ des ägyptischen Ertrages, und würde einen Grundwert von 2 Milliarden Mark und einen jährlichen Erntewert von 400—500 Millionen Mark gewinnen.

Es ist nicht zu leugnen, daß die technische Seite des Unternehmens ausführbar ist und für die Bewässerungsanlagen sogar hinsichtlich der zeitlichen Wasserführung günstigere Grundlagen wie in Ägypten gegeben sind.*) Euphrat und Tigris haben den Fluren abzugebendes Hochwasser, das ist vom Februar bis Juli, gerade zu den Zeiten, wo den angebauten Nutzpflanzen am meisten Feuchtigkeit zugeführt werden muß. Der Wasservorrat des Nil ist dagegen vom März bis Juni am geringsten, d. i. zu der Zeit, wo die Pflanzenkulturen gerade Wasser verlangen, so daß ein 2,3 Millionen Kubikmeter fassendes Staubecken im Oberlauf mit einem Aufwand von 1 Million Mark angelegt werden mußte, um die Hauptfrucht des unteren Ägyptens, die Baumwolle, zur entsprechenden Jahreszeit zu speisen.

---

*) So nach Regierungsbaumeister Rudolf Tholens („Die Wasserwirtschaft in Babylonien in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ in der Z. d. G. f. Erdkunde, Berlin 1913, Nr. 5), der bestrebt war, sich an Ort und Stelle ein Bild der Sachlage zu machen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:16 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Ebenso unbestreitbar ist, daß Klima und Bodenbeschaffenheit Mesopotamiens wirtschaftlichen Neuschöpfungen Vorschub leisten. Die Baumwolle vermag im unteren Mesopotamien sicher unter fast gleichen Verhältnissen wie in Ägypten zu gedeihen. Von März bis Mai sind die Temperaturen denen Kairos gleich, Juni bis September denen Assuans. Die Entwicklung der Staude und Kapsel kann also entsprechend günstig vor sich gehen. Sommerliche Regen, die der Entfaltung der Pflanze Abbruch tun könnten, sind nicht zu befürchten. Im oberen Mesopotamien mag ihr Bereich ein beschränkterer sein und auf nördliche und nordöstliche Striche (einschließlich der Mossulgegend) sich beschränken. Eine Untersuchung der von mir mitgebrachten Proben der Mossul- und Bagdaddistrikte, die durch Vermittlung des Kolonialwirtschaftlichen Komitees vorgenommen wurden, stellt dem dortigen Produkt ein gutes Zeugnis aus. Was das Euphrattal betrifft, so können die Bemerkungen von Willcocks ihre Richtigkeit haben, daß wegen des dortigen starken Temperaturwechsels — er meint wohl die Strecken zwischen Der und Anah bezw. Feludja — ein Baumwollbau auf Schwierigkeiten stoßen wird.

Die Engländer sind rechtzeitig bedacht gewesen, auch genauere Studien über die Zusammensetzung des Alluviallandes und seiner Tragfähigkeit eines intensiven Getreidebaues in Verbindung mit den Willcocks'schen Ingenieur-Expeditionen zu machen. Die Sachverständigen des ägyptischen Ackerbaudienstes stellten zweierlei wichtige Tatsachen fest*): die Bodenanalysen ergeben alle wertvollen Pflanzennährstoffe in ansehnlichen, jedenfalls aber genügenden Mengen, so den große und sichere Ernten verbürgenden Stickstoff,**) den wir unserem Kulturboden zuführen müssen, desgleichen Phosphorsäure und das das Wachstum der Pflanzen fördernde Kali, so daß die An-

*) Vgl. Adriano Lanzoni in dem Aufsatz: „*Il nuovo regime turco e l'avvenire della Mesopotamia*" (*Boll. Soc. Geogr. It.*, Febr. 1910) nach den von Willcocks und Frank Hugues, dem Leiter der *Società Khediviale d'agricoltura*, ihm in Bagdad gemachten persönlichen Mitteilungen.

**) Nach Foaden (vgl. Willcocks „*Rapport sur l'irrigation de la Mésopotamie*", 1911) enthält der Boden am Tigris 0,12% Stickstoff, 0,25% Phosphorsäure und 0,6% Pottasche; beim Euphrat sind die entsprechenden Ziffern 0,085%, 0,22% und 0,51%. Die Uferlandschaften des Tigris weisen also günstigere Bedingungen auf.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:16 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

wendung künstlicher Düngemittel sich völlig erübrigt. Ferner: der Gehalt des Bodens an Kalk, der diesen lockerer und tätiger macht, ist ein ansehnlicher (12%) und höher als der Ägyptens (5%).

Zur Beurteilung der vorliegenden Verhältnisse sind folgende Vergleiche von Wert:

Es enthalten:

	ostfriesländ. Marscherde	milder Lehm Schlesiens	Sandboden der Oberlausitz	Moorboden Hannovers
an Phosphorsäure	0,19	1,07	0,10	0,15
„ Kali	0,72	0,16	0,10	0,35
„ Kalk	4,25	0,33	0,20	0,35

Mesopotamien (nach 14 Bodenproben):

	Phosphorsäure	Kali	Kalk
höchster Durchschnitt	0,39	0,77	18,25
niedrigster „	0,16	0,48	10,57

Was besonders der Weizenbau für sein Gedeihen beansprucht, humusreichen Ton- oder strengen Lehmboden, ist ohne Zweifel vorhanden.

Über die Mengen, die von Pflanzennährstoffen im Boden vorkommen, geben die Ergebnisse der englischen Untersuchungen wohl Auskunft, indem sie den rein chemischen Analysenbefund mitteilen, nicht aber uns aufklären, ob dieselben in einer für die Pflanze aufnehmbaren Form vorhanden sind, so Stickstoff in Form von Ammoniak, Phosphorsäure und Kali möglichst in wasserlöslichem Zustande. Ein ungünstiger Umstand ist ein starker Salzgehalt des Bodens; aber dieser dem Körner- wie Baumwollebau ungünstige Umstand läßt sich nach dem Urteile landwirtschaftlicher Sachverständiger in der Weise beheben, daß ein Salzzehrer wie Reis durch mehrere Jahre angebaut wird.

Vor dem vorzeitigen Aufbau goldener Getreideberge in Babylonien soll man jedenfalls sich hüten. Nationalökonomen haben diesbezüglich schon ihre Warnungen vernehmen lassen. So hat schon Sehring in seinem mustergültigen Werke über die landwirtschaftliche Konkurrenz Nordamerikas den Standpunkt vertreten, daß wir mit dem Naturphänomen zu rechnen haben, daß der beste oder auch nur gute Boden auf unserem Planeten nur mäßig vorhanden ist und daß der Hinweis auf große Kornkammern der Zukunft wie Sibirien, Klein-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:16 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

asien und Mesopotamien zum Teil ein Spielen mit phantastischen Möglichkeiten darstellen dürfte. Zu ähnlichen Überzeugungen kam auch Julius Wolf kürzlich mit seinem anregenden Buche „Die Volkswirtschaft der Gegenwart und Zukunft" (Breslau 1912). Auch wird man, um den Wert Babyloniens für die Weltwirtschaft — so hoch man es auch als Lieferanten der uns besonders wichtigen Baumwolle würdigt — richtig einzuschätzen, einige Vergleiche mit anderen Produktionsländern von Getreide geben müssen. Gegenüber einer Anbaufläche für Getreide in Babylonien von 1 Million Hektar und etwa der Hälfte für das obere Mesopotamien stehen 1913/14 nach den Angaben des Internationalen Landwirtschaftsinstituts in Rom für Weizen allein in Bulgarien 1,2, in Deutschland 2, in Rumänien 2,1, im europäischen Rußland 25 Millionen Hektar (für Winter- und Sommerweizen) gegenüber. Die Sorge, die in landwirtschaftlichen Kreisen zum Ausdruck kam, Mesopotamien könne unserem inländischen Getreidebau ein unliebsamer Konkurrent werden, ist jedenfalls bei genauerer Prüfung der Sachlage nicht mehr aufrecht zu erhalten. Daß zudem die Türkei gegenwärtig selbst noch nicht einmal so viel an Nährfrüchten zu erzeugen vermag, wie sie zur Befriedigung ihrer eigenen Bevölkerung von nur 20 Millionen Seelen bedarf, haben wir oben (vgl. S. 34 f.) schon erörtert.

Immerhin vermögen solche Nebeneinanderstellungen, die allzu weitgespannten Vorstellungen über die große Getreidekammer Mesopotamiens vorbeugen sollen, nichts an der Auffassung zu ändern, daß in jener subtropischen Zone dem menschlichen Unternehmungsgeist, namentlich, wie er durch Kapital und durch die Maschinenindustrie vertreten ist, noch ein mächtiges Feld beschieden sein dürfte. Die am schwersten zu lösende Frage ist nur die, wie das nötige Menschenmaterial für solche Kolonisationspläne zu beschaffen ist. Die Türkei hat heute weniger Überfluß denn je und auch Persiens Bevölkerung, die sich zur Bearbeitung der Scholle eignen würde, ist dünn gesät und hat im eigenen Lande selbst ähnliche wichtige Aufgaben zu lösen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:16 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

IV.

Die Türkei als Rohstofflieferantin.

Was die Industriepflanzen Vorderasiens betrifft, so bietet sich unleugbar für mehrere Gattungen bereits eine Produktion, die über die Eigenbedürfnisse schon heute hinausgeht und für die Versorgung der europäischen Märkte eine Bedeutung zu gewinnen sich anschickt. Es handelt sich unter ihnen nicht so sehr um die Harz- und Gummipflanzen (Mastiks, Traganth, Terpentin) oder Farbpflanzen wie Safran, Krapp und Gelbbeere, als um die wichtigste Textilpflanze: die Baumwolle. Tabak- und Mohnbau, die Erzeugung Öl gebender Pflanzen, die Schätze der Wälder, die Seidenraupenzucht, sowie die nutzbaren Mineralien bedürfen gleichfalls in diesem Kapitel, das die Stellung der Türkei als Rohstofflieferantin behandelt, einer näheren Betrachtung.

Gegenden, die das zur Genüge bieten, wessen die Baumwollstaude bedarf, Wärme und Wasser, sind in Vorderasien hinlänglich vorhanden. Es sind dies die Täler des kleinasiatischen Westens, des Menderez-, Gediz- und Bakyr-Tschai, im nordwestlichen Kleinasien einzelne Talsohlen am Sakkaria, im Süden vor allen die kilikische Ebene, dann das nördliche Syrien, zum Teil das obere Mesopotamien wie weite Striche des unteren (Babylonien).

Der gegenwärtige Krieg, der die Schöpfung eines einheitlichen Wirtschaftsgebietes von der Nordsee zum Persischen Golf vorzubereiten hat, muß das Ziel haben, uns von der Abhängigkeit überseeischer Märkte für den Bezug von nötigen Rohstoffen zu befreien, zu denen vor allem auch die Baumwolle gehört. 1912/13 bezogen wir für unsere 10 Millionen Baumwollspindeln über 1½ Millionen Ballen Baumwolle, von denen Amerika ²/₃ lieferte. Der Anbau von Baumwolle im großen Stil in Vorderasien, wofür die klimatischen Vorbedingungen gegeben sind, wird eine der ersten Aufgaben sein, die deutsches Kapital

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:16 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und deutsche kaufmännische Organisationskraft nach dem Frieden zu lösen hat. Die Bewässerungspläne der kilikischen Ebene, deren Ausführung einer mit der Bagdadbahn-Gesellschaft zusammenhängenden Kapitalgruppe von Seiten der türkischen Regierung schon zugedacht war, sahen bereits vor, eine ansehnliche Fläche — es handelt sich um mehrere hunderttausend Hektar — für diese Kultur zu gewinnen.

Die Bemühungen, die kilikische Ebene für den Baumwollbau in planmäßiger Weise heranzuziehen, sind noch jungen Datums, haben aber, durch die Deutsch-Levantinische Baumwollgesellschaft (Sitz Dresden) tatkräftig betrieben, schon nennenswerte Fortschritte gebracht. Während man nach den von der Gesellschaft angestellten Voruntersuchungen pro Acre in Ägypten 340 Pfund Lintbaumwolle erntete, in den Vereinigten Staaten 185 und selbst in Rußland 170, kam man 1900 in Kilikien auf nur 75 Pfund. Neues ausgeteiltes amerikanisches und turkestanisches Saatgut, die Verbreitung landwirtschaftlicher Maschinen, die Belehrung der Bevölkerung und ihre finanzielle Unterstützung durch Darlehen, die Errichtung einer Musterfarm in der Djihanebene, der Aufbau von Anlagen zur Entkernung, Reinigung und Verpackung haben zweierlei erreicht. Einmal die Verbesserung des Rohproduktes, dessen gute Faser man in deutschen und österreichischen Baumwollspinnereien jetzt günstig einschätzt, dann eine ansehnliche Erhöhung der Erzeugnisse auf der bebauten Fläche und in der Gesamternte. Der Ertrag auf dem Acre stieg von 75 auf 95 Pfund. Und statt der 42 000 Ballen (zu 200 kg), die man 1904 in der ganzen Provinz Adana erzielte, kamen 1907 65 000, 1911 80 000 und 1013 105 000 kg auf den Markt. Der Krieg freilich brachte 1915 einen starken Rückgang (35 000 Ballen). Doch diese Krise wird ebenso überwunden werden wie dies 1909 geschah, wo infolge der armenischen Unruhen ähnliche Rückschläge sich ereigneten. Obwohl die Deutsch-Levantinische Baumwollgesellschaft ihr Augenmerk auch auf die Smyrnagegend richtete, entwickelte sie ihre Haupttätigkeit doch in Kilikien. So trat der Smyrnabezirk letzthin an Bedeutung für die Baumwollerzeugung zurück. Die Produktionsziffern blieben im letzten Jahrzehnt auf etwa gleicher Höhe (etwa 60 000 Ballen).

Diese Tatsache wirkt befremdend, da die Gebiete, in denen im Westen der Baumwolle ein gutes Gedeihen von der Natur verbürgt ist, von erheblich größerer Ausdehnung sind. Ernst Friedrichs

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:16 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

„Handels- und Produktenkarte von Kleinasien" (1: 2 500 000, Halle a. S. 1898) verzeichnet im westlichen Kleinasien folgende Verbreitungsorte des Baumwollebaues (von Nord nach Süd aufgeführt): im Bezirk von Soma nahe den Quellen des Bakyrtschai, am oberen Gediztschai und seinen Nebenflüssen (bei Akhissar, Magnesia, Kula, Kassaba) und am oberen Menderez (im Umkreis von Seraiköi, Denizli). Dazu käme die nicht verzeichnete wichtige, an 30 km lange und mehrere km breite Zone am Kaystros (Kütschük-Menderez) bei Baïndyr und Tireh. Die Schwemmlandebenen der Flüsse sind ein bevorzugtes Bereich. Wohin die feuchten Seewinde zu gelangen vermögen (50—100 km landeinwärts), kann man von künstlicher Bewässerung absehen. Doch reicht der Anbau bis 150 km ins Binnenland, so nach Pisidien bis an die Ufer des Adjituzgöl.

1913 bezogen wir für 2 100 000 Mark Baumwolle (18 680 Ballen) aus der Türkei gegenüber einem Werte von 600 000 Mark im Jahre 1911. Bei einem notwendigen Gesamtbedarfe von 1½ bis 1¾ Millionen Ballen für 600 Millionen Mark aus dem Auslande wollen diese Zahlen freilich noch wenig besagen. Der Gesamtwert der türkischen Baumwollausfuhr betrug 1910/11 18,35 Millionen Francs. Die exportierte Menge ist nicht festzustellen, auch nicht die Gesamtproduktion.*) Was Persien erzeugt, ging bisher nach Rußland und Indien. Einschließlich der im Lande verbleibenden Baumwolle — Aleppo, Homs, Hama, Damaskus, Urfa, Diarbekr verarbeiten dieselbe nach Aufstellung amerikanischer Entkörnungsmaschinen in zahlreichen kleinen Spinnereien für rohe, einheimische Gewebe — wird nicht viel mehr als ½ Million produziert werden. Aber Kilikien vermöchte bald 1 Million, Syrien und ganz Mesopotamien — für das Zweistromland entwickelten wir bereits in dem vorigen Kapitel (S. 38) die gegebenen günstigen Möglichkeiten**) — zwei und mehr Millionen hervorzubringen, was eine sechsfache Erhöhung der bisherigen Leistung bedeuten würde.

*) Scherzer „Smyrna" gibt 1873 die ungefähre Produktion der heute noch türkischen Gebiete auf 170 000 Ballen an und zwar: Adana 74 000 (zu 3½ Z.), Smyrna 75 000 (2½ Z.), Beirut und Aleppo 10 000 (3 Z.), Dardanellen und Cypern je 5000 Ballen (3½ Z.).

**) Nähere Angaben bez. Mesopotamien entwickle ich auf Grund eigener Erkundungen in meiner Mesopotamienmonographie (Bd. II des Werkes „Zur Natur und Wirtschaft von Vorderasien").

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:16 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Eines Hinweises bedarf unter den Textilpflanzen Vorderasiens noch der Flachs und Hanf. Nachdem Europa der Türkei bedeutende Mengen von Textilwaren lieferte, hat der Anbau dieser Pflanzen erheblich nachgelassen. Die Gespinste gebenden Pflanzen Kleinasiens und Syriens bedürfen gerade heute auch von deutscher Seite der nachhaltigen Beachtung als wichtiger Rohstoff, zudem auch als Hilfsprodukt. Ist es doch sehr wahrscheinlich, daß Hanf im gewissen Maße als Juteersatz zu dienen vermag (vergl. Professor Friedrich Brück-Gießen „Hanf als Juteersatz"), ebenso wie die im Mittelmeerbereich vielfach wachsende Agave.

Die Binnenkultur der Flachspflanze reicht nach Hehns Untersuchungen in Vorderasien und Ägypten bis ins hohe Altertum hinauf. Mittelpunkt der türkischen Binnenerzeugung ist das westliche und östliche pontische Hügelland. Die Striche von Adabazar, Boli und Zafranboli wie Ineboli, vor allem aber die von Trapezunt und Rizeh, sind die Mittelpunkte einer regen Flachsspinnerei der Eingeborenen, die recht feste und dauerhafte, bei den Türken beliebte Leinenzeuge, sog. „tamaschyr" liefert. Der Ruf der trapezuntischen Leinweberei geht bis Griechenland, Persien und Arabien. Die Leinwand von Rizeh erlangte sogar auf der Pariser Weltausstellung von 1855 einen ersten Preis. Dichte Flachsfelder ziehen sich in diesen Gegenden durch die Täler und über die Hänge. Unter dem milden Klima der südlichen Schwarzen Meerküste gedeiht der Flachs sehr rasch und kräftig. Bereits April und Mai blüht er und schon der Juni bringt hier die Samenreife.

Aber auch in anderen Gebieten kommt der Flachs leidlich vor. Aber nicht so glänzend wie im pontischen Küstenland, dessen durch die Meeresnähe und stärkeren Niederschläge bedingte Luftfeuchtigkeit ihm bei gleichzeitiger Wärme besonders zuträglich ist. So fruchtet er im westlichen und südwestlichen Kleinasien am Gediztschai und am kleinen Menderez wie in der Buldurgegend unweit den weißgrau schimmernden Flächen der anatolischen Binnenseen. Nach Kaerger bringt ein Dönüm des im Herbst ausgesäten Flachses 6—8 kg und 50 Okka*) Faser. Nicht allerorten ist die Gewinnung des Gespinstes die Hauptsache, sondern der Anbau gilt auch der Erzielung des vorzüglichen Leinöls. Leinsamen kommt in noch geringen Quantitäten

*) 1 Ok(k)a = 1,28 kg; 1 Dönüm = 1/11 ha = 919,3 qm.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:16 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

zur Ausfuhr (aus den Häfen des Marmarameeres). Der Flachs könnte bei einiger Anstrengung in der Türkei auf dem Weltmarkte einen Platz erobern, den er bei seinen zarten und schmiegsamen Fasern verdient; dann wird freilich der bisherigen Sorglosigkeit in Ernte und Bearbeitung zu steuern sein. Die Faser klopft man heute mit Holzschlägeln vom Stengel und diesen selbst hitzt man ohne Auslese in kochendem Wasser.

Gleiche Produkte: Bastfasern vom Stengel und Öl aus dem Samen liefert der Hanf. Seine Faser ist derber und daher besonders zur Fertigung von Schiffstauen, Seilen, groben Säcken geeignet. Wo die bescheidene türkische Schiffsbauindustrie ihren Sitz hat — an den Küstenstädten des westlichen und mittleren Pontuslandes —, steht auch die Seilerei in einiger Blüte. Auch in den Landstädtchen der Binnenstriche Paphlagonien und in denen des südlichen Lydien (Oedemisch) und des nördlichen Pisidien (Isbarta) sieht man ganze Reihen von Seilerwerkstätten. Die Verfrachtung zahlreicher Güter auf dem Rücken des Lasttiers macht gute Stricke zu einem begehrten Artikel.

Der Hanf vermag auch unter trockenheißem Klima sein Fortkommen zu finden. Wir treffen ihn also nicht nur in den Küstengebieten, so besonders reichlich am unteren Jeschil Irmak und in der Uniehgegend, desgleichen in der Nähe der nordwestkleinasiatischen Seen (Isnik-, Abuliond- und Maniasgöl), sondern auch weit im Innern. So sah ich Hanffelder in der Nähe von Kaisarieh und Albistan. Auch tritt er bei Malatia und in anderen Talstrichen des armenischen Taurus auf. Ebenfalls im nördlichen Syrien zeigt er günstige Entfaltung.

Der chinesische oder indische Hanf, eine Abart der gewöhnlichen Pflanze, wird selten noch in der Türkei gepflanzt. Das berauschende Mittel, den Haschisch, den man aus der reiche narkotische Bestandteile enthaltenden Pflanze gewinnt, kommt fast ausschließlich über Indien und Persien auf den türkischen Markt. Dies insgeheim, da ein Verbot auf seinem Verkauf steht.

Dem Zuckerrübenbau hat man jüngsthin Aufmerksamkeit geschenkt. Ein deutscher Fachmann ist ausersehen, diesem Zweige der Bodenwirtschaft seine Studien und Ratschläge zuzuwenden. Man erwog, künftig nicht vom Auslande ab-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:16 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

hängig zu bleiben — Österreich deckt zu ⅓ den türkischen Markt*) — und selbst den Zuckerrübenbau und Zuckererzeugung in die Hand zu nehmen.

Frühere Anpflanzungsversuche in der Eskischehrgegend, von denen Grunzel in seinem Büchlein „Die wirtschaftlichen Verhältnisse Kleinasiens" (Wien 1897) berichtet, hatten das gute Fortkommen der Zuckerrübe im anatolischen Hochlande ergeben und einen hohen Zuckergehalt derselben, was der starken Sonnenbestrahlung und Wärme zuzuschreiben sein dürfte. Auch die günstigen Bedingungen für die Zuckerrohrpflanze in der asiatischen Türkei kommen den türkischen Absichten zugute. Zuckerrohr wächst in der kilikischen Ebene, wie in den heißen Küstenstrichen Pamphyliens. An ersterer Stelle ist ihr Anbau schon angebahnt. Es vermöchte einzelne Striche Syriens und weite Flächen Mesopotamiens zu erobern. Im benachbarten persischen Arabistan wächst das Zuckerrohr schon in ansehnlichen Beständen. Die während des Krieges aufgetauchten Fragen der Volksernährung haben auch die Notwendigkeit ergeben, dem Reisbau künftig erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen, dem ganz besonders in Mesopotamien glänzende Aussichten erwachsen.

* * *

Bedeutende Landstrecken büßte die Türkei in Europa ein, deren Tabakerzeugnisse wegen ihrer hervorragenden Güte von hohem Werte waren. Diese thrakischen und makedonischen Produktionsfelder (Drama, Seres, Kawalla, Xanthi, Wardaruferstriche) sind in bulgarische und griechische Hand übergegangen. Trotzdem verfügt das osmanische Reich noch über ansehnliche Gebiete, die recht günstige Bedingungen für den Tabakbau bieten. Teils handelt es sich um Tabake, die in der Ausfuhr noch eine bedeutende Rolle spielen, teils liefern sie taugliches und geschätztes Material für den Inlandbedarf.

Bei steigendem Verbrauch ist, wie in anderen Ländern, so auch in Deutschland die Nachfrage nach guten Tabaken eine rege, so daß unser Interesse an diesem Artikel der türkischen Ausfuhr berechtigt ist und unser Bezug wohl einer Vermehrung fähig wäre. Nicht nur durch Einflußnahme beim türkischen Exportgeschäft könnte sich deutsche

*) Deutschland exportierte 1910 für 0,3 und 1913 für 1,8 Millionen Mark Rübenzucker nach der europäischen und asiatischen Türkei.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:16 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

kaufmännische Rührigkeit entfalten, sondern auch unter Heranziehung von Kapital bei der Anbauarbeit und Pflege dieses überaus wichtigen Produktes türkischen Bodens.*) Die Beschränkungen, die sich an die am 1. März 1888 erfolgte Einführung der Tabakregie knüpften, gelten nicht für den Export. Der Pflanzer, der seine Ernte auszuführen beabsichtigt, ist nicht gezwungen, seine Ernte an die Regie zu verkaufen. Die deutsche Tabakindustrie wird wahrscheinlich nicht zögern, Anteil an solcher Entwicklung des für die Türkei wichtigen Artikels zu nehmen, der wie bei der Pflanzung so bei der Verarbeitung viele Kräfte beschäftigt und ihnen Verdienst zuführt. Man hat mit Recht darauf hingewiesen, daß der recht lohnende und nicht allzu intensive Arbeit benötigende Tabakbau der Landwirtschaft wichtige menschliche Kräfte entzieht, was namentlich eine Verödung des Großgrundbesitzes zur Folge hat. Der kapitalstarke Großgrundbesitzer kann diesen Schädigungen am besten dadurch entgegentreten, daß er durch Einführung modernen Maschinenbetriebs die menschliche Hilfe auf ein geringes Maß herabzusetzen sucht. Durch Abwehrmaßregeln oder sonstig zu schaffende Hindernisse der Entfaltung des Tabakbaus aus diesem Grunde Schwierigkeiten zu bereiten, wäre wenig ratsam.

Wir finden kaum ein Wilajet der asiatischen Türkei, in dem nicht mehr oder minder ausgedehnte Tabakkultur getrieben wird. Er wächst im nordwestlichen Kleinasien an den Ufern der Dardanellen und des Marmarameers, in der Ismid- und Adabazargegend, in der Umgebung von Balikessr, Brussa, Gemlik, Ismid, Biledjik, Eskischehr und Kutahia, im Hinterlande von Smyrna, wo die sogenannten Ajassoluk- und Lygdatabake wegen ihres durchdringenden Wohlgeruchs bekannt sind. Auch das nördliche Syrien produziert in der Umgegend von Aleppo, Alexandrette und im Küstenstriche zwischen Tripolis und Beirut schwarzbraune, besonders starke und im Inland wohlgeschätzte Tabake. Dem persischen Tumbeki ähnlich sind die Erzeugnisse des mittleren Mesopotamien (Suleïmanie, Bagdad und Kerbela). Sie werden mit Vorliebe halbtrocken zwischen den Handflächen gerieben, geschnitten und aus Tonpfeifen oder dem Nargileh geraucht.

*) Die bisher besten Studien über den türkischen Tabakbau sind: Die Tabakkultur in der Türkei. Mitteilungen des Deutschen Exkursionsklubs in Konstantinopel (1888, I. Heft u. 1889 Heft II) und Tabakerzeugung, -Bearbeitung und Handel in der europäischen Türkei. Berichte über Handel und Industrie (1912, XVII, 7).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:16 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Obenan stehen an Güte die in Europa wohl bekannten, wegen ihres Wohlgeschmackes beliebten Samsun-, Baffra- und Trapezunttabake. Besonders die Samsuner und Baffraer Tabake zeichnen sich durch schön geformte mittelgroße Blätter von gelblicher bis rötlicher Farbe und kräftiges, aber doch feines Aroma aus. Am ausgiebigsten sind die Pflanzungen der Niederungen zwischen Oyzyl- und Jeschil Yrmaq. 1886 bereits zählte man in den östlichen Küstengebieten des Schwarzen Meeres in den Bezirken von Samsun, Baffra, Unieh, Sinope, Trapezunt und Platana 539 Dörfer, die mit 15 523 Pflanzern auf einem Areal von annähernd 50 000 Dönüm Tabakbau betrieben und 7 200 000 kg ernteten.

Genaues über die Gesamternte geben die Aufstellungen der Tabakregie. Im Finanzjahr 1326 (1910) waren 744 548 Dönüm mit Tabak bebaut und brachten diese 58 649 124 kg. (Für Tombak sind die betr. Zahlen 7395 und 440 401.) Die vereinnahmten Zollbeträge aus dem Tabakbau beliefen sich auf 40 513 399 Piaster, aus dem des Tombak auf 100 337 Piaster. Von Interesse ist die Statistik der „Dette" aus dem Jahre 1326, die über die Zahl der Tabakbauer, der bebauten Fläche und des Ertrags in den einzelnen Gegenden Aufschluß bringt und die seit dem Balkankrieg verlorenen mit aufführt. Wir geben dieselbe daher hier wieder:

Bebauerzahl	Anbaufläche in Dönüm	Ertrag in Kilo	
4 350	13 000	540 698	Konstantinopel
11 441	20 030	1 288 327	Adrianopel
18 634	87 459	5 306 160	Xanthi
3 057	4 521	324 872	Erzerum
3 700	2 619	104 091	Skutari (Alb.)
1 488	2 627	175 823	Adana
942	1 643	85 911	Angora
14 599	90 114	7 338 527	Smyrna
2 649	23 524	1 749 912	Bagdad
2 052	4 280	188 954	Beirut und Damaskus
3 740	16 972	1 430 521	Ladikije (Latakia)
100	277	41 434	Tripoli
66 752	267 066	18 575 230	

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:16 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Bebauerzahl	Anbaufläche in Dönüm	Ertrag in Kilo	
66 752	267 066	18 575 230	
807	1 501	117 527	Metelin
486	1 487	309 922	Aleppo
19 618	37 744	1 314 420	Bruſſa und Balikeſſr
31 557	92 721	6 391 038	Salonik
30 760	98 944	11 120 997	Kawalla
—	—	—	
8 053	36 145	2 843 298	Trapezunt
47	64	2 234	Kaſtamuni
4 036	3 814	160 016	Konia
6 087	5 665	265 241	Mezereh
4 959	9 890	339 875	Janina
11 813	32 900	3 044 733	Ismid
28 452	156 607	14 164 593	Samſun
213 427	744 548	58 649 124	

Dieſe erhebliche Geſamternte iſt aber noch ſteigerungsfähig. Die Ausfuhr nach Deutſchland iſt nach deutſchen Angaben in den letzten Jahren geſtiegen (nach dem Statiſtiſchen Jahrbuch an Rohtabak 1910 für 15,2 Millionen Mark, 1911: 17,9; 1912: 20,3; 1913: 19,6). Der Mittelpunkt des Handels mit türkiſchem Zigarettentabak iſt Dresden, das nicht nur die deutſche, ſondern zum guten Teil auch die außerdeutſche Zigarettenindustrie mit geeigneten Tabakſorten verſorgt. 1910 lagerten im Packhof unter Zollverſchluß 4 400 000 kg im Werte von 13 Millionen Mark, von denen 3,1 Millionen kg aus der europäiſchen, 1,3 Millionen kg aus der aſiatiſchen Türkei ſtammten. Als Inlandsverbrauch der Türkei darf man etwa 6—7 Millionen kg verarbeiteten Tabaks und 120—130 Millionen Zigaretten (Wert 180 Millionen Piaſter) anſetzen.

Der türkiſche Bauer hat für den Tabakbau, der viel Mühe, Zeit und Sorgfalt beanſprucht, Vorliebe und Geſchick. Handelt es ſich doch um ein Gewächs, deſſen Genuß ihm zu den höchſten Annehmlichkeiten des Daſeins gehört. In der erſten Hälfte des 17. Jahrhunderts war das Rauchen des von Amerika eingeführten Tabakkrautes noch mit ſchweren Strafen bedroht, gewann aber bald große Beliebtheit.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:16 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Wo die Türken erobernd und einwandernd im 17. Jahrhundert vordrangen, haben sie auch der Tabakpflanze Verbreitung und Pflege angedeihen lassen, so im südlichen und westlichen Transkaukasien, desgleichen in Mesopotamien. Jedenfalls ist der Tabakbau ziemlich lohnend, wenn auch der Verkehr zwischen Tabakregie und Produzenten manche Erschwerungen bringt. Drückend wird oft der Zwang, den die Großkaufleute (meistens Griechen), die von der Regie die Ausfuhrerlaubnis kauften, auf die tabakbauenden Bauern durch Preisdrückung ausüben. Da sie diesen Bauern vielfach Vorschüsse zur Bebauung der Felder geben, haben sie die Produzenten vieler Dörfer in der Gewalt.

Die Erträge der Pflanze sind in einigen Gegenden sehr hohe. Auf besonders fruchtbarem Boden erntet man auf dem Dönüm 200—250 Okka trockener Blätter. Im Durchschnitt kann man 100—150 Okka ansetzen, was eine Einnahme von 700—1500 Piastern darstellt. Doch ist zum Tabakbau geeigneter Boden ziemlich teuer (20—50 Lt. das Dönüm je nach Lage und Beschaffenheit).

An der Begründung der *Régie cointéressée des tabacs de l'Empire Ottoman* hatte ein Deutscher wesentlichen Anteil, der preußische Geheimrat Wettendorf, der 1880—86 Unterstaatssekretär im türkischen Finanzministerium war.*) Die Regiegesellschaft zahlt der „*Dette publique*" („Verwaltungsrat der öffentlichen Schuld") einen jährlichen Pachtzins von 750 000 Lt. Der Rest des Reingewinns wird nach Abzug von 8% Zinsen für das Gesellschaftskapital zwischen Regierung, Staatsschuldenverwaltung und Regiegesellschaft geteilt.**) Das Monopolgesetz umschreibt die Rechte und Pflichten der Tabakregie folgendermaßen: „Jeder, der will, darf Tabak bauen. Aber er darf seinen eigenen Tabak weder rauchen noch anders wohin als an die Regie verkaufen. Andererseits muß die Regie jeden Tabak kaufen, der ihr angeboten wird."

*) Eine gute Studie schrieb Schwegel in der „Österr. Monatsschrift für den Orient" (1884) des Titels „Das türkische Tabakmonopol".

**) 1321 betrug der Anteil der Regierung („*trésor*") nach dem „*Bulletin annuel de statistique*" (vom Finanzministerium herausgegeben) 9 493 475, derjenige der Regie 11 075 670 Piaster. Erhebliche Steigungen der Reineinnahme weist die Abrechnung von 1326 (1910) auf. Die Beträge, die der Regierung und der Dette zuflossen, waren 13 047 527 bez. 19 596 007 Piaster.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:16 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Das steht freilich auf dem Papier, wenigstens soweit es die Nutzung des Pflanzers an seinem Erzeugnis betrifft. Ein ganzes Heer von Zollwächtern hat die Tabakregie zu unterhalten, um dem Schmuggel zu steuern. Als Verwalter der vielfach auch in den entlegensten Landesteilen verstreuten Agenturen der Tabakregie findet man meist Türken, bei denen ich bei meinen Wanderungen oft große Gastlichkeit und Hilfsbereitschaft gefunden habe.

* * *

Wie die Hackfrüchte, Weizen, Gerste, Mais, Hirse, Runkelrübe, verdienen auch die Hülsenfrüchte (Bohnen, Erbsen, Lupinen) höhere Beachtung, als dies bisher geschah. Der Gemüsebau vermag gleich dem Obstbau für die Bereitung von Konserven eines Tages noch eine bedeutsame Rolle zu spielen.

Eine nähere Würdigung verdienen ferner die Pflanzen, die für die Gewinnung von Ölen und Fetten wichtig sind. Nahm Deutschland vor dem Kriege doch allein an pflanzlichen Ölen für jährlich fast eine halbe Milliarde Mark aus dem Auslande auf und wird es zu den Aufgaben der Organisation unserer Bezugsquellen wichtiger Rohstoffe gehören, die Türkei als Lieferantin dieses Artikels stärker wie bisher heranzuziehen. Oliven, Sesam und Mohnsamen kommen hierfür in Betracht.

Die Erweiterung des Olivenbaums *(Olea europaea)* könnte Hand in Hand mit deutschem Unternehmerkapital unter günstigen Aussichten darum vor sich gehen, weil manche Fabrikationszweige sich in Verbindung mit dem Olivenbau dank der Förderung, die der industriellen Betätigung heute in der Türkei zuteil wird, verhältnismäßig schnell entwickeln könnten (Olivenöl- und Seifenerzeugung u. a.). Die bisherigen Methoden und Anlagen zur Verwertung der Olive sind arg primitiv. Bei der Wanderung durch palästinensische und nordsyrische Dörfer stößt der Reisende vielfach auf die bei den Arabern üblichen Ölquetschen patriarchalischer Art, plumpe tennenartige Bauten, über die plumpe Steinwalzen laufen, die von Ochsen gezogen oder von den Eingeborenen selbst mühselig in Bewegung gesetzt werden. Daß auf diese Weise starke Verunreinigungen des Erzeugnisses entstehen, liegt auf der Hand.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:16 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Fast jede Landschaft der westlichen kleinasiatischen Küste und Syriens trägt ansehnliche Olivenbestände. In einzelnen Gegenden fruchtet der Ölbaum ganz besonders reich, so im nördlichen Syrien in den Strichen des Hinterlandes von Antab, Nizib, Killiz, im Küstengebiet bei Antakie, im mittleren Syrien im Schufdistrikt des Libanon, bei Ladikije, Tripolis, Haïfa, Akka und im Süden in den Bezirken Lydda, Ramleh und Ghaza.*) Meist wild wuchert die Olive an den südlichen Rändern des lykischen und kilikischen Taurus. Im Gebiet des unteren Mäander und Kaystros, wie im weiten Umkreis der tiefeinschneidenden Meeresbuchten von Gemlik, Adramyti, Scalanova, Mendelia, Giova und Makri stehen üppige Haine und Wälder knorriger Oliven mit breit ausladenden Zweigen, die oft sagenhaft hohes Alter haben. Auch in der Brussa- und Isnikgegend gedeiht der Olivenbaum gar herrlich. Während die kühlere Küstenzone des westlichen Pontus nur wenige und verkümmerte Exemplare trägt, birgt die wärmere östliche pontische Küste wieder zahlreiche und stattliche Stämme, ohne daß die Olivenkultur dort ernstere Pflege erfährt. Auf der kleinasiatischen Hochebene findet der Ölbaum selbst in geschützten Lagen kein Fortkommen und im nördlichen Mesopotamien, wo die Sommertemperaturen seiner Entwicklung zuträglich wären, sah ich ihn nur an wenigen Stellen inmitten der Gartenkulturen größerer Städte wie Urfa und Diarbekr.

Wenn die Verbreitung des Olivenbaums in der Türkei keine Fortschritte machte, so lag das zunächst an der unklugen hohen Besteuerung. Abgaben lasten auf seinem Anbau in Gestalt der Land-, Baum- und Zehntsteuer. Zeigt es sich also, daß die Ernte so ausfällt, daß sie erheblich unter dem im Wege der Schätzung angesetzten Durchschnittsertrag bleiben wird, so schlägt man die Bäume eher nieder als sie im September abzuernten; denn Olivenholz steht ziemlich hoch im Preise.

Was ferner bisher die weitere Entfaltung der Olivenkultur unterband, ist die ungenügende methodische Ausnutzung seiner Früchte. Man schlägt die Früchte mit Stöcken von den Bäumen und vernichtet dabei die Triebe, die im nächsten Jahre zu tragen bestimmt sind,

*) Wir verweisen auf den Aufsatz von Davis Trietsch „Die Oelbaumkultur in Syrien und Palästina“ (Deutsche Levante-Zeitung, VI, No. 11, 1916).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:16 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

statt die Olive sorgsam zu pflücken. In verschiedenen Formen gewinnt man das Öl der Olive. Aus den fleischigen Teilen halbreifer Früchte erlangt man im Wege einfacher Pressung das feinste wohlschmeckende Öl, das der Franzose *huile d'olive vierge* nennt. Reife Früchte geben, in gleicher Weise gepreßt, das übliche Speiseöl. Erhöht man unter gleichzeitiger Wärmeanwendung die Stärke der Pressung, erscheint das sogenannte Baumöl als Erzeugnis. Aus den Rückständen, die man in kochendem Wasser laucht, werden die gewöhnlichsten, zu Schmier- und Leuchtzwecken dienenden Öle gewonnen. Hydraulische Pressen, die gutes Speiseöl liefern könnten — die Früchte verschiedener Gegenden stehen den provencalischen an Güte nicht nach —, sind äußerst selten und man verwertet in unvollkommener Weise die Rückstände der Öl- und Seifenbereitung. Die Ölkuchen, die noch auf mannigfache Weise zu verarbeiten wären (für essigsauren Kalk, Holzgeist, Holzteer), werden lediglich als Feuerungsmaterial verwertet. Hebt man also nicht nur die Methoden der Nutzung auf eine höhere Stufe, sondern auch die Pflanzung (durch rationelle Auswahl der anzusetzenden Sorten, durch Beschaffung von geeignetem Material an Schößlingen in Baumschulen, durch bessere Technik in der Anpflanzung und Düngerlegung), so können planmäßig betriebene Olivenbaumplantagen diesen Nutzbaum zu einem wichtigen Gliede der türkischen Volkswirtschaft machen. Bisher hat levantinisches Olivenöl, da als geringere Sorte geltend, auf europäischen Märkten noch nicht den Ruf, den es sich bei geeigneter Pflege dieses Artikels verdienen könnte.

Der Aufwand für die Anpflanzung und Veredlung ist nicht hoch und die Erträge sind namhaft. In Syrien z. B. (Nablus) gibt nach einem deutschen Konsulatsbericht von 1913 ein Baum von 10 Jahren 1—20, ein Baum von 15 Jahren 60—75, ein Baum von 20 Jahren 75—90 und ein Baum von 25 Jahren 90—110 kg Oliven. Der durchschnittliche Ölgehalt der Oliven von 15jährigen und älteren Bäumen wird auf 20% angegeben. Demnach bringt ein ausgewachsener Baum durchschnittlich 60—75 kg Oliven bezw. 12—15 kg Öl im Werte von etwa ebensoviel Mark. Kaerger berichtet in seinem Buche „Die Kulturschätze Kleinasiens" (Berlin 1897) für das Halbinselland, daß 1 Dönüm (türkischer Morgen = 1/11 ha oder 919 qm) 225 Olivenbäume trägt, wenn die Ölbäume mit dem nötigen Zwischen-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:16 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

raum von 2 m gepflanzt sind, und somit eine jährliche Roheinnahme von 2250 Piaster (405 Mark) zu bescheren imstande ist. Ein Okka frischer Oliven (= 1,28 kg) wird vom Händler gewöhnlich zum Preis von einem Piaster erstanden. Zur Bereitung von Olivenkonserven für die Ausfuhr, wie solches in Südfrankreich und in Italien geschieht, ist man in der Türkei mangels genügender Sorgfalt und Kenntnisse noch wenig geschritten. Für inländischen Bedarf salzt man sie ein, bringt sie auch, mit Essig eingemacht und mit Gurken vermischt, als *turschi* (türkischen „Mixed Pickles") auf den Tisch.

Eine Pflanze, die für den orientalischen Haushaltbedarf in Schätzung steht, aber zur Ölbereitung mehr wie bisher herangezogen werden könnte, ist der Sesam. Der weißkörnige, ein helleres und besseres Öl gebende als der schwarzkörnige Sesam, ging bisher nur nach Frankreich. Der ärmeren Bevölkerung dient das Sesamöl statt des teueren Olivenöls. Ende April nach den letzten stärkeren Regenfällen ausgesät, kommt er im Sommer schon zur Ernte und gedeiht am besten auf tiefgründigem Lehmboden. Vor allem das südwestliche Kleinasien, die den Inseln Samos, Chos und Rhodos gegenüber liegenden Gestade wie die breiten Flußtäler weisen weithin sich dehnende Sesamfelder auf. Im Golf von Giova gesellen sie sich vielfach zu dem sonst häufiger in Syrien auftretenden Storaxbaum, dessen Rinde zu Parfümerie- und Arzneizwecken Verwendung findet. Die hohen Sommertemperaturen des syrischen Küstenlandes machen auch diese Gegenden der asiatischen Türkei zu Trägern der Sesamkultur. Alle syrischen Häfen verfrachten Sesam. Auch Jemen produziert Sesam. Im anatolischen Binnenlande vermag er nur bei sorgsamer Bewässerung fortzukommen. Als Halwa, dessen gelbweiße Masse aus Sesamöl und Zucker besteht, ist der Sesam auch unserem Gaumen nicht fremd. Die türkische Küche kennt vielfach die im Orient beliebte Bestreuung von Backwerk und Mehlspeisen mit Sesamkörnern. Die Hauptausfuhr richtet sich bisher nach Südfrankreich. Deutschland nahm in den Jahren 1912 und 1913 an Sesam 100 000 Tonnen (bez. 116 000) im Werte von 35 bez 45 Millionen Mark auf, die zum allerkleinsten Teile aus der Türkei stammen.

* * *

Handelt es sich bei Olive und Sesam um eine Kultur der Tieflandstriche und der nach dem Innern ansteigenden Terrassen-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:16 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

länder, so haben wir in der Mohnpflanze ein Gewächs vor uns, dessen Verbreitung im wesentlichen an die Gebiete der Hochebene geknüpft ist. Wenn die Mohnkultur auch der Ölbereitung dient — Mohnöl gelangt in Kleinasien sowohl als Speisezutat wie zu Schmierzwecken zur Verwendung —, so liegt ihr eigentlicher und stärkster Wert doch in derjenigen der Opiumgewinnung. Ihren offizinellen Eigenschaften, die sie zur Bereitung der Heilmittel wie Morphium, Laudanum, Opiumtinktur u. a. m. so schätzenswert machen, verdankt sie im besonderen ihren Ruf.

Ihre gefährliche Wirkung als Genußmittel hat ihr zuzeiten den Bannstrahl der Regierungsgewalten gebracht. Im 17. und 18. Jahrhundert war die Schar der Opiumraucher in der Türkei besonders groß. Noch zu Mitte des letzten Jahrhunderts gab es in Konstantinopel berüchtigte Opiumschenken, so nahe der Suleïmanijemoschee, denen ein Schilderer türkischen Volkstums wie Mehmed Tewfiq eine Skizze widmete. Im Volksmund spielt noch heute der „*teriakî baba*“, der „opiumsüchtige Alte“ eine große Rolle, wie die kleine reizende, von Georg Jacob in seinem „Hilfsbuch für Vorlesungen über das Osmanisch-Türkische“ (II. Auflage, Berlin 1915) mitgeteilte Geschichte zeigt, die den bejahrten opiumtrunkenen taumelnden Herrn auf dem nächtlichen Heimwege den Versuch machen läßt, seinen ausgegangenen Tschibuq an einem daherschwirrenden Leuchtkäfer anzuzünden. Heute essen leidenschaftliche Opiumliebhaber das ihnen so ersehnte Narkotikum in winzigen Portionen als Latwerge. Verbote des Mohnbaus sollten dem Opiumrausche steuern. So hat derselbe bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts darniedergelegen und ist erst in den letzten Jahrzehnten wieder zu regerer Pflege gelangt.

In welcher Richtung immer man über den Randketten von Süd nach Nord bzw. Nord nach Süd oder über flußdurchfurchte Stufenlandschaften von West nach Ost zur anatolischen Hochebene wandert, die ersten, den Augen am auffallendsten sich bietenden Nutzpflanzen sind in der Sommerszeit die Mohnpflanzen. Fahren wir auf der Anatolischen Bahn binnenwärts, begegnen sie uns in den ersten Ansätzen bei Akhissar im Sakkariatal und entwickeln sich diese lebhafter zwischen Söjüd und Eskischehir. Streben wir von den Südküsten des Marmarameers südöstlich im Wassernetz

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:16 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

des Adranos ins Innere, begegnen wir Mohnfeldern in üppigerer Entfaltung zunächst bei Adrani und Tauschanly. Und die Bezirke von Gediz, Uschaq, Diner und Isbarta kennzeichnen im Westen Anatoliens die Lagen, in denen der von den Küsten sich Nahende zuerst der Mohnstaude und des Betriebes der Einsammlung ihres Saftes ansichtig wird. Auf der Hochfläche zwischen Kutahia, Angora, Afiun-Karahissar („Mohnschwarzschloß") und Konia tragen die stundenweit sich ziehenden Mohnfelder mit ihren vom zartesten Weiß zum glühendsten Rot und Violett glühenden Blüten ein in allen Farben leuchtendes Bild in die Landschaft, das dem Reisenden schier unvergeßlich bleibt.

Von der Zeit des Ausstreuens des Samens bis zur Ernte bedarf die Mohnpflanze keiner nennenswerten Pflege. Auch die Sorge um die Witterung braucht den Pflanzer nicht zu kümmern. Kommt kein Regentropfen auf sie, so schadet das nichts, begünstigt im Gegenteil nur die Güte der Frucht. Künstliche Wasserzufuhr ist überflüssig. Bewässerter Mohn trägt reichlicher, aber sein Same und Saft ist geringwertiger. So haben wir es mit einer Pflanze zu tun, die dem Trockenklima des Hochlandes trefflich sich anpaßt. Ungewohnte starke Regengüsse zur Erntezeit können den Ausfall der Erträge bedenklich in Frage stellen, da durch Feuchtigkeit das Opium leicht verdirbt oder doch eine schwärzliche Farbe annimmt. Der Handel aber will dieses, vor allem das für Rauchen und Essen bestimmte, in schöner hellbrauner oder braungelber Farbe haben.

Das Einernten des Mohns geschieht, wie bei allen Wirtschaftszweigen der Türkei, mit einem umständlichen und altererbten Aufwand menschlicher Tätigkeit. Sind die Mohnköpfe halb gereift, schreiten, wie ich das im Kleinasienkapitel meines Buches „Auf türkischer Erde" (Berlin, II. Auflage, S. 288) schilderte, lange Reihen von Frauen und Kindern die Felder entlang. Da das Geschäft der Opiumernte keinen Kraftaufwand, aber desto mehr Geduld verlangt, widmen sich ihm selten die Männer. Mit einem Messerchen werden die Mohnköpfe behutsam kreisförmig geritzt. Der aus dem Schnitt hervorquellende milchige Saft verdichtet sich innerhalb mehrerer Stunden. Der harzartige Tropfen wird dann mit einem Holzstäbchen behutsam abgekratzt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:16 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Der so gesammelte Saft wird zu Kugeln geformt, indem man ihn mit Speichel anfeuchtet und zwischen den Fingern ballt. Für die Versendung legt man die Kügelchen zwischen Mohnblätter. Aus den klapperdürren Kapseln schlägt man einfach mit Steinen den Samen heraus. Gepreßt wird dieser nach vorherigem leichten Rösten vermittels hölzerner Schlegel in hölzernen Mörsern. 1 Kilê (= 37½ Liter in Konstantinopel, im Inneren schwankend) Mohnsamen bringt 5—6 Okka Mohnöl.

Genau zusammenfassende Zahlen über die Erträge liegen nicht vor. 1871 soll die gesamte Opiumernte Kleinasiens 7000 Kufen oder Kisten (zu je 60 Kg.), 1872 4000—5000 Kufen gebracht haben. Schäffer gibt für 1893 die Ernte der Provinz Angora auf 22 200 Kilê an. Smyrna entsendet jährlich 2—12 000 Kisten im Gewicht von je 90 Kg. Da eine Kiste etwa 3600 Mark wertet, ergibt das eine Wertsumme bis zu 450 000 Mark aus einem Ausfuhrhafen allein. Nach dem Bericht des Kais. Generalkonsulats von Konstantinopel von Ende Sept. 1913 (Nachrichten für Handel und Industrie, Nov.) kam 1913 eine Opiumernte von 9600 Kisten (zu 60 Okka) auf den Opiummarkt, von denen 7600 Kisten zur Ausfuhr gelangten. Unter dem Einfluß des Krieges, namentlich unter dem eintretenden Arbeitermangel und dem stockenden Verkehr auf der Anatolischen Bahn litt die Produktion in den letzten beiden Jahren nicht unerheblich, so daß 1914 sich eine Ernte von nur 6500 Kisten (Ausfuhr 3200) und 1915 von nur 6000 ergab. Unstreitig erzeugt die Türkei die größte Menge dieses wichtigen Drogenartikels und verschickt ihn über die ganze Erde. Millont (*Revue Scientif. d. Bull. Soc., Pharm.*, Bordeaux 1914) schätzt anläßlich einer Studie über die Opiumgewinnung die jährliche Erzeugung der Türkei auf 600—900 000 Kg.

Ein „Dönüm" Mohnfeld, mit 1 Kilê besät, bringt 3 Okka Saft (Opium) und 5 Kilê Samen. Das Okka Opium wertet 80, 100, ja auch 150 Piaster, das Kilê Samen 15—20 Piaster. Auch die verbliebenen Reste kommen zur Nutzung, indem sie an Kühe und Schafe verfüttert werden. So rechnet Kaerger („Kleinasien, ein deutsches Kolonisationsfeld") mit Recht einen Rohertrag von 320—420 Piaster für das Dönüm heraus. Eines ist bei der Mohnernte wesentlich. Das Volumen des Geernteten hat nur geringes Gewicht

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:16 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und der Erlös ist hoch. So lassen sich selbst auf weite Entfernungen hin und mit rohen Verkehrsmitteln größere Transportkosten aufwenden, ohne daß diese wesentliche Teile der Einnahme verschlingen.

Die Einfuhr von Opium nach Deutschland hatte nach dem Statistischen Jahrbuch des Deutschen Reiches folgende Werte in den letzten Jahren: 1910: 2,8 Millionen Mark; 1911: 2,9; 1912: 2,5; 1913: 2,5. Türkischen Mohn erhalten wir nur für etwa 1 Mill. Mark.

Exportiert werden zwei Sorten Opium: das „Opium für Drogisten", zu pharmazeutischen Zwecken bestimmt, hauptsächlich an die großen europäischen Nationen, und das sogenannte „feine Opium", von dem ein Teil zur Herstellung des Morphiums dient, die Hauptmenge aber von den Opiumrauchern verbraucht wird und hauptsächlich nach Indien und Amerika geht. Manche Mächte, z. B. Holland und Japan, kaufen in Smyrna und Konstantinopel direkt durch ihre Agenten das türkische Opium. Der Schmuggel mit Opium erfreut sich gleich dem von Tabak großer Blüte und macht höchst erfinderisch. So wurde es z. B. nach Ägypten in Form von Säcken mit Nüssen hineingebracht; die Nüsse waren nur Schalen, die mit Opium gefüllt und geschickt wieder zusammengeklebt waren.

Die Preise unterliegen meist ansehnlichen Schwankungen. Sie hängen nicht nur von Angebot und Nachfrage und Ernteausfall, sondern auch von zahlreichen andern Umständen ab, so von den Verschiffungsmöglichkeiten. Prima Drogistenopium notierte man 1915 in Smyrna 200 bis 285 Goldpiaster für 1 Okka. Für neue und noch feuchte Ware wurden aber nur 155 Goldpiaster gezahlt. Die Preise für Drogistenware betrugen 1913 200 bis 230 Goldpiaster für 1 Okka, für Soft Shippings wurden 240 bis 262 Goldpiaster notiert (der Goldpiaster rund zu 18,5 Pfennig). Die Preise stellten sich 1914 auf 200 bis 230 Goldpiaster für Drogistenware und 250 bis 270 Goldpiaster für Soft Shippings.

* * *

Ein außerordentlich wichtiges Kapitel ist für die Türkei die Waldpflege. An Aufforstung zum Ausgleich der rücksichtslosen Abholzung hat man bisher eben so wenig gedacht wie an eine systematische Nutzung zahlreicher Waldbäume, deren Stämme,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:16 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Früchte und Harze eine ganz erhebliche Einnahmequelle der Bevölkerung und des Staates bilden könnten. Heute schlägt man wild und planlos nieder, wo hinreichender Baumschlag sich bietet, und läßt neue Büsche sich entwickeln, soweit die Natur dies begünstigt und die Ziegen und Schafe es zulassen. Brennholz wird in den Städten des kleinasiatischen Hochlandes, desgleichen in denen Syriens und Mesopotamiens, hoch bezahlt, sodaß es sich verlohnt, dasselbe viele Tagereisen her auf den von Ochsen bespannten Arabas herbeizuführen.

Ein Staatsregal an Waldungen ist so gut wie unbekannt. Nur die Regelung der Ausfuhr von Nutzholz behält sich die Regierung vor. Im allgemeinen wird im Binnenlande ein Eigentumstitel an den Waldungen, die ja Allah zu jedermanns Nutzen wachsen läßt, überhaupt nicht anerkannt und ein jeglicher nutzt diese auf dem flachen Lande und im Gebirge zum Bau seines Hauses oder zur Feuerung, wie es ihm gut und vorteilhaft dünkt.

Daß der Wald etwas von der Gottheit und Natur Geweihtes, also Heiliges, ehrfürchtig zu Betrachtendes, demnach vor Frevel zu Schützendes, dieser in germanischen Völkern wurzelnde Gedanke geht den turanischen Hirtenvölkern vollkommen ab. Nicht nur mit Leichtsinn und Unüberlegtheit gehen z. B. die Bewohner Kleinasiens den Waldbäumen zu Leibe, sondern geradezu mit einer gewissen Lust, sie hinzumorden. Vielfach bei meinen Wanderungen in Kleinasien, so in den prächtigen Wäldern des kilikischen Taurus und des Antitaurus, habe ich es erlebt, daß meine Zaptiehs aus Übermut im Vorüberreiten Feuer an die schönsten Bäume legten, nur um das Vergnügen zu haben, einen Baum oder ein Stück Wald hellodernd brennen zu sehen. Meine Verweisungen stießen auf vollkommene Verständnislosigkeit. Und ein im Gebirge zur nächtlichen Erwärmung oder zur Bereitung einer Mahlzeit angezündetes Feuer zu löschen, daran wird niemand denken. Dann: das Fällen der Bäume geschieht, indem man an den Stamm oberhalb der Wurzel Feuer legt.*) Hier muß also neben ausgiebiger Aufsicht eine Belehrung der Bevölkerung vor sich gehen, ehe eine Forstwirtschaft sich ernstlich

*) Über diese Zustände gab ich Ausführlicheres im Kapitel „Klimatisches und Pflanzengeographisches" meiner Antitaurusmonographie („Meine Vorderasienexpedition 1906 und 1907", Leipzig, Band II, 1912, S. 118 ff.).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:16 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

entwickeln kann. Eine forstliche Gesetzgebung, an welche die Türkei zu denken hätte, müßte auch den Waldschutz stark ins Auge fassen.

Der Waldreichtum in der Türkei ist trotz aller gedankenlosen Zerstörungsarbeit langer Jahrhunderte noch viel bedeutender als man annimmt. Nicht nur entfalten sich Wälder in einigen wenig bewohnten Gegenden, so im östlichen mysischen Berglande (Ak- und Muraddagh), sondern sogar am Rande der sonst meist kahlen inneranatolischen Hochebene. Ansehnliche Baumbestände, so z. B. Kiefern, sah ich im südwestlichen phrygischen Hügellande.

Reich sind die kilikischen Berge noch an Zedern, Kiefern, Fichten, Pinien, Lärchen. Rotbuchen und Edeltannen wachsen in Üppigkeit in den paphlagonischen und pontischen Gebirgen, die ich bei meiner Wanderung über den Kop- und Wawukdagh zwischen Trapezunt und Erzerum mit Verwunderung durchritt. Tannen und Buchen zieren die Hänge der mysischen Berge. Und zu stattlichen Hainen scharen sich die bis zu 20 m reckenden Wacholderbäume im südwestlichen Kleinasien.*) Der hochgeschätzte Buchsbaum wächst im westlichen Pontus in der Amasragegend sowie in den Tauusketten des östlichen Pamphylien. Und auch die Talgründe und Ebenen sind in Kleinasien nicht arm an Nutz- und Zierbäumen, wie Kastanien, Platanen, Eschen, Ahorn, Ulmen, Pappeln und Weiden, von denen einzelne gutes Nutzholz geben.

Eine zusammenhängende größere pflanzengeographische Studie über die asiatische Türkei, die über die einzelnen Arten der Waldbäume und ihre Verbreitung Auskunft geben könnte, fehlt bisher, somit auch jede genauere Unterlage über die Grade der Ergiebigkeit, die eine geregelte Forstkultur erreichen könnte.**)

---

*) Vgl. die Aufnahmen meines Werkes „Geographische Charakterbilder aus der Asiatischen Türkei" (Leipzig 1909), Tafel XII, Abb. 33. Andere zahlreiche Vegetationsaufnahmen im schon zitierten Expeditionsbande. Wichtig auch „Vegetationsbilder" Zehnte Reihe, Heft 5 „Mesopotamien", Heft 6 „Kurdistan". Beides von Heinrich Freiherrn von Handel-Mazzetti.

**) Die Verbreitung des Waldes sucht Banse auf seiner Fluß- und Wirtschaftskarte 1:5 000 000 („Die Türkei", Braunschweig 1913) darzustellen. Es fehlen Angaben darüber, welche Unterlagen ihm zur Verfügung standen. Die Einzeichnung der Waldzonen scheint mir zu schematisch. Wie mir Prof. Uhlig mitteilte, sind Waldkarten in den Händen der türkischen Regierung. Jedenfalls wären fachmännische Nachprüfungen dieser Materialien wünschenswert. Die 1914 bekannt gewordene Forststatistik des türkischen Ackerbauministeriums gibt hinsichtlich des

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:21 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Der Reichtum der Türkei an Nadelhölzern ist darum von Wichtigkeit, weil die meisten derselben, obenan die Kiefernarten *(pinus)*, aber auch Tanne *(abies)* und Fichte *(picea)*, wertvolles Harz oder Balsam bieten, die teils aus Rinde und Holz, wie bei der Fichte, oder nur aus der Rinde, wie bei der Tanne, gezogen werden. Aus dem Balsam gewinnt man einerseits Terpene (Terpentinöl), andererseits Kolophonium. Gutes terpentinreiches Harz liefert auch die Lärche. Öle geben ferner die Früchte von Nußbaum *(inglam regia)* und Buche *(fagus sylvatica)*.

Nicht nur für Harze und andere Nebenprodukte wären aber die Wälder und Baumbestände der Türkei zu nutzen, auch für die Bauholzbeschaffung, die bisher hauptsächlich aus dem Auslande geschieht (zu 80 %), und weiterhin für die Holzindustrie. Drei Gebirgslandschaften senden bisher ihren Reichtum an Baumstämmen nach Konstantinopel und nach Griechenland: Paphlagonien über Amasra, Djidde, Ineboli, Sinope sowie Pamphylien und Kilikien über Adalia, Selefke, Mersina und sonstige kleine Häfen der Südküste Kleinasiens. Vielfach sind es flinke kleine griechische und türkische Segler, die dies Frachtgeschäft betreiben. Auch die Anatolische Eisenbahn führt Bauholz aus den bithynischen Wäldern und denen des östlichen mysischen Berglandes am oberen Simawtschai heran (Giödje-, Demerdje-, Muraddagh); was die Erzeugnisse der letzteren Gegenden an Bauholz betrifft, teilt sie sich in der Verfrachtung mit der in Smyrna ausmündenden Bahnlinie Afiun—Karahissar-Uschak. Unvollkommene Methoden im Schlag und mangelnde Aufforstung der vorhandenen reichen Bestände waren die Ursache, daß die Produktion des Inlandes noch erheblich hinter den Möglichkeiten zurückblieb.

Zur Verarbeitung sind manche schätzenswerte Holzarten vorhanden. So namentlich Esche und Nußbaum, die wegen ihres geschmeidigen, bez. harten unverwüstlichen Holzes für Wagenbau, Fertigung von Gewehrschäften u. a. m. in ansehnlichem Preise stehen. Der virginische Wacholder des östlichen Nordamerika (atlantische Region)

Waldreichtums der einzelnen Gebiete folgende Zahlen: Sandjaq Boli 20000 qkm mit 33% Forst, Ismid 12050 qkm mit 27,5% Forst, Aïdin 57000 qkm mit 16,30% Forst. Dann folgen mit einem Prozentsatz zwischen 15 und 5 Kastamuni und Karassi (Sandjaqs) und die Wilajets Trapezunt, Brussa und Adana. Weniger als 5% haben Konia, Angora, Siwas, Erzerum.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:21 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

liefert ein glattspaltendes wohlriechendes Holz, das der Bleistiftindustrie äußerst dienlich ist. Vielleicht lassen sich ähnliche Nutzungsversuche mit dem kleinasiatischen Juniperus machen.

Die Türkei beabsichtigt nun, in Pflege und Nutzung ihrer Waldschätze neue Wege einzuschlagen, so u. a. Sägewerke und ähnliche Industrieunternehmungen zu gründen. Die Vergebung von Holz- und Staatsforsten soll in der Weise vor sich gehen, daß Parzellen mit mindestens 5—600 000 cbm im ganzen zur Versteigerung gelangen. Den Einzelverkauf will man in Partien von 100—1000 cbm regeln. Der Unternehmer muß sich verpflichten, auf eigene Kosten eine Forstschule für 50 Schüler und zwei Elementarschulen zu errichten, und die nötigen Verbindungswege, Hafen, Telegraphenverbindungen usw. auf eigene Kosten herzustellen. Alle diese Anlagen sollen nach Ablauf des Kontraktes in das Eigentum des Staats übergehen. Man hofft durch diese Schritte auf Einführung von ausländischem Bauholz allmählich verzichten zu können und somit große Beträge dem Nationalvermögen zu erhalten. Versuche in dieser Richtung sind in den Wäldern von Konstantinopel und Boli gemacht worden. Ferner wurde eine Konzession für ein großes Unternehmen in den Wäldern des Sandjaq von Ismid an Nihad Bey verliehen, welcher daselbst modern eingerichtete Sägewerke errichtete, deren Erzeugnisse von der Heeresverwaltung und von Privaten für Wagenbau usw. verwendet werden. Ein ähnliches Unternehmen soll an der Anatolischen Eisenbahn in Eskischehir ins Leben treten. Solche Aufgaben lassen sich aber nur in Verbindung mit ernstlichen Reformen auf dem Gebiete des Forstwesens lösen, die alle bis heute auf dem Papiere blieben.

In jüngster Zeit hat sich die Türkei auch dieses verwahrlosten Zweiges ihrer Wirtschaft ernsthaft angenommen, und zwar zunächst in der richtigen Form, daß sie von unten her aufzubauen bestrebt ist. Sie will daher forstliche Fachschulen errichten und auf ihnen unter Heranziehung deutscher Lehrkräfte das forstliche Unterrichtswesen so pflegen, daß Forstleute theoretisch und praktisch herangebildet werden, die künftig den noch fehlenden Wirtschaftsbetrieb, namentlich die Pflege der Laub- und Nadelholzwirtschaft und die Aufforstung der Wälder des osmanischen Reiches in die Wege zu leiten imstande sind. Diesen Zwecken soll eine Forstakademie dienen, zu der die schon früher mit französischen Lehrkräften arbeitende höhere forstliche Lehr-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:21 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

anstalt im Belgrader Walde bei Konstantinopel ausgebaut werden soll, und eine Forstwartschule in Hendek, 35 km östlich von Adabazar, im nordwestlichen Kleinasien gebildet wird, welche vor allen die Forstschutz- und niederen Betriebsbeamten heranzuziehen hätte. Baumschulen und ähnliche Maßnahmen, die belehrend auf die Bevölkerung wirken und ihnen Anpflanzungsmaterialien billig zu geben vermöchten — die Anatolische Eisenbahn hatte ähnliches schon vor einem Jahrzehnt unternommen, so z. B. bei Vezirhan — wären ein gleichfalls ratsamer und bald vorzunehmender Schritt. Dem in das Ministerium für Handel und Landwirtschaft als Beirat für Forstkultur berufenen Forstfachmann (Oberforstrat Veith) wird jedenfalls eine große und mühselige, aber dankbare Aufgabe zufallen. Gerade die genannte entwicklungsfähige inländische Holzindustrie könnte durch diese Reformen bedeutend gewinnen. —

Von Nahrungspflanzen trägt Kleinasien, die Heimat des Obstbaues, Kern-, Stein- und Schalenobst verschiedenster und hervorragendster Gattung, also Quitte, Granate, Mispel, Orange, Apfelsine, Zitrone, Limone, Olive, Jujube, Hasel- und Walnuß, Kastanie, Mandeln und Pistazie, Feige und Weinrebe, von denen einzelne schon in großen Quantitäten ausgeführt werden, getrocknete Weinbeeren, die sogenannten Sultaninen, Orange und Haselnuß bereits in den deutschen Einfuhrstatistiken auftauchen.*) Und Syrien steht als Lieferantin vieler dieser Südfrüchte**) Kleinasien nicht nach, die ebenso wie solche Italiens unseren Tisch füllen könnten. Letzteres sandte uns ja 1913 für 47,6 Millionen Mark Obst und Früchte. Ferner wären die syrischen Weine ohne Zweifel im Stande, uns manche französische und italienische zu ersetzen. An Arzneipflanzen ist neben Kamille, Lawendel, Alant, Eisenkraut, Eberraute, Gartenmelisse vor allem das Süßholz zu nennen, das in ansehnlichen Quantitäten aus den Steppen zu Seiten des mittleren Tigris über Bagdad und Basra verfrachtet wird. Bei meinen Streifen im östlichen Mesopotamien fand ich ganze Strecken durch die Suche nach der Süßholzwurzel aufgestochen und durchwühlt.

*) Erstere aus den pontischen Küstenländern, letztere aus der Smyrnagegend und aus den Gärten der schwäbischen Kolonisten in Palästina.

**) Die deutsche Statistik verzeichnet als von diesen Artikeln aus der Türkei kommend: Rosinen, Feigen, Haselnüsse und setzt ihre Werte auf 14,2 Millionen Mark an (1913).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:21 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Ein Mittelglied zwischen landwirtschaftlicher und gewerblicher Produktion stellt die Gewinnung der Rohseide dar. Der Züchter der Seidenraupe muß eine Maulbeerbaumplantage und ein Aufzuchthaus pflegen. Bisher stellt dieser Betrieb nur einen Nebenerwerb dar. Er macht sich besonders den Bauern lohnend, da die aufzuwendende Tätigkeit in die Vorerntezeit fällt. Ein Kleinbauer vermag mit Bequemlichkeit durch seine Arbeitskraft 10—15 Dönüm Maulbeerbaumplantage zu bewältigen und im Durchschnitt 600 Mark jährliche Roheinnahme für seine Kokons zu erzielen, im Höchstfalle 1100 Mark.

Es ist heute der weiße Maulbeerbaum, der zur Fütterung der Seidenraupe (statt des schwarzen, wie das noch vor einem Jahrzehnt der Fall war) vorzugsweise verwandt wird. *Morus alba*, in Zentralasien und China heimisch und wohl zu Ende des Mittelalters von dort eingeführt, gedeiht in gemäßigten Klimaten. Vereinzelt wird er in den Flußtälern des inneren Kleinasien und Mesopotamien gepflanzt. Diarbekr ist seine östliche Grenze.

Das Wilajet Chodawendikiar (Brussa) und das Sandjaq Ismid können als bedeutendste Pflegstätten der Seidenraupenzucht gelten. Das tiefgelegene Küstengebiet und die ersten Terrassenschwellen geben die günstigsten klimatischen Bedingungen, nämlich eine leidlich gleichmäßige Wärme in der Zeit von der Auslegung der Eier bis zur Entfaltung (20 Tage) und bis zur Einspinnung (an 40 Tage). Auch nach höher gelegenen Orten hat sich die Zucht verpflanzt, wie im nördlichen Kleinasien in die Zafranboli-, Tossia- und Amasiagegend, ohne aber die Erträge der westlicheren Striche zu erreichen. Gut gedeiht die Zucht auch im nördlichen Syrien. In Coelesyrien begegnet man mannigen bedeutenden und sorgfältig gehaltenen terrassenartigen Anlagen des Maulbeerbaums.

Die Produktion der einzelnen Gegenden ist nicht einheitlich zu übersehen. Am besten sind wir über die anatolische Seidenproduktion unterrichtet. Das Gewicht der frischen anatolischen Cocons schwankte in den Jahren 1894 bis 1899 zwischen 3 440 000 kg (95) und 8 350 000 (99). Die Anatolischen Eisenbahnen brachten aus dem Haupterzeugungsgebiet von Biledjik und Lefke 1894: 251 411 kg, 1898: 263 930 kg. Seit 1896 hatten leider die Anatolischen Eisenbahnen in ihren Rechenschaftsberichten die verfrachteten Waren nicht mehr spezialisiert, was der Statistiker und Wirtschaftsgeograph lebhaft bedauern muß. Außer

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:21 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

mit der Anatolischen Bahn über Konstantinopel nahm die Ausfuhr von Rohseide nach Italien und Frankreich ihren Weg im wesentlichen über Panderma.

Die Pflege der Seidenraupe ist eine Arbeit, die mit peinlichen Mühen und nicht unerheblichen Schwierigkeiten verknüpft ist. Die Fülle der Arbeit, Reinhaltung und Erwärmung bezw. Lüftung des Zuchtraumes, Behandlung der Eier, Versorgung mit Blättern, die man zur Ersparung des Pflückens gleich in ganzen Zweigen den Tieren vorlegt, Trocknen der Kokons, Sortieren, Abspinnung der „Greige", wirkt nicht so drückend als die Notwendigkeit der anzuwendenden Sorgfalt bei allen Maßnahmen, die dem Orientalen nicht gegeben ist. Die Anlagen zur Temperierung und zur Luftzirkulation lassen sich in den größeren Bauten, die der wohlhabende Züchter errichten kann, leichter ausführen, wie in den Räumen, die beim weniger Bemittelten im Wohnhause selbst liegen oder ihm sich anschmiegen. Der kapitalkräftige Unternehmer ist daher erheblich günstiger gestellt, wie der ärmere Bauer, dem bei ungünstigen Witterungsverhältnissen ein erheblicher Teil der Aufzucht verderben kann. So vermag gerade die Seidenzucht, mit hohen Geldmitteln unternommen, ertragsfähiger zu werden, als der Kleinbetrieb. Das deutsche Kapital könnte ohne Zweifel der türkischen Wirtschaft seine Unterstützung mit Erfolg zuwenden und durch Errichtung größerer Zuchtanlagen, die mit modernen Apparaten der Ventilation und der Trocknung ausgestattet sind, vielleicht auch durch Erbauung von Spinnereien in den Produktionsgegenden unter der Bevölkerung die Verdienstmöglichkeiten mehren und heben. Dies betonte Fitzner in seinem wirtschaftsgeographischen Büchlein „Anatolien" (Berlin 1902) schon vor mehr als einem Jahrzehnt. Die einheimischen Arbeitskräfte dürften nicht besonders teuer zu stehen kommen, wenn man mit ruhigen, geordneten Zeiten rechnen kann.

Inwieweit Deutschland selbst als Abnehmer türkischer Seide auftreten kann, diese Frage ist noch ungeklärt. Die Güte der französischen, italienischen und spanischen, ebenso der chinesischen Seide wird von der türkischen noch nicht erreicht. Sie gilt als härter und schwerer zu bearbeiten. Möglicherweise aber gibt es Methoden, die Verwendung levantinischer Seide durch größere Sorgfalt in der Züchtung und Abhaspelung zu heben. Deutsche Industriezentren, die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:21 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

für Verarbeitung von Seide starkes Interesse haben, wie z. B. Crefeld, haben bereits entsprechende Nachforschungen nach dieser Richtung durch Entsendung einer eigenen Studienexpedition eingeleitet. Ohne Zweifel können wir die fremde Zwischenhand — durch Vermittlung französischer und italienischer Händler bezogen wir nicht unerhebliche Quantitäten türkischer Seide — sogar bald ausschalten.

Schlagintweit berechnete 1905 in einer Studie in der Zeitschrift „Asien" die jährliche Produktion der asiatischen Türkei auf 15¼ Millionen kg Kokons und ca. 900 000 kg Rohseide. Nach dem Statistischen Jahrbuch des Deutschen Reiches betrug dieselbe jedoch auf Grund der Angaben der Lyoner Seidenbörse 127 000 kg.*) Die Weltrohseidenernte wurde im gleichen Jahre auf 26 740 Tonnen bemessen, d. i. etwa 20 mal mehr als die asiatische Türkei brachte. Der Wert der nach Deutschland eingeführten Rohseide war in den Jahren 1910—13 im Durchschnitt 1 Million Mark. Dank dem Eingreifen der *Dette publique* hat die türkische Seidenzucht, die zu Mitte des 19. Jahrhunderts vollkommen verfallen war, sich in den letzten 20 Jahren wieder leidlich entwickelt. Man errichtete in verschiedenen Bezirken Fachschulen (Ismid, Brussa), hat Wettbewerbe der Züchter veranstaltet und Geldpreise für die besten Leitungen ausgeworfen. In Urfa und Diarbekr überzeugte ich mich selbst von den Anstrengungen der Dette zur Hebung der Seidenraupenzucht. Sicher kann ihre regere Pflege auch weitere Steigerung erfahren.

* * *

Ein wertvolles Kapital der Wirtschaftswerte der asiatischen Türkei ist solches der nutzbaren Mineralien und des Bergbaus. Seit ältesten Zeiten schreibt die Sage Kleinasien gewaltige Schätze zu, die im Schoße der Berge oder im Gerölle der Flüsse lagern. Der Lyderkönig Krösus galt als vielglücklicher Fürst, der nach Herzenslust in seinem Reiche nach Gold und Edelsteinen zu graben vermochte. Auch die jüngste, die mohammedanische Zeit weiß von allerlei Wunder-

*) Dies ein starker Widerspruch zu den Schlagintweitschen Angaben, wie man ihn ähnlich öfter bei Durchforschung der handelsgeographischen Literatur Vorderasiens findet. Für durchaus untrügerische Zahlenangaben zu bürgen, ist dem Wirtschaftsgeographen betr. der Türkei noch unmöglich.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:21 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

mären, die von Gold und Silber, Türkisen und Opalen erzählen, die in unterirdischen Schachten der Berge verborgen liegen.

Und solche phantastische Vorstellungen beherrschen gegenwärtig in der Türkei nicht nur jeden Eselstreiber, sondern auch manchen Orientalen hervorragender Bildung und Stellung. Da ich selbst mannigfach durch Kleinasien und Armenien, die Gebiete der vorderasiatischen Faltenzone, wanderte, könnte ich hierüber die heitersten Geschichten berichten. Häufig genug wird der im Lande reisende Europäer von Eingeborenen angehalten, die bald mit geheimnisvoller Miene, bald mit unendlichem Redeschwall von ihren wertvollen Mineralienfunden erzählen und eine Belohnung von ein paar Dutzend türkischen Pfund — beliebterweise die runde Zahl von 50, also etwa 1000 Mark — heischen, wenn sie die schwer entdeckbare Stätte dem Fremden verraten, die natürlich nur ihnen bekannt sein soll. Und wenn man Proben dieser Reichtümer zu sehen verlangt, kramen sie aus ihrem geblümten „*mendil*" — das „Sacktuch" dient dem Orientalen zum Transport aller möglichen Dinge — meist Gesteine mit dürftigen Glimmerblättchen oder mit einem Anhauch von Silber- und Bleiglanz hervor, die ihrer Meinung nach schon den Erwerb von einem ganzen Haufen von Goldliras verbürgen.

Die Vorstellungen vom wirklichen Werte der Bodenschätze, von dem nötigen Aufwand von Kapital und Menschenkraft für die Erschließung vorhandener Lager, von dem wahren Verhältnis zwischen Arbeit und Gewinn, zwischen Unkosten und Ertrag technischer Anlagen sind bei allen Orientalen recht kindlich. Der Ausbeuter einer Mine muß ihrer Überzeugung nach sofort Millionen aus der Erde zu holen imstande sein. Und daher ist derjenige, der eine Schürferlaubnis oder eine Konzession erstrebt, nicht nur mit hohen offiziellen Sporteln bedacht; die übertriebenen Gewinnvorstellungen haben, wie die beträchtlichen, für die „Schatzgräber" vorgeschriebenen Gebühren beweisen, auch auf den Gesetzgeber gewirkt

Wer über die nutzbaren Mineralien Kleinasiens oder der ganzen asiatischen Türkei eine Übersicht geben soll — mit Ausnahme der Erdöllager Mesopotamiens birgt dieselben im wesentlichen das weit sich streckende Gebirgsland der nördlichen Faltenzone vom Ägäischen Meer bis zur Persergrenze — steht vor erheblichen Schwierigkeiten. Selbst

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:21 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

in der Literatur der Forschungsreisenden, nicht nur in derjenigen der Globetrotter, scheint oft genug die Überschätzung vorhandener Reichtümer auf Grund der unzuverlässigen Angaben der Eingeborenen einen Niederschlag gefunden zu haben. Denn fachtechnische Nachprüfung war ihnen als Nichtgeologen, so ernste Männer der Wissenschaft sie auch waren, in den wenigsten Fällen möglich. Fachgeologen und Bergbautechniker haben aber bisher nur in kleiner Zahl jene Gebiete durchforscht. Statistiken, die einwandfrei wären, sind bisher weder hinsichtlich der Quantitäten der gewonnenen Bodenschätze noch über ihre Güte in den türkischen Ministerien zu finden. Selbst die Angaben der Zollbehörden über die ausgeführten Werte und Mengen können nicht immer als verläßlich gelten.

Im Jahre 1911/12 (1327) wurden nach türkischer Statistik folgende Mengen in Kilogramm an Mineralien an das Ausland abgegeben:

Schmirgel	31 330 206	Kupfererz	1 436 056
Chromerz	16 731 915	Meerschaum	180 120
Bleierz	11 819 909	Quecksilber.	45 024
Zinkerz	5 793 561	Eisenerz (1910) . . .	60 000 000

Herrn Professor Frech verdanke ich den Hinweis auf folgende ältere statistische Angaben,*) die Mineral- und Metallproduktion der Türkei für 1323 (14. März 1907 bis 13. März 1908) betreffend:

	Menge Tonnen	Wert Piaster
Kohle	653 344	33 320 570
Braunkohle	31 443	1 333 386
Chromerz	28 859	10 052 178
Schmirgel	62 352	9 486 792
Rohborazit (Pandermit) . .	13 714	9 909 037
Blei-Silberbarren	11 231	26 708 689
Zinkerz	27 275	14 049 086
Schwefelkies	58 630	4 032 919
Manganerz	14 349	2 179 641
Steinsalz	883 702	50 221 335

*) Dieselben entstammen dem *Résumé de la statistique des mines de l'empire ottoman pour l'année 1323, Constantinople 1911. Union permanente des délégués du commerce étranger.* (P. Krusch: Die Untersuchung und Bewertung von Erzlagerstätten. Zweite neubearbeitete Auflage. Verlag von Ferd. Enke, Stuttgart 1911, S. 503.)

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:21 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

In der Weltproduktion spielt heute die Türkei als Lieferantin von nutzbaren Bodenschätzen noch eine verschwindend kleine Rolle. In den Internationalen Übersichten, die das Statistische Jahrbuch des Deutschen Reiches über die Gewinnung von Kohlen und Erdöl, Eisen-, Blei-, Zink- und Kupfererzen auf der Erde und ihre Herkunftsländer regelmäßig gibt, sehen wir die europäische wie asiatische Türkei überhaupt nicht mit Einzelposten angeführt. Doch dies hat seinen Grund nicht im Mangel an Bodenschätzen, sondern beruht einzig und allein auf Umständen, die eine Erschließung der vorhandenen Vorräte bisher erschweren. Die bestehenden Hindernisse haben ihre Ursachen:

1. in den noch ungesicherten Verwaltungsverhältnissen im Inneren der asiatischen Provinzen,

2. in einer den risikotragenden Kräften ungünstigen Berggesetzgebung, die das Unternehmerkapital eher abschreckte als anspornte,*)

3. noch ungenügend ausgebauten Eisenbahnen und Straßen zum Abtransport gewonnener Ausbeute, so daß nur die den guten Häfen nahen Fundstellen sich der Aufmerksamkeit erfreuen können,

4. im Mangel an Feuerungsmaterial für rohe Verhüttungsarbeit; zahlreiche Eisen- und Silberbleigruben sind aufgelassen worden, weil das für die Schmelzöfen benötigte, von weit her heranzuschleppende Holz unerschwinglich wurde,

5. in der geringen Anzahl fähiger Bergarbeiter; nur die Griechen von Gümüschhané im Pontus, von denen einige hundert nach den Gruben im kilikischen Taurus abwanderten, sind diesbezüglich zu nennen,

6. im Fehlen genauer geologischer und bergfachmännischer Forschung, so daß geeignete Unterlagen für die Inangriffnahme der Erschließung von Bergbauschätzen ausstehen.

Diese mannigfachen Hemmnisse hinwegzuräumen, wird keine geringe Mühe und Zeit kosten. Die türkische Regierung hat den besten Willen, dies baldmöglichst zu bewerkstelligen. Daß vor allem die Bergbaugesetzgebung größere Anpassung an die Bedürfnisse und

---

*) Siehe „*Réglement des mines, sanctioné par Iradé Impérial*", *Constantinople, Levant Herald 1906;* Fitzner, „Die türkische Bergverordnung vom 26. März 1322 (1906), Berlin 1907, und Frech in „Das Wirtschaftsleben der Türkei", Bd. I (Berlin 1916), S. 77 f. „Die wichtigsten Bestimmungen des türkischen Berggesetzes".

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:21 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Garantienotwendigkeiten des Unternehmerkapitals verlangt, hat man bereits eingesehen und daher neuerdings eine abermalige Umarbeitung desselben — die dritte — schon in Angriff genommen.

Gerade die Pflicht des deutschen Organisationsgeistes und des deutschen Kapitals wäre es, alsbald nach dem Frieden durch eine Anzahl von sachkundigen Untersuchungskommissionen und berggeologische Expeditionen über ernst zu nehmende Fundorte und ihre Abbaufähigkeit nach technischen und praktischen Gesichtspunkten volle Klarheit zu bringen. Auch nach einer anderen Richtung hin hätten sich die deutschen Anregungen zu bewegen, nämlich in der Betätigung fachmännisch geschulter Kräfte, die im Verwaltungsdienst der einzelnen Provinzen in Verbindung mit türkischen Regierungsorganen Ordnung zu schaffen hätten.

Was heute jedenfalls behauptet werden darf, ohne daß sich der Berichterstatter bewußter oder leichtsinniger Schönfärberei schuldig macht, wäre der Hinweis, daß die asiatische Türkei nicht unbedeutende Schätze an nutzbaren Mineralien besitzt, deren Ausbeute lohnend sein dürfte. Selbst wenn von hundert Angaben über geschehene Funde nur zehn der Wahrheit entsprechen und von diesen zehn lediglich die Hälfte oder ein Drittel realisierbar ist und Nutzen abzuwerfen verspricht, handelt es sich doch um ansehnliche Mengen und vielerlei Arten von Bodenschätzen!

Dieser Auffassung ist auch ein Fachmann von Ruf, Geh. Bergrat Professor Frech. Seine Studie „Mineralschätze und Bergbau in der asiatischen Türkei", die dem von der Deutschen Vorderasien-Gesellschaft herausgegebenen „Das Wirtschaftsleben der Türkei" (Berlin 1916) einverleibt ist, stellt alles Wesentliche und bisher Erkundete erschöpfend und übersichtlich zusammen, so daß ich mir ein Eingehen auf Einzelheiten unter Hinweis auf diese Arbeit versagen kann.

Nicht verschweigen will ich jedoch solche Stimmen, die einem Aufschwunge der Bergbauindustrie skeptischer gegenüberstehen. So sagt der Kaiserlich ottomanische Regierungsrat a. D. Paul R. Krause in seinem Büchlein „Die Türkei" (Leipzig 1916) unter Hinweis darauf, daß er selbst den geologischen und mineralogischen Verhältnissen des Landes sich ganz besonders gewidmet und verschiedene Mineralien wie Mangan, Chrom, Borazit, Kohle, Kupfer und Blei selbst geschürft

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:21 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

habe, S. 104 f.: „Kleinasien ist zwar in einigen Teilen stark mineralisiert, aber die Mineralisierung ist in zahlreiche, nur in seltenen Fällen abbauwürdige Äderchen zersplittert. Es fehlt mit wenigen Ausnahmen an großen Erzkonzentrationen, an Spaltenfüllungen, die man, wie die „*motherlodes*" von Nevada meilenweit an der Oberfläche verfolgen kann. Anatolien verdankt meiner Ansicht nach den Ruf seines Mineralreichtums in der Hauptsache dem Altertum, wobei man sich vor Augen halten sollte, wie vollständig sich seit jenen Zeiten die den Wert bestimmenden Verhältnisse, nämlich einerseits die Gestehungskosten und andererseits die Kaufkraft der Metalle, geändert haben." Nur intensive Nachforschung und praktische Versuchsarbeit, die vor Mühen und Kosten nicht zurückschreckt, kann jedenfalls die Frage der Ergiebigkeit und rentablen Nutzbarmachung der Bergbauschätze der asiatischen Türkei zum Spruche bringen.

Unter den Bodenschätzen des Landes erwecken unser Interesse vor allem diejenigen, die für den Welthaushalt, wie für Deutschland selbst von Bedeutung sind. Dies ist vor allem das Kupfer.

Die Einfuhr von Rohkupfer nach Deutschland erreichte 1913, also ein Jahr vor dem Kriege, die Höchstsumme, nämlich 225 392 Tonnen. Zehn Jahre früher (1904) waren es ihrer erst 110 231 Tonnen. Unseren Bedarf deckten zu $^8/_9$ die Vereinigten Staaten, die ihrerseits 56,9% der gesamten Weltproduktion an Rohkupfer zu stellen imstande sind. Die Absperrung der Ozeans durch unsere Feinde hatte zur Folge, daß uns im zweiten Halbjahr 1914 nach ganze 1004 Tonnen Kupfer aus dem Auslande erreichten. Das türkische Produktionsgebiet gewinnt für uns denn ganz besonderen Wert.

Wie hoch die dortige bergmännische Erzeugung von Kupfer im Jahre zu veranschlagen ist und welche Mengen nach Europa wandern, darüber sind zuverlässige Ziffernbelege ebenso schwer zu beschaffen wie über die sonstige Ausbeute an nutzbaren Mineralien. Fest steht, daß eine ganze Reihe von Fundstätten in Kleinasien und Armenien, vor allem im Raume des pontischen Gebirgsbogens und im armenischen Taurus in Arghana Maden am Tigris vorhanden sind, deren Abbau in keinem Verhältnis zur erreichbaren Förderung steht. Der Kupfergehalt dieser Erze ist stellenweise auch recht erheblich.

Nach türkischen Quellen soll es sich in Arghana Maden um Kupfererzlager von 700 000 Tonnen handeln und warf die dortige — sicher

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:21 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

technisch nicht ganz einwandfreie — Ausbeute 1912 einen Reinertrag von einer halben Million Mark ab. Daß es sich wirklich um Lager von bedeutenden Dimensionen handelt, haben auch deutsche Geologen (Edmund Naumann) auf Grund eigenen Augenscheins bestätigt.

An Blei- und Silbererzen herrscht im Bereich der vorderasiatischen Faltenzone entschieden kein Mangel. Lohnender Abbau ist besonders dann gewährleistet, wenn Bleierze mit starkem Silbergehalt in Frage kommen. Die Verhüttung der Bleierze geschieht im Lande selbst, freilich in sehr roher Form. Bulgarmaden im kilikischen Taurus ist der bekannteste der fiskalisch betriebenen Fund- und zugleich Schmelzorte. Griechische Grubenarbeiter aus dem jetzt aufgelassenen Gümüschhané („Silberfundort") führen hier, wie ich mich beim Besuche jener Gruben und Schmelzstätten überzeugen konnte, ein hartes, selten sonderlich lohnendes Tagwerk. Der ausländische Markt hat bisher sehr wenig von diesen Erzen bezogen.

Was die eisenhaltigen Erze betrifft, so finden sich dieselben vornehmlich im armenischen Taurus. Die Bewohner der Armenierstädte Zeitun und Hadjin verhütten dieselben in zahlreichen, am Fuße des Beirutdagh gelegenen Schmelzöfen und bearbeiten das Erzeugnis für ihren Bedarf an Werkzeugen und Geräten. Unter dem dürftigen Dache dieser rauhen Gesellen habe ich mehrfach bei meinen Wanderungen im südlichen Antitaurus Obdach gefunden und ihrem umständlichen und mühseligen Arbeitsbetriebe beiwohnen können. Bergrat Russegger hatte den Eisenerzvorkommnissen dieser Gegenden seine Studien im Auftrage von Ibrahim von Ägypten zugewandt, der dieselben 1834 von den Türken eroberte und auch sofort nutzbar zu machen gedachte. Schätze, deren Ausbeute und Verschiffung schon heute im guten Flusse steht, sind Mangan, Chrom und Schmirgel. Vornehmlich der kleinasiatische Westen und Süden liefert sie. Nach den Urteilen eines Fachmannes wie Professor Frech zählen z. B. die Chromgruben bei Kutahia zu den ergiebigsten der Welt. Fast alle diese nennenswerten Bodenschätze — ihnen zuzuzählen sind noch die Opale von Simaw im nördlichen Anatolien — sind im anatolischen Faltenlande und im nördlichen Syrien zu suchen.

Die türkisch-persischen Erdölvorkommnisse, die ausnahmslos jungtertiärem Untergrunde entspringen, sind bereits von den griechischen Schriftstellern des Altertums Herodot und Strabo als Naturwerk-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:21 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

würdigkeiten der Zweistromlande genannt. Das Erdpech fand in assyrischer und babylonischer Zeit reiche praktische Verwendung. Es handelt sich um drei verschiedene Bereiche: 1. am mittleren Tigris bei Gijara, Tuz Churmati, Kerkuk und Mendeli, eine Zone, die sich nach Osten hin bis Kassr-Schirin und Kermanschah fortsetzt, 2. am unteren Euphrat bei Hit, 3. in der persischen Provinz Chusistan in der Breite von Ahwâs an beiden Ufern des Karun, namentlich am östlichen. Hier allein sind zahlreichere Probebohrungen gemacht, sprangen bisher ansehnliche Fontänen und erfolgt eine planmäßige recht gewinnbringende Ausbeute, die sich erst englisches Privatkapital, dann die englische Admiralität sicherte. Es läuft bereits von den Hauptbohrstellen eine Rohrleitung nach Abadan am Schatt el Arab.

Über die mesopotamischen Erdölschätze hat eine besondere technische Expedition wertvolle, sicher noch zu erweiternde Untersuchungen angestellt, die von der Deutschen Bank entsandt wurde. Die Materialien liegen in den Archiven dieser Bank und wurden wissenschaftlich interessierten Kreisen bisher nicht bekannt. Noch kurz vor dem Kriege war die Ausbeutung der mesopotamischen Zonen durch gemeinsam zu beteiligendes deutsches, englisches und holländisches Kapital vorgesehen.

Ob die unterirdischen Horizonte des Erdöls so weite Ausdehnung besitzen wie solche des östlichen Transkaukasien, wie z. B. Frech annimmt, ist noch fraglich. Sicher aber gewinnt das Erdöl jener Gegenden nach Raffinierung an Ort und Stelle — in primitiver Form reinigen es schon die Eingeborenen — für den künftigen reichen Bedarf im Lande, also für Heizzwecke der Lokomotiven der Bagdadbahn und der Schiffe auf Euphrat und Tigris, ferner für maschinelle Anlagen zum Betriebe gewerblicher und anderer Industrien, für Windmotoren u. a. noch eine erhebliche Nutzkraft. Ob das dortige Erdöl — sei es auch erstklassig an Quantität und Qualität — hohe Transportkosten verträgt, also nicht nur für die Ausfuhr nach den umliegenden Ländern (Indien, Ägypten, Ostafrika), sondern auch für Europa in Betracht kommt, wage ich nicht zu entscheiden. Graßmann, der als Leiter der „*Compagnie des transports fluviaux*“ bis kurz vor dem Kriege in Bagdad weilte, meint, daß damit zu rechnen sei (vergl. „Die Schiffahrt in Mesopotamien“, Der neue Orient I, 11, Schriftensammlung der Deutschen Vorderasien-Gesellschaft).

* * *

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:21 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Einige Worte über die Viehzucht, namentlich soweit solche die Lieferung von Rohstoffen berührt, sollen dies Kapitel zum Abschluß bringen. In Gebieten, die von Völkern besetzt wurden, deren ursprünglicher nomadischer Zustand eine starke Viehhaltung bedingte, sollte man eine hohe Blüte dieses Zweiges menschlicher Wirtschaft voraussetzen. Dies gilt jedoch nur für einige Teile von türkisch Asien und nur für einzelne Tiere. Das Pferd, noch heute vom Araber der Steppe gehegt und gepflegt, erfährt nicht derartig planmäßige Zucht, daß die zu erzielenden Werte für den wachsenden Wohlstand der Bevölkerung ernstlich in Betracht kommen. Was die Tscherkessen auf den Hochweiden des Antitaurus für die Aufzucht leisten — ich bin großen, zum Abtrieb nach der Küste bestimmten Herden mehrfach begegnet — befriedigt kaum den Remontebedarf der Armee. Auch Maultiere, deren vorzüglicher Schlag der mesopotamisch-persischen Grenzgebiete von den Engländern für die indischen Truppen sehr begehrt ist, zählen bisher kaum in der Ausfuhr. Die Maulesel, die ich im Puscht-i-kûh kaufte, waren in den unwegsamen Bergen Luristans gleich trefflich als Reit- und Lasttiere.

Außerordentlich hoch ist in türkisch Asien und Persien der Bestand an Angoraziegen und Fettschwanzschafen. Besonders die anatolischen Hochebenen sind ihr Tummelplatz. Auch an den Hängen der Innenketten wie der Randgebirge sieht man sie in ansehnlichen Scharen weiden. Das nördliche Syrien, Mesopotamien und das westliche Persien birgt große Herden, und zwar namentlich an schwarzen Ziegen und Schafen. Für den Welthandel kommt das seidenartige Flies der Angoraziege wie die weiche Wolle der Schafherden in hohem Maße in Betracht, obwohl vor allem die letztere für die wichtigste Hausindustrie, die Teppichknüpferei stark gesucht und verbraucht wird. Die anatolische Schur schätzt man auf 40—45 000 Ballen jährlich. Der Aleppobezirk vermag in guten Jahren, d. h. bei üppigem Graswuchs als Folge reichlicher Niederschläge 1½—2 Millionen kg Wolle zu liefern. In der türkischen Ausfuhr ist die Menge der das Land verlassenden Wolle auf 1½ Millionen kg beziffert. Gerade Deutschland würde für türkische Wolle ohne Zweifel noch einen aufnahmefähigen Markt darstellen. Verarbeitet unsere einheimische Wollindustrie doch jährlich gut 250 Millionen kg Schafwolle (1912 deren 265), was den fünften Teil des Wollertrages der gesamten Weltwirtschaft darstellt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:21 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Und 90—95% hiervon kamen aus dem Auslande, vor allem aus Australien und anderen englischen Dependenzen.

Diese kurzen Bemerkungen über einige Produkte der Viehzucht stehen im engeren Zusammenhange mit der Einschätzung der Türkei als Rohstofflieferantin. Eine verdienstliche, nähere Auskünfte und Untersuchungen vermittelnde Studie über Wesen und Werte der türkischen Viehzucht liegt eben von anderer Seite vor, sodaß ich auf diese verweisen kann.*)

*) A. Sack, „Ackerbau und Viehzucht in der Türkei." Sie wurde von der Deutschen Vorderasiengesellschaft angeregt und unter Verwertung der Materialien ihres Vorderasieninstituts geschrieben. Sie bildet wie die Frechsche Arbeit über Mineralschätze und Bergbau einen Teil von Bd. I der von mir im Auftrage der genannten Vereinigung herausgegebenen Sammlung „Das Wirtschaftsleben der Türkei." Beiträge zur Weltwirtschaft und Staatskunde, Berlin 1916.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:21 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

V.

Die Bevölkerungen der Türkei als Träger des Wirtschaftslebens.

Wenn, wie wir bisher sahen, die geographische Lage und der Naturreichtum türkisch Vorderasien zu hoher wirtschaftlicher Bedeutung befähigt, so ist zur rechten Ausmessung dieser Verhältnisse noch die Betrachtung nötig, wie der Mensch als Träger wirtschaftlichen Lebens in diesen Ländergebieten bewertet werden muß.

Die ethnographischen Verhältnisse in türkisch Vorderasien sind ziemlich verwickelter Natur, wenn auch nicht derartig, wie dies in Mazedonien der Fall war, wo dem türkischen Staatskörper durch die gewaltigen Nationalitäten- und Religionsmischungen ständig starke Erschütterungen bereitet wurden. Wir haben in den asiatischen Provinzen weite Gebiete mit vollkommen einheitlicher Bevölkerung, so Arabien, und solche mit einem erheblich vorherrschenden Elemente wie Kleinasien, Syrien und Mesopotamien. Auch, wo wir innerhalb der arabischen Zone nennenswerte Einsprengungen haben, wie in Mesopotamien die chaldäischen Christen und die Jakobiten, handelt es sich nicht um stark wesensfremde Elemente. In Syrien kommen mit dem Hinzutritt des drusischen und jüdischen Elements die Bevölkerungsverhältnisse schon zu größerer Zuspitzung. Die kleinasiatische Halbinsel kann man trotz den starken griechischen Beständen an den West- und Nordküsten wie im Inneren (Becken von Caesarea, Tausendhöhlen- und Klosterland Ürgüb) und trotz den armenischen Volksinseln im alten Kappadozien und in Kleinarmenien (Hadjin-, Zeitun- und Maraschgegend) als unter der Vorherrschaft des „Osmanly" — wie der kleinasiatische Türke besser zu nennen ist — befindlich ansehen. Was den Osten betrifft, wiegt in den Städten und in den fruchtbaren Talsohlen der Armenier vor, in den Steppen und in den Hochtälern der zum Teil noch halbnomadische Kurde.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:21 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Wirtschaftliche Motive waren bei den oft blutigen Kämpfen zwischen Kurden und Armenieren die ausschlaggebenden, nicht die religiösen. Das sich stark mehrende kurdische Element drängte in die Täler, deren Weidegründe im Besitz armenischer Dörfer sind. Freilich wird solche Umsiedlung nicht ohne wirtschaftliche Schädigung der östlichen anatolischen Provinzen vor sich gehen, denen mit den Armeniern das bisher in Ackerbau, Handel und Handwerk treibende Element genommen ist.

Als kulturfeindliches Element muß heute noch das arabische und kurdische Nomadentum gelten. Ihre Beuteluſt und ihre illegalen Einnahmen — für ungefährdeten Warentransport legen die Stammesoberhäupter den Kaufleuten in der mesopotamischen Steppe wie auf dem Tigris eine bestimmte Steuer auf — läßt sie geordnete Verhältnisse natürlich am wenigsten herbeisehnen. Der Ausbau der Bagdadbahn, die sich gleich einem eisernen Rückgrat über das Steppengebiet zwischen Euphrat und Tigris von Biredjik nach Mossul legen wird, erleichtert ohne Zweifel bald den Türken die planmäßige Bezwingung der Nomadenstämme und ihre Seßhaftmachung.

Während die Land- und Stadt-Araber Mesopotamiens weder Weitblick noch Energie für wirtschaftliche Arbeit besitzen, rühmt man den arabischen Kaufleuten Jemens wie Mekkas Gewandtheit und Großzügigkeit nach, die unter dem bisherigen türkischen Regime nicht zur rechten Entwicklung zu gelangen vermochten. Auch sitzt unter ihnen ziemlich viel alter Reichtum, der für Handel und Wandel flüssig gemacht werden könnte. Besonders hoch entwickelt ist kaufmännisches Geschick, mit Unternehmungsluſt gepaart, in Syrien. Träger dieser günstig zu veranschlagenden Fähigkeiten sind die christlichen wie mohammedanischen Araber. Die Ursachen der größeren Vertrautheit der dortigen Bevölkerung mit europäischen Wirtschaftsmethoden sind mehrfacher Natur. Stark ist die syrische Auswanderung. Der gelegentliche Rückfluß und die Fühlung der Ausgezogenen mit den heimatlichen Elementen macht sich im Sinne lebhafter Einwirkungen auf das Wirtschaftsleben geltend. Dann hat die fremde Zivilisationsarbeit durch Missionen und Schulen hier schon durch fünf bis sechs Jahrzehnte rege Wirksamkeit entfaltet. Vorbildlich wurden auch die deutschen Ackerbaukolonien Palästinas, in denen die arbeitsfreudigen schwäbischen Templer die Oberhand haben. Schließlich machte sich

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:21 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

in wirtschaftlicher Beziehung auch die jüdische Einwanderung des letzten Jahrzehntes günstig geltend, die, durch zionistische Kreise gestützt, auch eine geistige Wappnung der Einwanderer wie der Alteingesessenen im Daseinskampfe vorsah. Der Aufbau des jüdischen Technikums in Haifa, der während dieses Krieges zustand kam, ist ein recht verdienstliches Werk, das auch der Türkei Nutzen stiften wird.

Die Veranlagung des Griechen und Armeniers für kaufmännische Tätigkeit ist hinlänglich bekannt. Ganz Anatolien, also Kleinasien und die östlichen Gebirgslandschaften, stehen unter ihrem wirtschaftlichen Einfluß. Doch ist der Armenier auch ein geduldiger und fleißiger Bearbeiter der Erdscholle und weist er im Handwerk Begabung auf. Tüchtige und betriebsame Elemente für die Pflege einer Reihe von Produktionszweigen sind die Griechen. Vornehmlich Weinbau, aber auch Seiden- und Tabakbau ruhen vielfach in ihren Händen. Die Zahl griechischer und armenischer Großkaufleute, die in Konstantinopel und in den wichtigsten Küstenstädten ansässig sind und über weitverzweigte Verbindungen mit der europäischen Handelswelt verfügen, ist im letzten Jahrzehnt stark gewachsen.

Wo sich einheimische Industrien entwickelten, da haben Griechen und Armenier fast ausschließlich die Kräfte gestellt. Ihre natürliche Intelligenz und ihre gute Schulbildung — die armenischen wie griechischen Gemeinden bringen erhebliche Opfer für die Volksbildung — macht sie besonders verwendbar. Wenn die Organisation des Kapitals zu einheimischen Genossenschaften an die Hebung der Bodenschätze des Landes heranzutreten vermag, werden Griechen und Armenier schnell dazu beitragen, mancherlei neue Einnahmequellen in Fluß zu bringen. Auch sie verfügen über reichliche Barmittel, die bisher für den Umlauf der Güter noch nicht in zweckentsprechender Weise angelegt sind.

Vom Türken wissen wir, daß er ein überaus gewissenhafter, ehrlicher und zuverlässiger Kaufmann ist, wenn er sich als solcher betätigt. Aber nur ein kleiner Bruchteil der Türken sitzt in größeren kaufmännischen Erwerbszweigen. Als Beamter, Soldat, Bauer und Handwerker sucht er zumeist seinen Lebensweg. Ihm schlechtweg Begabung für andere Berufe abzusprechen, wäre falsch. Es fehlt ihm die rechte Unterweisung, wenn auch, wie wir schon früher sahen, Rasse- und Religionszugehörigkeit und der bisherige geschichtliche

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:21 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Entwicklungsgang ihm gewisse Schranken auferlegen. Den Türken im modernen Wirtschaftsleben zu einem regen mitwirkenden und reichere Gewinne wie bisher ziehenden Gliede des Staatskörpers heranzuziehen, ist gegenwärtig Plan und Bestrebung der herrschenden Regierungskreise.

Wo der Türke im Großhandel vertreten ist, da betrifft dies meist Waren, für die er auch auf dem Kleinmarkt trefflich seinen Mann stellt: Teppiche, Seidenwaren, Tabake, Gewürze, Früchte wie Datteln, Feigen, Bananen. Auch der Karawanentransport geht öfter auf Rechnung türkischer Kaufherren. Bedächtigkeit und eine große Dosis Mißtrauen sind die Haupteigenschaften des türkischen Händlers; Griechen, Armenier, Malteser, Malissoren, Epiroten, Spaniolen, Albaner, die auf den Basaren und den offenen Wochenmärkten der wichtigsten Handelsstädte der Küsten wie des Innern mehr oder minder stark vertreten sind, haben weniger diese Gelassenheit als langes unermüdliches Feilschen mit dem Türken gemeinsam.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:21 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

VI.

Der deutsche Anteil an der wirtschaftlichen Erschließung von türkisch Vorderasien und die zu wählenden Wege und Formen dieser Kulturarbeit.

Die Erörterungen der vorstehenden Abschnitte dieses Buches brachten den Nachweis, daß Vorderasien über eine erhebliche Zahl von Naturerzeugnissen verfügt, die ihm eine ansehnliche wirtschaftliche Bedeutung zusprechen. Einzelne Produkte jener Ländergebiete beginnen gegenwärtig schon sich auf dem Weltmarkte eine beachtenswerte Stellung zu erobern, die Mehrzahl kann erst in Zukunft in der Weltwirtschaft eine Rolle spielen. Die Türkei wie Persien sind im wesentlichen Rohstofflieferanten, was gerade unser Interesse für die wichtige Arbeit kommender Nutzbarmachung im hohen Grade bedingt. Wenn wir auch in absehbarer Zeit unseren vollen Bedarf an Roh- und Nährstoffen durchaus nicht aus dem Südosten zu decken vermögen, so ist mit den dortigen Gütern doch ein Sicherheitskoeffizient geboten, der uns ermöglicht, bei vorsichtiger Haushaltung vieles uns Notwendige von dort her zu beziehen. Aber auch über diese Hilfsstellung hinaus kann und wird die Türkei sich enger an unser Wirtschaftsleben angliedern lassen denn bisher.

Dabei dürfen wir uns natürlich keinen Selbsttäuschungen hingeben und haben den türkischen Markt und den der ganzen Balkanhalbinsel in seinen wahren gegenwärtigen Verhältnissen zur Weltwirtschaft und zum deutschen Außenhandel richtig einzuschätzen. Gewiß kann in einem Jahrzehnt und mehr eine Generation Hervorragendes vollbringen und haben manche Länder, die vor Jahrzehnten so geringe wirtschaftliche Produktionswerte brachten wie heute die Türkei, sich zu hoher Bedeutung emporgerungen, wie z. B. Rumänien oder

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:21 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Argentinien, und ist ein Glaube an kommende Wertgrößen nicht von der Hand zu weisen. Um aber volle Klarheit über die gegenwärtigen Verhältnisse an der Hand von Zahlenmaterial zu gewinnen, hat man sich die nachstehende Aufstellung vor Augen zu halten:

1913 waren die Türkei und die Staaten der Balkanhalbinsel in der Handelsstatistik Deutschlands folgendermaßen vertreten:

	bei der Einfuhr		in der Ausfuhr	
	Werte in Mill. Mark	% des Gesamtaußenhandels	Werte in Mill. Mark	% des Gesamtaußenhandels
Türkei	74,0	0,7	98,4	1
Griechenland . . .	26,0	0,2	24,4	0,2
Rumänien	79,7	0,7	140,0	1,4
Bulgarien	8,8	0,1	30,3	0,3
Serbien	10,5	0,1	19,4	0,2
Zusammen	199,0	1,8	312,5	3,1

Erfreulicher werden die Perspektiven, wenn man sich den Aufschwung der deutsch-türkischen Handelsbeziehungen innerhalb eines längeren Zeitraumes vergegenwärtigt und die Beteiligung Deutschlands und Österreich-Ungarns am Gesamtspezialhandel im Verhältnis zu den übrigen Haupthandelsstaaten betrachtet. Die Zahlenbilder sind dann die nachstehenden:

I. Entwicklung des deutsch-türkischen Handels (in Millionen Mark):

Jahr	Einfuhr nach Deutschland	Ausfuhr nach der Türkei	Insgesamt
1880 . . .	1,9	6,7	8,6
1890 . . .	9,6	34,1	43,7
1900 . . .	30,2	34,4	64,6
1910 . . .	67,5	104,9	172,4
1912 . . .	77,6	112,8	190,4

II. Die Anteile der Haupthandelsstaaten im Gesamtspezialhandel mit der Türkei im Jahre 1912:

Deutschland	190,4	309,1 zusammen
Österreich-Ungarn .	118,7	
England	296,7	
Frankreich	150,8	
Italien (1911) . . .	119,8	
Vereinigte Staaten .	106,3	Mill. Mark.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:21 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Mit welchen Mitteln und auf welchen Wegen die asiatische Türkei und Persien am sichersten zu der gebührenden wirtschaftlichen Machtstellung zu heben wären, welche Hemmnisse sich dem entgegenstellen und wie diese überwunden werden können, dies eingehend zu prüfen, liegt abseits unserer Untersuchungen. Eine Abhandlung darüber hätte sich mit zahlreichen politischen, administrativen und finanztechnischen Gesichtspunkten, mit Verbesserungsnotwendigkeiten in der Gesetzgebung, den Zoll- und Steuerverhältnissen, der Agrarverfassung zu beschäftigen, die ein Eingehen in eine Unzahl von Einzelheiten verlangen. Vorderasien steckt noch tief in der Naturalwirtschaft, was Produktion, Gewerbe und Transportmittel betrifft. Wenig Kräfte vermögen von innen heraus als Träger jeder neuzeitlichen Entwicklung zu wirken. Ob alle die Unternehmungen, die auf wirtschaftlichem Gebiete unter nationalem Ansporn sich auftaten, wirklich der Erzeugung frische Mittel zuführen und nicht nur die schon so wie so genugsam tätige händlerische Arbeit zu stark steigern, ferner ob alle an Einheimische vergebenen neuen Konzessionen in die Hände finanziell, technisch und moralisch fähiger Personen fielen, mag dahin gestellt bleiben. Auch ist der jetzt eingeführte wichtige Zollschutz der einheimischen Produktion nur die Beseitigung einer der bisherigen Hemmungen. Von außen her müssen denn die wirklich großen und befruchtenden Anregungen und Hilfen kommen. Das darf man sagen, ohne in das Können und Wollen der Türken Zweifel zu setzen.

Was den Türken vor allem gebricht, was Boden und Volkstum ihnen gegenwärtig nicht zu geben vermag, und was sich von heute auf morgen nicht aus der Erde stampfen läßt, was man der Türkei also für ihren wirtschaftlichen Neubau von außenher zu bringen hat, sind Kapitalien, Maschinen zur Mechanisierung der Arbeit — bei dünngesäter Bevölkerung eines der wesentlichsten Bedürfnisse — und Menschen, und zwar weniger Kolonisten als solche der geistigen Elite und von organisatorischem Blick aus allen Berufen für die Reformierung von Volksbildung, Staatswesen und Wirtschaft. Die ungenügende Volksstärke gegenüber den bedeutsamen Aufgaben politischer und wirtschaftlicher Natur, deren Erfüllung die allernächste Zeit heischt, fühlen hervorragende Türken selber. Manche unter ihnen widmen denn den Fragen der Bevölkerungspolitik schon ernstliches Studium.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:26 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Hygienische Maßregeln verschiedener Art sind ins Auge gefaßt worden. Der Statistiker und Sozialpolitiker Ahmed Emin schrieb unlängst im „Tanin" eine Reihe von Studien über Bevölkerungsfragen und im „Türk Odjaghy" kam in diesem Sommer eine Vortragsreihe zustande, in der namhafte Vertreter soziologischer und ärztlicher Wissenschaft das Wort ergriffen. Kindererzeugung — wir erinnern an Mehmed Emins erschütterndes Gedicht „Warum willst Du nicht gebären?" — Abschluß von Ehen unter höheren ethischen und sozialen Formen, Verminderung der Zahl der Todesfälle durch hygienische Maßregeln wie Impfung, Säuglingsfürsorge, Zurückdämmung der Geschlechtskrankheiten und der Malaria, Beseitigung des Schmutzzustandes der Landbevölkerung, Schaffung von Bildungs- und Aufklärungsmitteln für die Frau, das waren die Stoffe, über die man ernsthaft diskutierte. Mit dem Erkennen der Schäden ist jedenfalls schon ein Schritt zur Besserung getan. Die mohammedanische Einwanderung von der Balkanhalbinsel, Südrußland und Zentralasien soll die Bevölkerungslücken schließen. Mit Recht gelangt man, Dank dem neutürkischen Nationalismus, zu immer klarerer Überzeugung in der Türkei, daß Anatolien das Kornland darstellt, dem Sorge und Arbeit um politische und völkische Stärkung vor allem zu gelten hat.

* * *

Der gegenwärtige Krieg bedeutet unbedingt für Vorderasien die Lösung der Frage, ob die Gegner der Türkei einzelne Stücke aus ihren natürlichen Zusammenhängen herausreißen und alsbald intensiv für ihre Zwecke bewirtschaften, oder ob dieser Länderkomplex als einheitliches Wirtschaftsgebiet erhalten bleibt und seinem Körper neues Blut zugeführt werden kann, so daß die Organe in frische Bewegung kommen. Welches Schicksal Deutschland zu wünschen und herbeizuführen hat, liegt heute klar vor Augen.

Wie nun machen wir unser Volk reif zu der Aufgabe, die es zu bewältigen hat, um Vorderasien zu der ihm zukommenden Stellung in der Weltwirtschaft zu verhelfen?

Zur Erkenntnis dessen, was nottut, können wir zunächst eine Stimme unserer türkischen Bundesgenossen zu Worte kommen lassen. Die Zeitschrift „Hilal" schrieb kürzlich: „Deutsche Fachmänner werden

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

jetzt und in Zukunft nicht nur als Lehrer, sondern auch als Neuordner berufen werden. Bevor diese dort eingreifen, werden sie das Land zu studieren haben und versuchen müssen, sich in seinen Geist und seine Eigenart zu vertiefen. Die Grundsätze in Berlin und Konstantinopel sind dieselben, aber zwischen beiden Städten besteht doch ein bedeutender Temperaturunterschied, der einen großen Einfluß auf Temperament und Geist ausübt. An ihrer Aufrichtigkeit und ihrem guten Willen zweifeln wir nicht. Das einzige, was den Deutschen nottut, ist, uns gut zu kennen."

Wie aber hätte die Vermittlung des erwünschten Verstehenlernens zu geschehen? Da haben wir selbst nach den Organisatoren und Schulmeistern zu rufen. Was Vereinsgebilde auf dieser Linie zu erreichen befähigt sind, und zwar durch Vorträge, Schriften u. a. Aufklärungstätigkeit, das zeigen die mannigfachen Gesellschaften, die den Orient zum Arbeitsgebiete wählen. Ihnen allen, auch der 1905 begründeten „Deutschen Vorderasiengesellschaft" — ihre reichhaltig entwickelte Tätigkeit zeigt die Zusammenstellung auf Seite 91 dieses Buches —, ist denn zumeist auch recht guter Erfolg beschieden gewesen, namentlich seitdem durch die deutsch-türkische Bundesgenossenschaft der Orientierung unserer Politik feste Richtung gegeben war.

Von der redlichen Bemühung, durch Erlernen der Sprache sich geistig der Türkei zu nähern, bringen die vielfachen türkischen Sprachkurse Zeugnis, die in allen Städten Deutschlands ins Leben gerufen wurden. Freilich leisten dieselben einer gewissen Verseichtung Vorschub, sofern sie nicht in genügender Verbindung mit berufenen Kreisen und anderen nötigen vorbereitenden Arbeiten sich abspielen. Zur Erfassung der Psyche des Orients genügt das Studium der Sprache allein nicht. Eine Unterweisung über Natur, über Geistes- und Wirtschaftsleben muß mit demselben Hand in Hand gehen, wenn die Elemente, die in den Orient hinausgehen wollen, eine wirkliche ernste Vorbildung für ihre Aufgaben gewinnen und dem deutschen Namen und der gerühmten deutschen Gründlichkeit Ehre machen sollen.

Erst allmählich haben die deutschen Universitäten und Hochschulen verstanden, dem nach Ausbruch des Weltkrieges entstandenen Bedürfnis nach geistiger Erfassung des Orients entgegen zu kommen. Im Sommersemester 1916 sehen wir in den Vorlesungsverzeichnissen die ersten Ansätze hierzu. In Deutschland weiß die Wissenschaft

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

noch nicht, wie in anderen Staaten den praktischen politischen Forderungen des Tages schnell und schmiegsam zu dienen. Die Errichtung von türkischen Seminaren an unseren Hochschulen, in denen Geographie, Volkskunde, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, Mineralien- und Pflanzenkunde der Türkei in Verbindung mit Sprachkursen gelehrt wird, wäre ein naheliegender Gedanke gewesen. Nur das Hamburger Kolonialinstitut hat denselben rasch verwirklicht. Das „Seminar für orientalische Sprachen" in Berlin, das erfreulicher Weise in den letzten Jahren neben linguistischen Vorlesungen solche allgemein bildender Natur im vermehrten Maße eingeführt hat, wird eine Aufpfropfung neuer Materien wahrscheinlich nicht allzufreudig in Kauf nehmen und dieselben einer Auslandshochschule zu überlassen gern bereit sein. Daher wäre ohne Zweifel für ein Sonderinstitut, das unter Betonung wirtschaftlicher Momente die Erforschung des Orients und die Erziehung zu nutzbringender Tätigkeit in den Gebieten des Islams sich zum Vorwurfe nimmt, also für eine Art Orientakademie, neben dem Seminar für orientalische Sprachen Platz. Eine solche hätte Spielraum an einer Stelle des Rheinlandes, inmitten der dortigen Industriebezirke, oder an einem geistigen Mittelpunkte Süddeutschlands wie Stuttgart oder München, ebenso in Sachsen in einer der geistigen Zentralen des Landes wie Dresden oder Leipzig.*) Eine zweckdienliche vorläufige Maßnahme wäre ohne Zweifel die, daß die größeren deutschen Hochschulen aus sich heraus, also mit ihren Lehrkräften und Bildungsmitteln, innerlich fest gegliederte Fach-Sonderkurse über den Orient (mit Verpflichtung des Besuches aller Einzelvorlesungen für die Teilnehmer) einzurichten sich bald entschließen würden, wie dies z. B. von Seiten der Technischen Hochschule in Stuttgart für das Winter-Semester 1916/17 in Gestalt eines „Lehrkurses für türkische Landeskunde und Kultur" vorgesehen ist.

Zwischen der Zeit, da der geistige Pfadfinder in Wissenschaft, Politik und Wirtschaft seine Wege der Arbeit geht, und den Tagen,

*) Über die für solche Ziele zu leistende Organisationsarbeit verbreitet sich eine von mir vorbereitete Studie, die in der zweiten Reihe der Schriftensammlung der Deutschen Vorderasiengesellschaft „Länder und Völker der Türkei" erscheinen wird. („Das Wissen vom Orient als Problem der Bildung und Wirtschaftsarbeit"). — Die wichtigsten Punkte behandelt bereits mein Aufsatz in Bd. XIII der „Beiträge zur Kenntnis des Orients": Deutsche Bildungsarbeit zur Kunde des Orients.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

da seine Beobachtungen und Überzeugungen Allgemeingut werden, pflegt die Spanne eines, oft sogar mehrerer Menschenalter zu liegen. Diese Tatsache wird durch die Geschichte der meisten Gedankengänge erhärtet, die entweder, als solche allgemein zivilisatorischer Natur, für die Gesamtmenschheit führend wurden oder der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung eines einzelnen Volkes neue Ziele wiesen. Gerade das Thema „Deutschland und die Türkei" ist hierfür ein lehrreiches Beispiel.

Diejenigen, die in den fünfziger und sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts die nächsten Aufgaben deutscher Welt- und Wirtschaftspolitik im nahen Osten sahen, fanden wenig Verständnis, ja vielfach ein mitleidiges Lächeln. Ähnlich lagen die Verhältnisse sogar noch zu Ende der neunziger Jahre, als ich selbst versuchte, mit meinen ersten Schriften die Aussichten deutscher Arbeit im Orient zu erfassen. Heute sind aller Augen durch die Macht der Tatsachen auf das deutsch-türkische Freundschaftsbündnis und die aus solchem auf der Balkanhalbinsel und in türkisch Asien sich entwickelnden Aussichten gerichtet. So dürfen für Deutschland manche Hoffnungen Erfüllung finden, die eine von nationalen Gesichtspunkten ausgehende politische Ökonomie im Orient bereits vor langen Jahrzehnten uns eröffnet wissen wollte, ein Roscher und vor allen Friedrich List, jener meist unverstandene und seiner Zeit vorauseilende Friedrich List, der, im Wege historischen Studiums wie durch Berührungen mit dem praktischen Leben, vor allem auch durch jahrelangen Aufenthalt im Auslande erprobt, die künftigen Züge der weltwirtschaftlichen Entwicklung zu zeichnen vermochte. List war es, der den mächtigen Aufschwung der deutschen Wirtschaftswelt voraussagte und ein starkes Mitteleuropa mit einem Teile seiner Nährwurzeln nach dem südöstlichen Europa als einem von der Natur gegebenem Arbeitsfelde gewiesen hat.

Und an diesem Ziele werden wir uns nicht beirren lassen durch den mit der Feder gegen uns hartnäckig unternommenen Feldzug böswilliger Unterstellungen unserer Gegner, so eines Charles Andler in seiner Schrift „Le Pangermanisme, ses plans d'expansion dans le monde", oder eines Ernest Lavisse, der im „Figaro" unsere Bestrebungen im Orient kurzer Hand als „gigantesque folie" bezeichnete und eine phantastisch-groteske Schilderung unserer dortigen Wirksamkeit mit nachstehender Schilderung sich leistete: „Cette vision de

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

centaines de milliers de colons allemands, craignant Dieu et portant le fusil en bandoulière, qui labourent par la charrue allemande les plaines où régnèrent jadis Ninive et Babylone; cette vision de fonctionnaires allemands à cheval courant les routes de la Terre-Sainte; ce regard oblique vers l'Inde; l'ambition qui transparaît d'un retour des Germains aux pays des origines humaines afin de ranimer la vie là où elle est née, de recommencer l'histoire où elle a commencé, d'ouvrir à l'humanité une ère nouvelle qui sera l'ère définitive; ce grand rêve de pédants saouls d'orgueil; mais aussi, dans ces brumes archéologiques, les réalités modernes, les vastes calculs économiques, les bilans des banques; et puis les roueries d'une politique effrontée; enfin l'honnêteté, l'honneur, même „la foi qui nous sauve", comme dit ce Naumann qui eût étonné Molière lui-même, subordonnés à l'unique règle de la morale allemande, „à la tâche moralement la plus importante", c'est-à-dire la grandeur de la patrie allemande; tout cela, c'est *l'être puissant, complexe, étrange, odieux,* ce *monstrum* qu'on appelle Allemagne."

So verführerisch augenblicklich auch nach unseren dort errungenen moralischen und militärischen Erfolgen der Blick nach der Türkei schweift, durch das bereits stark dilettantisch und marktschreierisch verwendete Schlagwort Berlin-Bagdad soll er in den Zielen großer deutscher Weltpolitik nicht eingeengt werden und nicht abgelenkt von der Richtung unserer nicht minder bedeutenden Wege über das Meer in die weite offene Welt, auf dem wir vor dem Kriege im Wettkampf der Völker Aufstieg und Gewinn zu nehmen begannen. Es darf für Festigung unserer Stellung auf dem Erdball nicht heißen „Welt- oder Kontinentalpolitik", sondern „Welt- und Kontinentalpolitik".

Und daß die in Verbindung mit unserer notwendigen Kontinentalpolitik im Südosten sich entwickelnde Arbeit der Mühen und Gefahren reich ist, dessen wollen wir uns bewußt bleiben. Die europäische Geistes- und Wirtschaftswelt sind unendlich verschieden. Solche entgegengesetzten Welten bergen ungezählte Reibflächen. Die Veranlassungen zum Zusammenstoß nach Möglichkeit zu vermeiden, verlangt sorgfältiges Studium der Psyche des Orients*) und strenge Selbstzucht

*) Vergl. das ernster Beachtung werte Buch von Junge „Das Problem der Orientalisierung europäischer Wirtschaft" (Weimar 1915).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

des berufenen Lehrmeisters, ganz abgesehen davon, daß nicht der händlerische Standpunkt allein maßgebend sein darf, keine Ausbeutungspolitik sich einzunisten hat, wie wir sie an England so tadelnswert finden. Was wir bei unserer Mithilfe an der Erschließung Vorderasiens zu leisten haben, muß geschehen ohne Rüttelung an den seelischen Grundlagen der Bevölkerungen jener Gebiete, nicht im Wege unnatürlicher Umformung von Staat und Gesellschaft, nicht mit Hast und Unrast, sondern mit Gleichmaß, fern von Überhebung unsererseits und unter Schonung des Stolzes oder des Selbstbewußtseins derer, denen wir Beistand zu leisten haben.

Eine „Germanisierung" braucht wahrlich der Türke nicht zu fürchten, dem heute schon vor einer deutschen Überflutung bei seinem leicht zu erregenden Mißtrauen zu bangen scheint, eine Sorge, die unsere Feinde in ihm ehedem wie heute nähren und mehren. Unser Drang nach Südosten, der hier nimmermehr koloniales Neuland sucht, heißt Betätigungstrieb im Sinne kultureller Sendung. Er wird geleitet werden von der Goethe'schen Denkungsweise, die in dem Spruche des Meisters der Sprache und der Gedanken zum Ausdruck kommt, der auch den Türken ins Stammbuch zu schreiben wäre: „Gleich sei keiner dem anderen, doch gleich sei jeder dem höchsten. Wie das zu machen? Es sei jeder vollendet in sich."

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Inhaltsverzeichnis.

Seite

I. Das Erwachen der Türkei, der türkische Nationalismus und die deutsch-türkische Interessengemeinschaft 5

II. Vorderasien und die geographischen Faktoren seiner wirtschaftlichen Stellung 22

III. Die Türkei als Ackerbaustaat, die Produktionsmengen an Getreide und ihr Haupterzeugungsgebiet Mesopotamien 31

IV. Die Türkei als Rohstofflieferantin 42
Baumwolle S. 42, Flachs und Hanf S. 45, Tabakbau S. 47, Olive und Sesam S. 52, Mohn und Opium S. 56, Waldbäume und Waldwirtschaft S. 60, Seidenraupenzucht und Rohseidegewinnung S. 65, Nutzbare Mineralien und Bergbau S. 68, Produkte der Viehzucht S. 75

V. Die Bevölkerungen der Türkei als Träger des Wirtschaftslebens . . . 77

VI. Der deutsche Anteil an der wirtschaftlichen Erschließung von türkisch Vorderasien und die zu wählenden Wege und Formen dieser Kulturarbeit 81

Digitized by Google
7 3 WIS. B JUL '52
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-12-20 15:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2019-12-20 15:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF WISCONSIN

This book m... kept DATE
...DAYS DUE

89098568280

b89098568280a

Generated on 2019-12-20 15:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF WISCONSIN

Generated on 2019-12-20 15:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF WISCONSIN

89098568280

B89098568280A

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF WISCONSIN

Generated on 2019-12-20 15:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89098568280
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google